

Als Manuskript gedruckt

Aus dem Institut für Körpererziehung
Direktor: Dr. paed. Heinz Baskau

Traditionen der Rostocker Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Ein Beitrag zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

von Wolfgang Pahnecke

Es handelt sich bei diesem Beitrag um eine Gemeinschaftsarbeit im Fach „Geschichte der Körperkultur“. An der Erarbeitung des Materials wirkten folgende Studierende des Instituts mit:
K. Hagen, P. Köppen, H. Poszony, I. Schibilsky, M. Wiese und E. Zielisch sowie H. Steyer vom Sportclub Empor.
Wir möchten an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Martin Polzin und Herrn Rolf Melzer vom Historischen Institut für ihre wertvollen Anregungen und Hinweise unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Vorbemerkung

Die Geschichte der Rostocker Arbeiter-Turn- und Sportbewegung ist ein Teil der Geschichte des mecklenburgischen Proletariats. Die Sportorganisationen der Arbeiterklasse bildeten in unserer Werft- und Hafencity einen festen Bestandteil der Arbeiterbewegung. Die bisherigen Darstellungen über die Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung ließen jedoch die Bedeutung des proletarischen Sports außer acht. Diese Unterlassung ist vor allem deshalb ein Unrecht, weil die Turner und Sportler der Arbeiterklasse einen vielfachen Beitrag zur Stärkung der revolutionären Arbeiterbewegung leisteten. Obwohl der Opportunismus, hervorgerufen durch eine reformistische ATSB-Führung, viel Schaden angerichtet und manchen Arbeitersportler zu falschen Ansichten und Handlungsweisen verleitet hat, bleibt es doch ein Verdienst der proletarischen Sportler in Rostock, zur Entwicklung der örtlichen Arbeiterbewegung beigetragen zu haben.

Die bürgerliche Sportgeschichtsschreibung hat den Arbeitersport kaum gewürdigt, sondern die Verdienste der proletarischen Organisationen auf dem Gebiet der Körperkultur so entstellt, wie es die jeweiligen Ziele der herrschenden Klasse erheischen. Wie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, so spiegelt sich auch im Sport der Klassenkampf wider, und die Ge-

schichte der deutschen Körperkultur beinhaltet eine ununterbrochene Folge von Klassenkämpfen. In der Periode des Imperialismus und des Überganges zum Sozialismus tritt dieser gesetzmäßige Zustand besonders in Erscheinung, z. B. in der ökonomischen und politischen Auseinandersetzung zwischen Fortschritt und Reaktion in der Zeit der Weimarer Republik. Auch die Rostocker Arbeitersportler kämpften mit ihrer ganzen Kraft gegen Militarismus und Faschismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

So erwuchs dieser Arbeit eine zweifache Aufgabe: festzustellen, was die proletarischen Sportler geleistet haben und darüber hinaus die bürgerliche Legende von der „Bedeutungslosigkeit der Arbeitersportbewegung“ zu zerstören. Da über die Rostocker Arbeitersportbewegung so gut wie keine Literatur oder sonstige schriftlichen Aussagen vorlagen, weil die Nazis mit einer frenetischen Konsequenz sämtliche Materialien vernichteten, war das Suchen nach entsprechenden Unterlagen oft sehr schwierig. Die meisten Fakten beruhen auf mehr oder weniger subjektiven Aussagen ehemaliger Arbeitersportler. Dabei gab es in verschiedenen Fällen widersprechende Meinungen. Mit großer Beharrlichkeit wurde nichts unversucht gelassen, den Kreis der Veteranen ständig zu erweitern, so daß diametral mit der zunehmenden Zahl der Befragungen die Widersprüche abnahmen. Man könnte dem entgegenhalten, daß diese Art „Quellenforschung“ nicht exakt wissenschaftlich sei. Dennoch wissen wir, daß dieses Verfahren echter ist, als das Studium herkömmlicher bürgerlicher Quellen, in denen die Tatsachen bewußt verfälscht oder teilweise geschickt übergangen wurden. Die Aussagen parteilich gesinnter Arbeiterveteranen waren für uns der Maßstab objektiven Forschens und die Beschlüsse der Partei die Richtschnur bei der Auswertung des Materials. So soll diese Schrift ein weiterer Baustein für die Geschichte der Rostocker Arbeiterbewegung sein und dazu beitragen, das vom VI. Partei-

tag der SED angenommene Programm zu verwirklichen, in dem gefordert wird, die Forschungsarbeit über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu verstärken.¹⁾

Viele Arbeiterveteranen gaben in Gesprächen, die wir mit ihnen führten, der Hoffnung Ausdruck, die Geschichte ihres Vereins in dieser Schrift wiederzufinden. Diesen Wünschen entsprechend, wählten wir bei der Anlage der Arbeit das Längsschnittverfahren. Das bedingte aber den Verzicht auf Wiederholungen allgemeingültiger und politischer Ereignisse in späteren Kapiteln. Der Vorteil des Verfahrens lag darin, daß entsprechend dem Charakter der einzelnen Vereine die ideologischen, politischen und sportlichen Schwerpunkte spezifischer dargestellt werden konnten.

I.

Der organisatorische Aufbau der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in Mecklenburg

Durch das schnelle Wachstum von Industrie und Landwirtschaft sowie der Konzentration der Produktion kam es zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem stürmischen wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland. Der Kapitalismus entfaltete sich in Preußen-Deutschland mit unerhörter Schnelligkeit und war gegen Ende des 19. Jahrhunderts in das Stadium der Imperialismus eingetreten. Der Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus war um die Jahrhundertwende bereits vollzogen.²⁾ Hand in Hand mit dieser raschen Entwicklung wuchs und erstarkte die Arbeiterklasse. 1869 wurde in Eisenach die erste deutsche Arbeiterpartei auf marxistischer Grundlage geschaffen. Durch die Vereinigung mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein 1875 erhielt die Partei der Arbeiterklasse einen nationalen Charakter.³⁾ Der jahrelange Bruderkampf in der deutschen Arbeiterbewegung war damit beendet.

Die Nichtbeachtung der grundsätzlichen Kritik von Karl Marx am Gothaer Programm durch die Führer der Sozialdemokratie legte jedoch den Keim des späteren Revisionismus in die deutsche Arbeiterbewegung. In Deutschland verschärften sich die Klassengegensätze immer mehr. Die Bourgeoisie, zur ökonomisch stärksten Klasse herangewachsen, sah sich einem größeren Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Das Proletariat gründete eigene Organisationen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, wie zum Beispiel Arbeiterbildungsausschüsse, Arbeiterturn- und Arbeitergesangsvereine und Konsumgenossenschaften.⁴⁾

Diese zwangsläufige Entwicklung vermochte auch das 1878 von dem junkerlich-bourgeois Staat erlassene Sozialistengesetz nicht aufzuhalten. Die deutsche Sozialdemokratie siegte 1890 über dieses Ausnahmegesetz und erwies sich stärker als je zuvor.

Auf dem Gebiet der Körperkultur bestand in diesem Zeitabschnitt nur die 1868 gegründete „Deutsche Turn-

nerschaft“ (DT). Von Beginn an war die DT ein Instrument der herrschenden bürgerlichen Klasse. Obwohl die Pseudotheorie vom „unpolitischen Turnen“ viele Turner über die wahren Ziele der DT-Führung zunächst hinwegzutäuschen vermochte, konnte man die Arbeiter auf die Dauer nicht irreführen. In einer Festschrift zum X. Kreisturnfest der Mecklenburger Arbeiterturner heißt es darüber:

„Die Arbeiterschaft war erwacht, Massen scharten sich um das Banner für wirtschaftliche und politische Befreiung; Grund für die Besitzer politischer und wirtschaftlicher Macht, mit allen Mitteln die aufblühende Bewegung zu unterdrücken und zu drangsaliieren. In diese Kämpfe mischte sich die Deutsche Turnerschaft direkt, indem sie sich, wie es in den letzten Jahren zum Beispiel geschah, als Bollwerk gegen die Sozialdemokratie bezeichnete oder indem sie Mitglieder der Arbeiterpartei kurzweg aus ihren Vereinen ausschloß; indirekt, indem sie die Behörden bei dem Kampfe gegen die Arbeiterbewegung unterstützte. Kein Mensch mit politischem Ehrgefühl wird seine Überzeugung beschimpfen und gar sich selber als Mittel gegen seine eigenen Ideale mißbrauchen lassen, und so taten die Arbeiter das, was jedem gut bürgerlichen Manne Ehrensache ist, hier aber sofort als Unsinn, Ausfluß des Parteihaders, als destruktive Tendenz bezeichnet wurde, sie traten aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft und gründeten eine eigene Korporation, die sich der Körpererziehung widmete.“⁵⁾

Im Juni 1892 traten proletarische Vereine aus der Provinz Brandenburg zu einem Kongreß zusammen, um die Gründung eines Märkischen Arbeiter-Turnerbundes zu beschließen. Bereits im September des gleichen Jahres erging ein Ruf an alle fortschrittlich gesinnten Arbeiterturner Deutschlands, dieser Vereinigung beizutreten. Der im Juni gefaßte Beschluß wurde dahingehend erweitert, den Bund auf ganz Deutschland auszudehnen. Am 21. und 22. Mai 1893 fand deshalb in Gera ein Kongreß statt, auf dem die Vereinigung aller Arbeiterturner Deutschlands erfolgte. So war im Jahre 1893 eine proletarische Massenorganisation auf dem Gebiete der Körperkultur, der „Deutsche Arbeiter-Turnerbund“ (ATB), entstanden, der sich nach 1919 „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ (ATSB) nannte. Die Bourgeoisie hatte also auch auf dem Gebiet der Körperkultur ihren eigenen Totengräber hervorgebracht⁶⁾, denn der Klassenkampf innerhalb der DT führte zur Herauslösung der fortschrittlichen Arbeiter und zur Bildung selbständiger Turnorganisationen des Proletariats. Unterstützt wurde dieser gesetzmäßige Prozeß durch die Partei der Arbeiterklasse, die während der Zeit des Sozialistengesetzes zu einer revolutionären marxistischen Partei geworden war.⁷⁾ Immer mehr Arbeiter strömten dem ATB zu, und die Mitgliederzahlen stiegen ständig, wie die Statistiken beweisen:

Jahr	Anzahl Mitglieder
1893	4 000 Mitglieder
1897	18 523
1900	37 371
1903	61 665
1906	97 765
1909	145 000
1912	183 000

⁵⁾ Festschrift zum X. Kreisturnfest des 3. Kreises vom 26. bis 28. Juli 1913, o. J., Seite 55.

⁶⁾ Vergl. Eichel, Wolfgang: Die Entwicklung der Arbeiterturn- und -sportbewegung von 1893-1945. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der DHK, Jg. 1938/39, Heft 2, S. 105.

⁷⁾ Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 64.

⁸⁾ Festschrift ..., a. a. O., S. 56. Diese Angaben stimmen

¹⁾ Programm der SED, Neues Deutschland, Sondernummer vom 15. Januar 1963, Seite 23.

²⁾ Vergl. Klein, Fritz: Deutschland von 1897/98 bis 1917, Berlin 1961, Seite 7.

³⁾ Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 60.

⁴⁾ Ebenda, Seite 66.

Der ATB war in Deutschland in „Kreise“ aufgeteilt. Bei der gewaltsamen Auflösung des Bundes im Jahre 1933 bestanden in Deutschland und Österreich 19 Kreise. Diese wiederum setzten sich aus Bezirken zusammen. Die kleinste Zelle war der Verein. Vor dem ersten Weltkrieg bildete ganz Norddeutschland den 3. Kreis. Zu diesem gehörten die Hansestädte Hamburg und Lübeck, ferner Kiel mit der Provinz Schleswig-Holstein, das Großherzogtum Mecklenburg, Lausenburg, ein Teil Ost-Hannovers, Lippe-Detmold, Ostwestfalen, Oldenburg und Bremen. Acht Jahre nach der Gründung des 3. Kreises in Bant-Wilhelmshaven (1893) umfaßte dieser bereits 35 Vereine mit rund 4000 Mitgliedern.

1903	waren es	4 450
1905	„ „	6 914
1907	„ „	9 000
1910	„ „	12 539
1911	„ „	14 576
1912	„ „	16 198 ⁹⁾

Ihren bisher größten Aufschwung nahm die Entwicklung nach 1905. In Deutschland stieg die Zahl der Neuaufnahmen im ATB um mehr als das Doppelte der vergangenen Jahre. Diese Erscheinung war nicht ohne Ursache. Unter Führung der bolschewistischen Partei erhob sich in Rußland das Proletariat gegen das verhasste System des Zarismus. Diese erste bürgerlich-demokratische Revolution löste auch unter dem deutschen Proletariat ein gewaltiges Echo aus und führte zu einem mächtigen Anwachsen der Organisationen der Arbeiterklasse.

In Norddeutschland vergrößerte sich der 3. Kreis des ATB so erheblich, daß die Aufteilung in derart große territoriale Gebiete allein vom organisatorischen Standpunkt aus nicht mehr vertretbar war. Deshalb wurden neue Kreise geschaffen und die bestehenden Kreise und Bezirke verkleinert. Bereits 1897 waren Ost-Hannover, Westfalen, Lippe-Detmold, Bremen und andere Teile zu einem neuen Kreis zusammengefaßt worden. 1906 wurde aus den Vereinen Lübecks und Schleswig-Holsteins ein weiterer neuer Bezirk des 3. Kreises gebildet. Von nun an umfaßte der 4. Bezirk des 3. Kreises nur noch Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Die Struktur des 3. Kreises (Norddeutschland) hatte demnach folgendes Aussehen:

1. Bezirk: Hamburg
2. Bezirk: Kiel und Schleswig-Holstein
3. Bezirk: Lübeck und Umgebung
4. Bezirk: Die beiden Mecklenburger Gebiete

Leitende Funktionäre des 4. Bezirkes waren u. a. Carl Paetow, Ernst Hoffgardt, Otto Tittel, Paul Levetzow, Willy Westphal (alle Rostock) und Walter Rogmann (Schwerin). Neben dem ATB (ATSB), der die größte und bedeutendste Vereinigung des Arbeitersports in Deutschland war (1930 zählte er 750 000 Mitglieder), entstanden noch weitere Fachverbände der proletarischen Körperkultur:

Jedoch nicht in allen Positionen mit denen im „Kurzen Abriss“ überein. Vergl. „Kurzer Abriss der Geschichte der Körperkultur in Deutschland seit 1800“, Berlin 1952, Seite 216.

⁹⁾ Vergl. Festschrift zum X. Kreisturnfest ... a. a. O., Seite 57.

Gründungs-jahr	Verband	Mitglieder-stand 1930
1890	Verband Volksgesundheit	16 000
1895	Arbeitertouristenverein „Naturfreunde“	90 000
1896	Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“	320 000
1901	Freier Segler-Verband	2 000
1906	Arbeiter-Athletenbund	65 000
1907	Freie Ruderer	ca. 5 000
1909	Arbeiter-Samariterbund	45 000
1912	Arbeiter-Schachbund	13 000
1920	Arbeiter-Schützenbund	6 000
1921	Arbeiter-Anglerbund	6 500
1924	Arbeiter-Keglerbund	8 000 ¹⁰⁾

Jede dieser Organisationen hatte eine eigene territoriale Verbandsgliederung innerhalb des deutschen Reiches. Parallelen finden sich nur zwischen dem ATSB und dem AAB mit je 19 Kreisen.¹¹⁾ Der ATSB nahm insofern eine Sonderstellung ein, weil er eine Vielzahl von Wettkampfsportarten neben dem Gerätturnen umfaßte, vor allem Leichtathletik, Tennis, Schwimmen, Kanu- und Paddelbootsport, Wettkampfsportarten wie Fuß- und Handball und vieles andere mehr.

1912 wurde in Berlin die „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ (ZK) unter dem Vorsitz von Cornelius Geilert gegründet. Diese ZK war die Dachorganisation aller proletarischen Turn- und Sportverbände bis zum Jahre 1928. Sie hatte die Aufgabe, die politischen und sportlichen Interessen der Arbeitersportler in der Regierung zu vertreten. Auch der 3. Kreis war der ZK angeschlossen. Der hoffnungsvolle politische und organisatorische Aufschwung der Arbeitersportbewegung wurde durch den ersten imperialistischen Weltkrieg nicht nur unterbrochen, sondern „fast völlig lahmgelegt“.¹²⁾ Das turnerische und sportliche Leben wurde nahezu eingestellt.¹³⁾ Im 4. Bezirk des 3. Kreises war es nur drei Vereinen unter großen Schwierigkeiten möglich, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Nach der Beendigung des Krieges konnten die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aufgebaut und arbeitsfähig gemacht werden. Viele Arbeiterturner waren jedoch in diesem sinnlosen Völkermorden für die Interessen des internationalen Kapitals verblutet, eine noch größere Zahl kehrte als Krüppel in die Heimat zurück und konnte sich der Körperkultur nur noch wenig oder gar nicht mehr widmen.

Um eine politische Festigung zu erreichen, bildeten sich in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg „Kartelle“, die als örtliche Dachorganisationen die verschiedensten Arbeiter-Turn- und -Sportvereine aller Verbände zusammenfaßten.

¹⁰⁾ Vergl. die Hinweise im „Jahrbuch der Leibesübungen 1930“, Berlin 1930, Seite 128 ff.

¹¹⁾ Der Arbeiterschachbund war in 9 Kreise aufgeteilt, die Naturfreunde in 18 Gaue, die Segler in 2 Kreise, der Radfahrerbund in 6 Gaubünde mit 23 Gauen usw. Entsprechende Erläuterungen zur territorialen Aufgliederung befinden sich in den einzelnen Kapiteln der Arbeit.

¹²⁾ Festbuch zum Bezirks-Turn- und -Sportfest 1926 in Schwerin, o. J., S. 13.

¹³⁾ Seit 1911 hatte im 3. Kreis auch die Spiel- und Sportbewegung in den Arbeiterkreisen Eingang gefunden. Vor allem das Fußballspiel fand, wenn es auch nicht „regelmäßig“ gespielt wurde, starke Beachtung.

In Rostock bestand das 1919 gegründete „Kartell für Arbeiter-Bildung-, Sport- und Körperpflege E. V.“, kurz „Arbeitersportkartell“ genannt, aus:

1. Dem Arbeiter-Turnverein (1896).
2. Dem Arbeiter-Radfahrverein Solidarität (1902).
3. Dem Arbeiter-Athletenverein (1913).
4. Dem Touristenverein „Naturfreunde“ (1916).
5. Der Arbeiter-Samariterkolonne (1919).
6. Dem Arbeiter-Schachklub „Springer“ (1921).
7. Dem Rostocker Ballspielverein (1923).
8. Dem Freien Wassersportverein (1924).
9. Dem Arbeiter-Keglerverein (1928).

Nach Aussagen verschiedener Genossen gehörte der „Freie Segelklub Möwe“ (1922) nicht zum Kartell. Die Interessen des Kartells wurden durch gewählte Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung wahrgenommen. Das Ortskartell Rostock unterstand in der Folgezeit dem Landeskartell, das am 20. November 1921 auf einer Landeskongress der Ortskartelle in der Rostocker Philharmonie gegründet worden war. Die Landeskartelle wiederum bildeten den „Kartellverband Norddeutschland“.¹⁴⁾ In den ersten Vorstand des Landeskartells wählten die Arbeiterturner ihre Turngenossen Paetow (Vorsitzender), Otto (Schriftführer) und Bünz (Beisitzer). Je ein gewählter Vertreter und die Vorsitzenden der Landeskartelle bildeten den „Beirat“ des Kartellverbandes, Hauptstützpunkte der Arbeitersportbewegung in Mecklenburg waren die Städte Rostock, Wismar, Schwerin, Güstrow, Parchim, Waren und Bad Doberan. Die Arbeitersportler dieser Städte pflegten untereinander enge Beziehungen und trugen oft ihre Sportfeste und Wettkämpfe gemeinsam aus. In Rostock, Wismar, Schwerin, Güstrow und Parchim schufen sich die proletarischen Sportler aus eigener Kraft und unter großen persönlichen Opfern vorbildliche Sportanlagen. Höhepunkte der sportlichen und politischen Arbeit waren die wiederkehrenden Turnfeste des Kreises und der Bezirke. Sie bildeten die Meilensteine in der Entwicklungsgeschichte des mecklenburgischen Arbeitersports, weil sie Zeugnis ablegten von dem hohen Stand proletarischer Körperkultur und ein Beweis von der politischen Kraft dieser Bewegung waren. Bis zum Ausbruch des ersten imperialistischen Weltkrieges führte der Norddeutsche Kreis zehn Turnfeste durch.

Eine völlig veränderte Situation ergab sich für die Entwicklung der deutschen Arbeitersportbewegung durch den Ausgang des Weltkrieges. Der historische Sieg der Partei Lenins über den russischen Imperialismus in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde zum Wendepunkt für die gesamte Menschheitsgeschichte.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion wies auch der deutschen Arbeiterklasse den Weg zum Sieg über die Feinde der Werktätigen. Für die revolutionären Volksmassen galt es, in einer demokratischen Revolution die Ziele der unvollendeten bürgerlichen Revolution von 1848/49 zu verwirklichen. Die Beseitigung des deutschen Militarismus, die Enteignung der Junker und Monopolisten waren notwendige Erfordernisse, um den Widerspruch zwischen dem demokratischen Volks-

¹⁴⁾ Der Kartellverband wurde im Dezember 1920 unter dem Vorsitz des Genossen Teube gegründet.

massen und den militaristischen und imperialistischen Kräften zu lösen.¹⁵⁾

Da jedoch die rechte SPD-Führung — in konsequenter Fortsetzung ihres Verrats von 1914 — die herrschende Klasse unterstützte und eine einheitliche marxistische Partei noch nicht vorhanden war, wurde die Revolution gespalten. Das Ergebnis der Novemberrevolution war die Errichtung des bürgerlichen Staates.

Der Sturz der Monarchie, die Errichtung einer parlamentarischen Republik brachte für die Arbeiterklasse zwar einige Erleichterungen, so z. B. die Versammlungs-, Koalitions- und Pressefreiheit und die sehr wichtige, gesetzliche Festlegung des Achtstundentages. Die bürgerliche Republik tastete aber die Privilegien der herrschenden Klasse nicht an. Junkertum und Militarismus, die gefährlichen Feinde des Proletariats, blieben erhalten, so daß die wichtigste Forderung der Novemberrevolution, die Vernichtung des deutschen Imperialismus, nicht erfüllt wurde. Das herausragendste Ereignis für die deutsche Arbeiterbewegung und damit auch für die Hunderttausende proletarischer Turner und Sportler war die Gründung der KPD im Dezember 1918. Mit dieser revolutionären Kampfpartei des Proletariats wurden die Voraussetzungen für den Sturz der militaristischen und imperialistischen Kräfte geschaffen und die Errichtung einer Arbeiter- und Bauern-Macht in Deutschland vorbereitet. Der Kampf um die Anwendung des Marxismus-Leninismus brachte für die proletarischen Sportler eine grundsätzliche Orientierung in ideologischen und politischen Fragen mit sich. Obwohl Mecklenburg das industriell rückständigste Gebiet Deutschlands war,¹⁶⁾ konnten auch hier beachtliche Erfolge erkämpft werden. Die reaktionäre Gesindoordnung wurde beseitigt und die Ausnahme-gesetze gegen die Landarbeiter aufgehoben. Die Mitgliederzahl des deutschen Landarbeiterverbandes stieg nach dem Weltkrieg auf 33 500 an.¹⁷⁾

Auch die Turn- und Sportorganisationen des Proletariats verzeichneten ein sprunghaftes Anwachsen. Viele noch abseits stehende Werkstätige schlossen sich den Arbeiterparteien und ihren Organisationen an, eine sehr große Zahl bisher in bürgerlichen Vereinen tätiger Arbeiter trat aus diesen aus und ging zu den Arbeitervereinen über. Allein in dem Zeitraum von 1919 bis 1923 verließen 1746 Vereine das Lager der reaktionären DT und gingen zum ATSB über.¹⁸⁾ Trotz der großen Kriegsverluste und des Mitgliederrückganges in den Jahren 1914—1918 war die Friedensstärke des ATSB im Jahre 1920 bereits weit überschritten. Welchen Aufschwung der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Deutschland nach dem Kriege nahm, zeigt folgende Übersicht:

¹⁵⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 101.

¹⁶⁾ Walter Ulbricht sagte darüber: Mecklenburg ... „war der Hort der reaktionären Kreise des Junkertums, die Basis des preußisch-deutschen Militarismus, eine Hölle für die arbeitenden Menschen und ein Paradies für alle Parasiten der Gesellschaft ... Die wirtschaftliche Struktur Mecklenburgs wurde im wesentlichen durch den feudalen Junkerlichen Großgrundbesitz bestimmt.“

Vergl.: Walter Ulbricht, Festschrift auf der 300-Jahr-Feier der Stadt Schwerin, in: Junkerland in Bauernhand. Von der Junkerherrschaft zum Sozialismus. Schwerin 1960, S. 4.

¹⁷⁾ Vergl. Kowarsch, K. H.: Die mecklenburgischen Landarbeiter in den Novembertagen 1918, in: Unser Ostseebezirk 2/1960, Seite 80.

¹⁸⁾ Eichel, Wolfgang: a. a. O., Seite 108.

1915	46 843 Mitglieder	
1918	106 457	"
1920	448 370	" (11)
1925	526 367	"
1930	542 880	"
1932	515 214	" 19)

Auch im Norddeutschen Kreis wurde 1920 die Mitgliederzahl von 1914 um 50 Prozent überschritten. Am 1. Januar 1920 bestanden im 4. Bezirk schon 25 Vereine mit insgesamt 1875 Turngenossen. In acht Vereinen gab es Schüler- und Frauenturnabteilungen, elf Vereine konnten ihren Betrieb in Turnhallen durchführen. In dem damals recht kleinen Vorort Rostocks, in Warnemünde, umfaßte der Arbeiterturnverein 1920 136 Mitglieder mit 49 Jugendlichen, 14 Turnerinnen, 58 Knaben und 54 Mädchen. Jährlich wurden zirka 100 Turnabende durchgeführt.²⁰⁾ Ein 1923 abgehaltener Bezirkskongress der Arbeiterturner und -sportler Mecklenburgs gibt einen Überblick über das Anwachsen des Arbeitersports im 4. Bezirk. Allein 1922 konstituierten sich 14 neue Vereine. Damit umfaßte der Bezirk in jenem Jahr 40 Arbeiterturn- und Sportvereine. Wegen der räumlichen Ausdehnung des mecklenburgischen Bezirkes wurde 1923 beschlossen, den Bezirk in vier Gruppen aufzuteilen:

Zur Gruppe 1 gehörten u. a.: Rostock, Warnemünde, Güstrow, Bützow, Doberan, Schwann, Tessin, Laage, Krakow; zur Gruppe 2: Schwerin, Hagenow, Grabow, Parchim, Lübz, Crivitz, Neustadt, Wittenburg, Gadebusch, Ludwigslust; zur Gruppe 3: Malchin, Waren, Stavenhagen, Malchow, Plau, Teterow, Penzlin, Neubrandenburg, Friedland; zur Gruppe 4: Wismar, Sternberg, Goldberg, Neukloster, Grevesmühlen.

Diese organisatorische Einteilung blieb, von unwesentlichen Änderungen abgesehen, bis zum Jahre 1933 bestehen.

Nach dem ersten imperialistischen Weltkrieg waren die Arbeiterturner Rostocks an fast allen größeren Auseinandersetzungen mit der Reaktion entscheidend beteiligt. Während des Kapp-Putsches gründeten sie eine eigene Kompanie, die dem militärischen Leiter der Rostocker Arbeiterbataillone, Karl Otto, im Kampf gegen die Kapp-Lüttwitz-Putschisten unterstellt war. Karl Otto war führender Arbeitersportfunktionär und der nachmalige Leiter des Rostocker Arbeiter-Schachklubs. Unter seiner Leitung wurde in Rostock der Kapp-Putsch niedergeschlagen und die Lettow-Vorbeck-Truppe zur Kapitulation gezwungen.

Mit ihrem Einsatz gegen die Konterrevolutionäre stellten die proletarischen Turner und Sportler Rostocks unter Beweis, wie sie als Klassenorganisation des Proletariats ihre politischen Aufgaben erfüllen. So kommt den Rostocker Arbeitersportorganisationen in der Periode der revolutionären Nachkriegskrise eine nicht unwesentliche Bedeutung zu.

Bereits 1920, bei der Gründung der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale in Luzern wurde auf diese Aufgaben hingewiesen: "... Die Arbeitersportbewegung ist nicht minder wichtig, als die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung der Ar-

beiterklasse; es gilt auch auf dem Gebiet der Leibesübungen in allen Ländern den Kampf zu führen gegen Kapitalismus, Nationalismus und Militarismus..."²¹⁾

Um so schändlicher wirkte sich der Verrat der rechten SPD-Führung im Arbeitersport aus. Bereits vor dem ersten Weltkrieg hatten einige Funktionäre des ATB die opportunistische Linie der SPD eingeschlagen und sich von dem revolutionären Programm des Marxismus gelöst. Mit dem Anwachsen der revolutionären Opposition gegen die ATB-Führung verstärkten sich die Auseinandersetzungen, jedoch blieb in der Zeit der revolutionären Nachkriegskrise die Einheitsfront der proletarischen Turner und Sportler erhalten. Auch verhinderten die großen Klassenschlachten mit der Bourgeoisie und die Aufmerksamkeit der marxistischen Kräfte die Spaltung. In der nachfolgenden Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus kam es zu immer erbitterteren Auseinandersetzungen. Die rechtsgerichtete Führung im ATSB begann gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit aller Turngenossen mit Ausschüssen, um die Einheit der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitersportler zu zerstören. Damit war, wie Wilhelm Pieck schrieb, „die Politik ihrer rechten Führer zur Hauptstütze der Bourgeoisie und des Monopolkapitals in der Arbeiterklasse geworden.“²²⁾

Auch die erfolgreiche Entwicklung der mecklenburgischen Arbeitersportbewegung wurde durch diese verräterische Spaltung unterbrochen. In Rostock kam es um das Jahr 1928 zu erbitterten Kämpfen mit der rechten Kartellführung. Die von ihr ausgeschlossenen „Oppositionellen“, wie Hans Mahncke, Erwin Kruse und viele andere gründeten den „Kraftsportverein Fichte“, der in der Folgezeit der Stützpunkt aller marxistischen Kräfte wurde. Die Wiederherstellung der Einheitsfront im Arbeitersport scheiterte auch in Rostock am Widerstand der rechten Kartellführung.

Nicht unbedeutend für den proletarischen Sport in Rostock war die Entwicklung der örtlichen Arbeiterpresse. Das erste, 1876 gegründete Nachrichtenblatt der SPD in Mecklenburg, der „Rostocker Arbeiterfreund“, mußte 1878 sein Erscheinen einstellen, jedoch konnte bereits zwei Jahre nach dem Fall des Sozialistengesetzes die „Mecklenburgische Volkszeitung“ herausgegeben werden, die die wichtigste Zeitung der Arbeitersportbewegung in Mecklenburg wurde.²³⁾ In den ersten 25 Jahren des Bestehens der Parteizeitung sind nur sehr wenig Berichte über die mecklenburgischen Arbeitersportvereine zu finden. Das änderte sich jedoch nach der Novemberrevolution, als diese Vereine eine kontinuierliche Entwicklung nahmen und die Zeitung selbst eine höhere Auflage erreichte. Die Berichte und Nachrichten über den Arbeitersport nahmen zu. Als 1920 die „Volkswacht“, das Organ der KPD, erschien, verstärkte sich die Berichterstattung; vor allem in der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus, in der die ideologischen Auseinandersetzungen zwischen KPD und SPD immer heftiger wurden. In der Zeit der organisatorischen Spaltung der Arbeitersportbewegung (1928) erreichten die Mitteilungen über den Arbeitersport in beiden Zeitungen zweifellos den Höhe-

²¹⁾ Volkswacht, 9. Jg., Nr. 201 vom 28. 8. 1928.

²²⁾ Pieck, Wilhelm: Reden und Aufsätze, Berlin 1950, Band I, Seite 394.

²³⁾ Vergl.: Von Hanskoggen zum Zehntausendtonner. Herausgegeben vom Museum der Stadt Rostock 1959, S. 54.

punkt. Durch die konsequente marxistische Haltung der Volkswacht sah sich die Redaktion der Mecklenburgischen Volkszeitung immer wieder veranlaßt, Stellung zu den aktuellen politischen Problemen der Bruderpartei zu nehmen. Das geschah von dieser Zeit ab nur noch im reformistischen Sinne und betraf auch vielfach die Turn- und Sportvereine der Rostocker Arbeiterschaft.

Mit dem Beginn der faschistischen Diktatur im Jahre 1933 wurde auch die Arbeitersportbewegung verboten, ihre Führer verfolgt und eingekerkert. Das Rostocker Sportkartell wurde zerschlagen, die Trainingsstätten geschlossen und das Eigentum geraubt. Die „Rot-Sportler“ gingen in die Illegalität und organisierten den Widerstand gegen den Faschismus. Nach der Vernichtung des Hitlerfaschismus durch die siegreiche Sowjetarmee und die verbündeten Armeen konnten die Rostocker Arbeitersportler wieder für die Verwirklichung ihrer Ziele eintreten. Zahlreiche Genossen aus der Arbeitersportbewegung stellten sich sofort dem Neuaufbau zur Verfügung und gingen mit beispielhafter Überzeugungskraft und vorbildlicher Pflichterfüllung ans Werk und bauten eine neue, antifaschistisch-demokratische Sportbewegung auf. Unsere Arbeitersportler waren es, die, vielfach mit schweren körperlichen Leiden behaftet, zum Spaten und zur Feder griffen, die eine neue Welt aufbauten, für die jeder einzelne von ihnen ein Leben gelebt hatte. Unter ihrer tätigen Mithilfe entstanden unsere neuen demokratischen Betriebssportgemeinschaften. Aus der SG Mitte und der SG Süd bildete sich die SG Einheit Rostock. Eine Sportgemeinschaft der Arbeiterklasse, die allegorisch mit ihrem Namen die Einheit im Sport wiederherstellte, die 1928 zerschlagen wurde.

Aus der im September 1948 von 33 Hafenarbeitern und Angestellten gegründeten BSG Derutra und der im März 1949 geschaffenen BSG Flügelrad entstand schließlich im Mai 1951 die BSG Lokomotive Rostock. So wuchs der Sport zu neuer Blüte heran. Wieder war es ein Anfang, aber dieser hatte eine Zukunft. Der SC Empor, ASK, die SV Dynamo, BSG Einheit, Motor Nord-West, HSC Wissenschaft und alle anderen Betriebssportgemeinschaften sind heute große Sportvereinigungen, die nach dem Vorbild unserer Arbeitersportvereine entstanden sind. Die großzügige Unterstützung dieser Sportgemeinschaften durch die Regierung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates gibt heute allen Menschen unserer Republik die Möglichkeit, Turnen, Sport und Spiel zu treiben.

Nur wenige Schritte von dem unter Mühe und Entbehrungen durch die Arbeitersportler errichteten Volkssstadion wuchs unser Ostseestadion empor. Die Schwimmhalle, das Eisstadion, das Handballstadion, die Sporthalle in Marienhe sind Zeugen des wachsenden Lebenswohlstandes und der Sorge von Partei und Regierung um Körperkultur und Sport. Unser Sport ist ein wirklicher Volkssport geworden. Doch immer wieder sollten wir daran denken, unter welchen Opfern diese Entwicklung vor sich ging, in einem jahrzehntelangen Kampf, in dem die Arbeitersportler das Ziel angaben. Ein Ziel, das damals eine kaum zu erhoffende Zukunft versprach.

Körperkultur und Sport sind heute in unserer Werft- und Hafenstadt zum integrierenden Bestandteil des kulturellen Lebens unserer Bevölkerung geworden. Die

alljährlich wiederkehrende größte Veranstaltung im Bezirk, das Sporttreffen anlässlich der Ostseewoche, stellt den Höhepunkt des friedlichen Wettstreites mit den uns benachbarten Ostseeländern dar. Im Geiste der internationalen Solidarität treffen hier unsere Sportler mit Freunden aus diesen Ländern zusammen. Und dort, wo einst die Arbeitersportler ihre Wettkämpfe durchführten, stehen heute die Söhne und Töchter unserer Bezirkshauptstadt im friedlichen Ringen um den Lorbeer des Sieges. Die Besten von ihnen, Ingrid Krämer, Christiane Lanzke, Frank Wiegand, Lothar Metz oder Gerd Dürkopp und viele andere haben als Bürger unserer Stadt schon Weltklasseleistungen vollbracht oder olympische Ehren errungen. Sie sind zum Vorbild für eine neue Generation geworden und erfüllen mit ihrem politischen Bekenntnis und den hohen sportlichen Leistungen das Vermächtnis der Arbeitersportbewegung: Zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer sozialistischen Heimat.

II.

Der Arbeiter-Turnverein Rostock in der Zeit von 1896-1928

Als im Jahre 1890 das deutsche Proletariat unter der Führung von August Bebel die Aufhebung des arbeiterfeindlichen Sozialistengesetzes erzwungen hatte, stellte sich heraus, daß die Illegalität die Arbeiterbewegung gefestigt und nach einigen anfänglichen Verwirrungen und Schwankungen in der Führung zu einer Vergrößerung der Partei und ihres Einflusses geführt hatte.

Der Sieg der deutschen Arbeiterbewegung über das Sozialistengesetz hatte den Sturz Bismarcks zur Folge. Es wurde eindeutig bewiesen, daß die aufsteigende revolutionäre marxistische Arbeiterbewegung nicht durch Terror und Unterdrückung aufzuhalten war. Auch das Anwachsen der Stimmen für die SPD bei den Reichstagswahlen war dafür ein Ausdruck.²⁴⁾

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes wuchs die deutsche Arbeiterbewegung stürmisch in die Breite.²⁵⁾ Es kam zu zahlreichen Gründungen von Arbeitervereinen. 1893 wurde in Gera der Grundstein zur Bildung eines Arbeiterturnerbundes gelegt, der in der Folgezeit ein starkes Bollwerk des Proletariats im Kampf gegen Reaktion und Militarismus wurde. Die Gründung dieses Arbeiterturnerbundes gab zu weiteren Zusammenschlüssen interessierter Arbeiterturner Anlaß. Obwohl das unterentwickelte Mecklenburg hinter anderen Ländern Deutschlands vor allem industriell hinterhinkte und als „Naturschutzpark des Feudalismus“ (Eldorado der Junker und Gutsbesitzer war,²⁶⁾ kam es auch hier zur Bildung von Arbeiterturnvereinen in Wismar, Schwerin, Parchim, Güstrow und anderen Städten. Das Turnen hat jedoch in Mecklenburg nie einen solchen Aufschwung nehmen können wie bei-

²⁴⁾ Vergl.: Bernitt, Hans: Der Kampf in Mecklenburg gegen das Sozialistengesetz, in: Geschichte in der Schule, 2 1952, und Polzin, Martin: Rostocker Sozialisten im Kampf gegen Bismarcks Ausnahmegesetz (1878-1890), in: Unser Ostseebezirk, Heft 2 1960.

²⁵⁾ Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 65.

²⁶⁾ Vergl. Polzin, Martin: Junkerschaft - Militarismus - Landarbeiterfrage, in: Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock, G.-Reihe, Heft 3, 1962.

¹⁹⁾ Fortsetzung der Tabelle von Seite 287.

²⁰⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 29. Jg., vom 21. 2. 1920, Seite 6.

spielsweise in Sachsen, im Vogtland, in Hessen oder in Bayern, denn die Gründung von mecklenburgischen Turnvereinen war ungleich schwieriger als in anderen Ländern. In Mecklenburg, wo etwa 1700 Großgrundbesitzer die tatsächlichen Herren des Landes waren, bestand nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes das alte mecklenburgische „Versammlungs- und Vereinsgesetz von 1851“ weiter, das den Sozialdemokraten jedwede Vereinsgründung verbot und ihnen die Versammlungsrechte verwehrte. Erst mit dem Reichsverfassungsgesetz (1908) wurde dieses reaktionäre „Landesausnahmegesetz“ aufgehoben. Trotz dieser rückständigen Verhältnisse entstand in Rostock bereits 1896 ein Arbeiterturnverein (ATV).²⁷⁾ Die erste Versammlung fand in dem Lokal „Brunnenhalle“ statt. Begründer des Arbeitersportes in Rostock war der Verband der Tischler unter dem Vorsitz des Werftarbeiters Heinrich Loth.²⁸⁾

Die Anfangsjahre waren für die Arbeiterturner recht schwer, denn der ATV wurde von der Bourgeoisie mit dem Ziel bekämpft, ihn zu isolieren und dann zu beseligen. Durch diesen Einfluß kam es zu der Festlegung, daß die Arbeiterturner nicht an Wettkämpfen teilnehmen durften. Finanzielle Unterstützung konnten sie von keiner Seite erwarten. Mittel und Geräte waren nicht vorhanden. Aus eigener Kraft mußten sie ihren jungen Verein aufbauen. So wird es auch erklärlich, daß in der ersten Zeit von einem regelmäßigen Turnbetrieb kaum gesprochen werden konnte. Als jedoch am 1. September 1899 der Verein dem Arbeiter-Turnerbund beitrug und mehrere klassenbewußte Turner dem Verein neue Mitglieder zuführten, besserte sich der Zustand, und das Turnen konnte nunmehr zielstrebig betrieben werden.

Das erste Lokal, das die Arbeiter als Turnaal benutzten, war die „Brunnenhalle“. Im Saal dieser Gaststätte turnte man am Reck, Barren und am Boden, während im Garten Freübungen und leichtathletische Übungen vorgenommen wurden.

Aber auch hier wirkte sich der Einfluß der reaktionären und bürgerlichen Kräfte aus. Sie verstanden es, den Gastwirt für übertriebene Forderungen und Schikanen gegenüber den Arbeiterturnern zu gewinnen, und es kam zu Auseinandersetzungen, deren Folge die Aufgabe der „Brunnenhalle“ durch die Arbeiterturner war.

Inzwischen wurde die „Waranow-Halle“ (Patriotischer Weg 80) das Gewerkschaftshaus. Deshalb siedelte auch der ATV Rostock dorthin über. Die Gewerkschaften hatten als die einzigen in der schweren Zeit der Gründung dem ATV mit Krediten geholfen. Im Tanzsaal dieses Lokals fanden wöchentlich zweimal Turnstunden statt. Trotz des Mangels an Turngeräten und des öfteren Ausfalls der Stunden waren Tanzveranstaltungen und Versammlungen entwickelte sich ein reger

²⁷⁾ Der genaue Gründungstag ließ sich nicht mehr ermitteln.

²⁸⁾ Heinrich Loth (geb. 1875), Mitbegründer des Arbeitersportes in Rostock. Seine Aussagen und Berichte waren wertvolle Hinweise zur damaligen Zeitgeschichte. Heinrich Loth, der auf der Rostocker Werft als Nietergeselle hatte, war durch die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse trotz seiner sportlichen Tätigkeit mit 19 Jahren bereits arbeitsbehindert. Bei Professor Friedrichs am Entomologischen Institut der Universität erhielt er leibliche Arbeit. Genosse Loth gehörte seit 1897 der Gewerkschaft und seit 1902 der Partei an.

und zielgerichteter Turnbetrieb, der vor allem der Begeisterung und dem Eifer der Mitglieder zuzuschreiben war. 1899 nahmen durchschnittlich 25 Turner an den Übungsstunden teil. Die mittwochs und sonntags durchgeführten Vorturnerstunden veranlaßten sehr bald einen weiteren Leistungsanstieg. 1900, nach kurzer Auseinandersetzung mit den Behörden, wurde dem ATV die städtische Turnhalle der St. Georg-Schule zur Verfügung gestellt. Die „Mecklenburgischen Nachrichten“, dieses Blatt der herrschenden Klasse, hielt es für einen Verstoß gegen die großherzogliche „Junkerherrschaft“, daß in Rostock ein öffentliches Schullokal einem sozialdemokratischen Turnverein zur Benutzung eingeräumt worden war.²⁹⁾ Es erregte auch unter den Arbeitern beträchtliches Aufsehen, daß in dem damals rückständigen Lande Mecklenburg der ATV eine städtische Turnhalle erhielt. Nach zeitgenössischen Berichten alter Rostocker Bürger war der für die Genehmigung zuständige Sachbearbeiter als Student Teilnehmer der 1848er Bewegung gewesen. Er hat sich deshalb für die Arbeiterturner eingesetzt. So konnte es geschehen, daß der ATV Rostock eine Turnhalle erhielt, während in Preußen und sogar in Hamburg den Arbeiterturnern die Benutzung der städtischen Turnhallen oftmals versagt blieb. Die besseren Räume und der zur Verfügung stehende Gerätepark hatten einen weit stärkeren Besuch und dadurch eine erhebliche Erweiterung des Mitgliederbestandes zur Folge. Im Jahre 1900 wurden zwei leitende Turner, die den Vereinsinteressen entgegengearbeitet hatten, ausgeschlossen. Das bedingte, daß auch ein kleiner Teil der Mitgliedschaft seinen Austritt erklärte. „Im Interesse der Bewegung war dieser Ausschluß notwendig und hat damals wesentlich zur Klärung der Verhältnisse beigetragen.“³⁰⁾

Die Turner Schramm und Lange ignorierten die Statuten des Vereins. Beide traten in einem Zirkus öffentlich auf, schädigten damit das Ansehen des ATV und nahmen für ihre Schaustellungen Geld. Das war nicht nur gegen die Statuten des Bundes, sondern bedeutete auch eine Verletzung der Grundprinzipien proletarischer Körperkultur. Wie berechtigt dieser Ausschluß war, zeigt das weitere Verhalten der Ausgeschlossenen. Sie überredeten nach ihrer Entlassung einige Turner, aus dem ATV auszutreten und gründeten einen neuen Verein, der sich später der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft anschloß.

Neben dem Gerätturnen wurden damals auch Spiele im Freien gepflegt, sogar ein Fußball wurde angeschafft, jedoch blieben diese „volkstümlichen Übungen“ weit hinter der Bedeutung des Turnens zurück.

Unter dem entscheidenden Einfluß Clara Zetkins entstand die organisierte sozialistische Frauenbewegung.³¹⁾ Ein besonderes Beispiel im Kampf um die Gleichberechtigung der Frau gab damals der Rostocker ATV, als er im Jahre 1901 eine Turnerinnen-Abteilung gründete.

²⁹⁾ Polzin, Martin: Rostock, das Zentrum der meckl. Arbeiterbewegung in der Periode von 1871–1918. Rostock 1959. Seite 66.

³⁰⁾ ATV Rostock, Festschrift zum 25jährigen Vereinsjubiläum (1896–1921). Mecklenburgische Volkszeitung, o. J., Seite 2.

³¹⁾ Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 65.

„Man muß bedenken, daß zu dieser Zeit das Frauenturnen in Norddeutschland, wenigstens in den mittleren und kleineren Städten etwas Ungewöhnliches und Neuartiges war. Unsere lieben Spießbürger, und zum Teil trat auch innerhalb der Arbeiterschaft dieselbe spießbürgerliche Ansicht zu Tage, schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn eine Frau oder ein Mädchen am Reck oder Barren turnte, und dann sogar mit einer Turnhose bekleidet...“³²⁾

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß besonders die Arbeiterturnbewegung schon sehr früh mit dem Frauenturnen begann, vielfach angefeindet von den bürgerlichen Vereinen, die darin sowohl die Emanzipationsbestrebungen als auch die angebliche „Entwürdigung“ der Frau bekämpften.

Die äußerst schwierigen Verhältnisse in Rostock bedingten die Einstellung des Frauenturnens nach zwei



Abb. 1

Die Frauenriege des ATV

Jahren vielversprechenden Anfangs. Erst 1910, als zum zweiten Male die Gründung einer Turnerinnen-Abteilung vorgenommen wurde, war dieser Entwicklung eine längere Lebensdauer besichert. Das Frauenturnen hat sich jedoch nur sehr langsam durchsetzen können, viele Schwierigkeiten, Vorurteile und Hemmnisse mußten überwunden werden.

Unter welch schwierigen Bedingungen die Arbeiterturner lebten und welche wirtschaftlichen Sorgen und Nöte sie hatten, läßt ein Beispiel deutlich werden: Im Jahre 1902 wurde auf allgemeinen Wunsch die Anschaffung einer Vereinsfahne beschlossen. Geldmittel waren nicht vorhanden, der Betrag mußte aus Spenden und Sammlungen aufgebracht werden. Drei volle Jahre dauerte es, bis die Arbeiterturner durch mühevolltes Zusammentragen der Spargroschen in der Lage waren, sich die Materialien zu kaufen! Zum zehnjährigen Stiftungsfest am 20. 7. 1906 wurde die Fahnenweihe dann in festlicher Form vorgenommen. Dieses sorgfältig vorbereitete Stiftungsfest war innerhalb des Vereins ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Trotz großer Schwierigkeiten bei der Vorbereitung führten die Turner ihr Fest durch, das mit einem Umzug durch die Stadt eingeleitet wurde. Die Überreichung der Fahne erfolgte nach dem Prolog durch Frauen und Töchter der Arbeiterturner. Sie hatten die Fahne in mühevoller Arbeit selbst hergestellt.

³²⁾ ATV Rostock, Festschrift, a. a. O., Seite 3.

In der nachfolgenden Zeit erlebte der Klassenkampf in Deutschland einen neuen Aufschwung. Die bürgerlich-demokratische Revolution von 1905–1907 in Rußland hatte ihre Auswirkungen auch auf Deutschland genommen. Überall kam es zu Massenstreiks. So auch auf der Neptunwerft in Rostock.³³⁾ Die Anwendung der politischen Streikaktionen löste jedoch heftige Diskussionen unter den Massen aus. Deutlich machte sich der Einfluß des Revisionismus — der seit Lassalles Wirken in die Arbeiterbewegung hincingetragen worden war — bemerkbar. Auch der ATV Rostock blieb durch den Kampf der Klassenkräfte von diesen ideologischen Auseinandersetzungen nicht verschont, was schließlich zu seiner Spaltung führte. Die politische Richtung des Vereins bestimmten die Vorstände, oft gegen den Willen der Mitglieder.

1908 wurde der Schlosser Carl Paetow Vorsitzender des Arbeiterturnvereins. Bereits mit 15 Jahren war Paetow 1899 in den ATV eingetreten. Er leitete den Verein bis 1917 und wurde später Bezirksvorsitzender des 4. Bezirkes (Mecklenburg) im ATB. Sein Nachfolger war Richard Stade, der im Juli 1923 von den Faschisten ermordet wurde. Otto Brüger übernahm daraufhin die Leitung des ATV. Ihm folgte bis zur Zerschlagung des ATV durch die Faschisten im Jahre 1933 Willy Levenenz.

Der Wert der sozialistischen Presse für die ideologische Aufklärung wurde frühzeitig erkannt. Ein Generalversammlungsbeschluß bestimmte deshalb, daß alle Vereinsangehörigen die „Arbeiter-Turnzeitung“ zu abonnieren hätten.

1913 versuchte man erstmalig, alle Arbeiterturnvereine zusammenzuschließen. Wenn dieses Vorhaben zunächst nur in loser Form geschah, so kann man die Bestrebungen nach Zusammenfassung aller proletarischen Vereine auf dem Gebiete der Körperkultur als Vorbereitung des später ins Leben gerufenen Rostocker Arbeitersportkartells ansehen.

Ein großer Fortschritt für den ATV Rostock war die zu Anfang des Jahres 1913 erfolgte Gründung einer Kinderabteilung. Zuerst turnten die Kinder bei den Erwachsenen mit. Infolge des starken Zustroms der Kinder mußten für sie vom Männerturnen unabhängige Turnstunden eingerichtet werden.

Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß die Kinderabteilung (Knaben und Mädchen) alle anderen Abteilungen des Vereins an Teilnehmerzahl und Begeisterung bald übertraf. Leiter der Kinderabteilung war seit 1915 der schwer kriegsbeschädigte Sozialdemokrat Iwan Meyer, der durch seine Einsatzbereitschaft und Hingabe für diese Aufgabe große Erfolge in der Jugendarbeit erzielte und wesentlich zur Einführung einer modernen Methodik im Kinder- und Frauenturnen, zur Entdeckung neuer Übungselemente und schöpferischer, neuartiger Tanzstudien beitrug.

Am 1. April 1913 kauften die Gewerkschaften die Philharmonie, das heutige Volkstheater. Der ATV beteiligte sich daran mit 250,— Mark und siedelte in das neue Gewerkschaftshaus über, das zur damaligen Zeit die schönste Festhalle von ganz Mecklenburg besaß. An den Einweihungsfeierlichkeiten nahm der ATV mit

³³⁾ Vergl. Polzin, Martin: Der Streik der Neptun-Arbeiter vom Dezember 1905 bis zum April 1906. Auswirkungen der russischen Revolution von 1905–1907 auf die Rostocker Arbeiterbewegung, in: Unser Ostseebezirk, Heft 2/1962, S. 54.

turnerischen und tänzerischen Vorführungen teil. In den 18 Jahren seines Bestehens hatte der Rostöcker ATV einen beachtlichen Aufschwung genommen. Die Rostöcker Arbeiterschaft hatte sich auf dem bedeutenden Gebiet der Körperkultur zusammengefunden. Die SPD wurde von den Arbeiterturnern nach Kräften unterstützt. So traten Arbeiterturner in den Maidemonstrationen auf, halfen bei Wahlen und übernahmen wichtige Funktionen in der Parteiarbeit. Ein Ausdruck des Opportunismus innerhalb der Partei war es jedoch, daß diese vielseitige Hilfe für die SPD durch die Arbeiterturner oft nicht anerkannt wurde. Die Möglichkeit, sie zu einer großen vereinten Kraft zusammenzuschließen, wurde nicht genutzt. Opportunistische Kreise vertraten die Auffassung, daß die Arbeiterturnvereine, Sängerbünde, Radfahrerklubs und dergleichen „sektiererische“ Organisationen seien, und oft fehlte es an tatkräftiger Unterstützung und Mithilfe von seiten der Partei. Diese Erscheinung war nicht nur in Mecklenburg, sondern in ganz Deutschland verbreitet und hat der Entwicklung außerordentlich geschadet.³⁴⁾ Eine ähnliche reformistische Haltung zum ATV nahmen auch die Gewerkschaften ein. Während die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege immer wieder darauf hingewiesen hat, daß die Zugehörigkeit der Arbeiterturner zu politischen und gewerkschaftlichen Organisationen Ehrenpflicht eines jeden freien Turners sei und verschiedene Verbände, wie z. B. der Arbeiter-Schachbund, dies sogar statutarisch festlegte, haben die Gewerkschaften nicht nur eine verletzende neutrale, sondern oft sogar eine ablehnende Haltung gegenüber ihren Turnvereinen bekundet.

Eine Untersuchung ergab, daß mit dem Stichtag vom 31. 12. 1921 z. B. die Ortsgruppe Rostock des Touristenvereins 100 Prozent männliche organisierte Gewerkschaftsmitglieder hatte. Von den weiblichen Mitgliedern waren 36,31 Prozent gewerkschaftlich organisiert.³⁵⁾ Dieses Verhältnis zeigt deutlich die Aufgeschlossenheit der Arbeiterturner zu ihrer Gewerkschaft. Wie unverstänlich muß den Arbeiterturnern oft das indifferente Verhalten ihrer Gewerkschaftsfunktionäre erschienen sein! Und die Partei, die seit dem Mannheimer Parteitag 1906 immer mehr zu einer Organisation neben den Gewerkschaften geworden war, konnte infolge des revisionistischen Einflusses keine Abhilfe schaffen.³⁶⁾

Ein Überblick über die Entwicklung des ATV Rostock bis zum Ausbruch des ersten imperialistischen Weltkrieges läßt gute Erfolge erkennen. Im Zahlenbild der Mitgliederbewegung spiegelt sich das folgendermaßen wider:

	Männer	Frauen	Kinder
1896	10	—	—
1899	25	—	—
1913	70	10	80

Die letzte turnerische Veranstaltung vor dem Weltkrieg war das im Jahre 1914 abgehaltene Bezirksturnfest in Güstrow. Sämtliche Abteilungen vertraten den

³⁴⁾ Vergl. Skorning, Lothar: Kurzer Abriß der Geschichte der Körperkultur in Deutschland seit 1800, Berlin 1952, Seite 218 und 220.

³⁵⁾ Vergl. Kühn, Fritz: Die Arbeitersportbewegung, Rostock 1922, Seite 59 f.

³⁶⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 83.

ATV Rostock auf diesem Turnfest. Vielfach mag die Erinnerung an die Friedenszeit dazu beigetragen haben, daß die alten Turner vom „schönsten“ Fest dieser Zeit berichten.

Der Kampf der imperialistischen Mächtegruppen war in den letzten Jahren immer schärfer geworden. Der deutsche Imperialismus erhob ständig frecher werdend seine unverschämten Forderungen nach Neuaufteilung der Welt. Sowohl innenpolitisch als auch auf dem Gebiet der Außenpolitik wurden die Aggressionsabsichten des deutschen Imperialismus sichtbar. Die Gefahr eines imperialistischen Krieges nahm von Jahr zu Jahr zu.

Innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung wuchs der Wille, gegen diese drohende nationale Katastrophe zu kämpfen. Streiks, Antikriegsdemonstrationen und Friedenskundgebungen bestimmten das Gesicht der

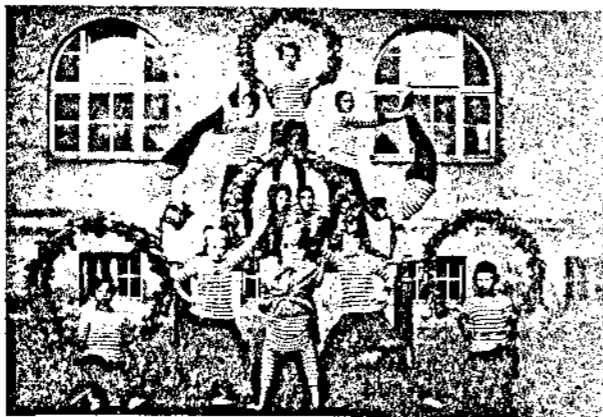


Abb. 2

Eine Turngruppe der Kinderabteilung.

Massenaktionen dieser Zeit in der deutschen Arbeiterbewegung. Am 29. Juli 1914 fand in der Rostöcker Philharmonie eine große Friedenskundgebung statt. Die Mehrzahl der Arbeiterturner beteiligte sich daran und hörte die aufrüttelnden Worte von Wilhelm Pieck, der den deutschen Imperialismus und Militarismus entlarvte und die Rostöcker Arbeiter zu Kampfaktionen gegen den Krieg aufrief.³⁷⁾ Diese Protestkundgebung der Rostöcker Arbeiterschaft gegen die beabsichtigte Einmischungspolitik der herrschenden Klasse Deutschlands in die bevorstehende Auseinandersetzung, gegen die „Immer-feste-druff“-Politiker und gegen die militanten Säbelraßler wurde zu einem eindrucksvollen Erlebnis für die Rostöcker Arbeiterschaft.

In den ersten Augusttagen des Jahres 1914 sollte das 18jährige Stiftungsfest des ATV gefeiert werden. Alle Vorbereitungen dazu waren getroffen. Da machte der Ausbruch des ersten Weltkrieges nicht nur diese Vorbereitungen, sondern auch die gesamte bisherige Arbeit zunichte.

Mit der Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD-Fraktion im Reichstag am 4. August 1914 fielen die opportunistischen Führer der SPD den Massen der Arbeiter, die zum Kampf gegen den Krieg bereit waren, in den Rücken und verrieten ihre Klasseninteressen an

³⁷⁾ Vergl. Polzin, Martin: Wilhelm Pieck, unserem Staatspräsidenten zum letzten Geleit, in: Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock, G.-Reihe, H. 1/1959-60, S. 11.

die imperialistische Bourgeoisie.³⁸⁾ Sie spalteten endgültig die deutsche Arbeiterbewegung. Mit diesem nationalen Verrat beschworen sie unsägliches Leid und namenloses Unglück über die Völker, besonders aber über die deutsche Arbeiterbewegung herauf. Die deutsche Sozialdemokratie war eine reformistische Partei geworden. Nur die Linken unter Führung von Karl Liebknecht verteidigten die Ideen des proletarischen Internationalismus und die Interessen der deutschen Nation.³⁹⁾

Der Krieg brachte auch dem ATV Rostock einschneidende Veränderungen. Viele Arbeiterturner erhielten gleich in den ersten Tagen die Einberufung zum Militär. Die Turnhalle in der St. Georg-Schule, in der die Turnstunden gehalten wurden, ging dem Verein verloren, weil dort ein Lazarett eingerichtet wurde. In den ersten zwei Kriegsjahren konnte der Turnbetrieb nur in geringem Umfang aufrechterhalten werden, ... wie dann aber die Altersgrenze für die Einberufenen immer weiter heruntersetzt wurde und alle nur halbwegs Tauglichen eingezogen wurden, entvölkerte sich der Turnsaal zusehends.⁴⁰⁾

Kaum waren einige Turngenossen in dem Alter von 18 bis 19 Jahren mit Mühe soweit durchgebildet, um vorturnen zu können, so erhielten sie den Einberufungsbefehl. „Alle 6-8 Wochen wurde der Verein in dieser Weise zur Ader gelassen.“⁴¹⁾

Kohlenmangel, Stromsperre, schlechte Ernährung, dazu die graue Sorge als täglicher Gast in jeder Proletarierfamilie erschwerten überdies die turnerische Arbeit im Verein. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte der Vereinsbetrieb weitergeführt werden. Der Rostöcker ATV beteiligte sich sogar an der ersten großen Bundesveranstaltung des ATB, die in Form einer bezirksweisen — über das ganze Reich verteilten — Bundessturnfahrt am 22. Juli 1917, trotz der Ungunst der Kriegsverhältnisse, durchgeführt wurde. Mit allen noch verbliebenen Turnern unternahm man eine dreistündige Wanderung nach Rövershagen, um dort einen leichtathletischen Wettkampf im Weitsprung, Kugelstoßen und 100-m-Lauf durchzuführen. 12 000 Arbeiterturner aus ganz Deutschland waren an diesem Tage auf der Wanderung und über 6000 Jugendliche beteiligten sich an dem mit der Fernfahrt verbundenen Dreikampf. Auch in dem letzten Kriegsjahr nahmen wiederum 136 Mitglieder des ATV Rostock an der zweiten Bundessturnfahrt des ATB teil. Diesmal führte diese Wanderung für die Rostöcker Turner nach Blankenburg in Mecklenburg. Wieder zeigte sich die Entschlossenheit und Ausdauer der Arbeiterturner, die auch in dieser schweren Zeit durchgehalten haben, während bürgerliche Vereine ihren Betrieb einstellten. Der ATV Rostock konnte stolz sein, daß er zu den wenigen Vereinen gehörte, die diese Prüfung überstanden.

Der erste Weltkrieg brachte großes Unheil über das deutsche Volk. Je mehr der Krieg sich in die Länge zog, desto schwieriger wurde die Versorgungslage, und

³⁸⁾ Vergl.: Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 89.

³⁹⁾ Vergl.: Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 91.

⁴⁰⁾ Nach der Sperrung der St. Georg-Schulturnhalle wurde zunächst in der Philharmonie geturnt, später dann in der Borwinschule. Vergl.: ATV Rostock, Festschrift, a. a. O., Seite 6.

⁴¹⁾ ATV Rostock, Festschrift ... a. a. O., Seite 6.

zahlreiche Stimmen erhoben sich, dem imperialistischen Krieg und der junkerlich-bourgeois Regierung ein Ende zu bereiten. Die revolutionäre Situation wuchs mit der zunehmenden Ausbeutung, den Hungerkrisen und der Verelendung der Arbeitermassen. Angeregt durch die Februarrevolution und beeindruckt von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland, gingen die Arbeiter zu Kampfaktionen gegen den preußisch-deutschen Militarismus über. Demonstrationen, große Streiks, vor allem der im Januar 1918 durchgeführte Munitionsarbeiterstreik, waren die Vorboten einer sich abzeichnenden Revolution. Auch in Rostock kam es bereits 1917 zu revolutionären Auseinandersetzungen.⁴²⁾ Eine der Ursachen war die katastrophal gewordene Ernährungslage im sogenannten „Steckrübenwinter“ 1916/17. Mitglieder des Rostöcker Arbeiterturnvereins beteiligten sich an einer Demonstration vor dem Palaisgebäude und traten dort in Abänderung des berüchtigten preußischen Durchhalteliedes mit der Losung auf:

„O Deutschland hoch in Ehren,

Du kannst dein Volk nicht mehr ernähren.“⁴³⁾

Die Arbeiterturner haben während des Krieges alles getan, um mit den im Felde befindlichen Turngenossen in Verbindung zu bleiben. Der Krieg hatte alle, die gemeinsam an dem großen Werke Marx und Engels mitgearbeitet hatten, auseinandergerissen und das Band, das die Arbeiterturner aus vielen Ländern vereinte, zerschneiden. Darüber hinaus hatte der Tod unter der internationalen Arbeiterklasse eine blutige Ernte gehalten. Allein in Deutschland starben 35 739 Arbeiterturner an den Fronten, das sind 18,6 Prozent der Mitglieder des Jahres 1914.⁴⁴⁾ 21 Turngenossen aus den Reihen des Rostöcker ATV kehrten nicht in die Heimat zurück. Sie verbluteten für die Interessen des internationalen Monopolkapitals.

Die Novemberrevolution 1918, der Sturz der Monarchie und das Ende des ersten imperialistischen Weltkrieges wurden in ganz Deutschland begeistert aufgenommen. Auch in Rostock wurde der Tag begrüßt, an dem das Völkermorden beendet war.⁴⁵⁾

Mit der Niederlage der Novemberrevolution durch die vereinigte Konterrevolution und die rechten SPD- und ADGB-Führer setzte in Deutschland bei der bürgerlichen Sportbewegung das Bestreben ein, die Arbeiter-Turn- und Sportvereine den bürgerlichen Verbänden anzuschließen. Das geschah in Mecklenburg ganz planmäßig. Die Rostöcker Arbeiterturner gaben der Reaktion jedoch die richtige Antwort: Sie schritten zur Bildung eines Sportkartells. So wurde im Jahre 1919 in Rostock der Arbeitersport einer einheitlichen Leitung unterstellt. Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Rad-

⁴²⁾ Vergl. Polzin, Martin: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! Zum 45. Jahrestag der Ereignisse in Rostock während der Novemberrevolution, in: Ostsee-Zeitung, Nr. 264 vom 9. 10. November 1963.

⁴³⁾ „O Deutschland hoch in Ehren,

haltet aus, haltet aus im Sturmgebraus.“

⁴⁴⁾ Vergl. Kühn, Fritz: Die Arbeitersportbewegung, a. a. O., Seite 29. Ein anderer Bericht spricht von 34 818 gefallenen Mitgliedern, „einer erschrecklichen Zahl, die leider noch bedeutend höher ist, da ein Teil der früheren Vereine noch nicht wieder in Tätigkeit getreten ist ...“ Vergl. Mecklenburgische Volkszeitung vom 13. 5. 1920.

⁴⁵⁾ Vergl. Polzin, Martin: Die November-Revolution in Rostock, in: Ostsee-Zeitung, Nr. 258 vom 6. November 1963.

fahrverein, Samariterkolonne, Athletenverein und Naturfreunde vereinigen sich im „Arbeitersportkartell“, das zu dieser Zeit etwa 1800 Arbeitersportler umfaßte.⁴⁶⁾

Im gleichen Jahre bildete sich auch eine Fußballabteilung des ATV. Einen wesentlichen Zuwachs erhielt diese Abteilung durch den Übertritt vieler Arbeiter aus dem bürgerlichen Fußballklub „Vorwärts“, dessen Mitglieder zu 95 Prozent aus Arbeitern bestanden hatte. Die überwiegende Mehrheit dieser Arbeiter-Fußballspieler trat 1920 der Fußballabteilung des ATV bei. Dieses Beispiel, das hier für viele Einzelfälle stehen soll, beweist, wie sehr der Einfluß der Partei in jener Zeit gewachsen war.

Da im ATV überdies die leichtathletischen Disziplinen gepflegt wurden, mußte auch die Spielplatzfrage gelöst werden. Die zuständige städtische Behörde überließ allen Rostocker Sportvereinen die „Alte Rennbahn“. Zur Regelung von Spielplatzangelegenheiten bildete sich eine Kommission. Beim Rat der Stadt wurde im Jahre 1918 ein Stadtrat Langenstein gebildet, in dem drei bürgerliche und drei Arbeitersportler (Hoffgardt, Polchow und Paetow) vertreten waren. Bei der Verteilung von finanziellen Mitteln wurde abgestimmt, es konnte aber nicht verhindert werden, daß von Jahr zu Jahr die bürgerlichen Vereine immer mehr bevorzugt wurden.

Mit dem Anwachsen und der zunehmenden Bedeutung des ATV Rostock verstärkte sich auch dessen politische Schlagkraft. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Überblick über die Zugehörigkeit der Rostocker Arbeiterturner zu den sozialistischen Parteien in den Jahren 1920/21. 62 Prozent aller Mitglieder des ATV waren politisch organisiert. Davon gehörten 82,76 Prozent der SPD und 17,24 Prozent der KPD an. Ein Vergleich zu den Kieler Arbeiterturnern zeigt folgendes Verhältnis: 78,72 Prozent der politisch organisierten Turner gehörten der SPD an, 12,38 Prozent der USPD, 8,9 Prozent der KPD. Beim Schweriner Arbeiterturnverein gehörten 67 Prozent der SPD an, 29 Prozent der USPD und 13 Prozent der KPD.⁴⁷⁾ Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß von den größten Arbeiterturnvereinen Mecklenburgs der Rostocker ATV die meisten KPD-Mitglieder besaß.

Überall bildeten sich nach dem Kriege neue Arbeiterturnvereine, so in dem Rostocker benachbarten Gehlsdorf die „Freie Turnerschaft Gehlsdorf“ (Juni 1919). Zur Aufnahme meldeten sich eine große Anzahl Turnerinnen und Turner, die am 17. 6. 1919 in Wilkens Restaurant (Lindenhof) ihren ersten Turnabend durchführten. Auf Veranlassung von Willi Westphal entstand im ATV ein Trommler- und Pfeiferkorps. Es meldeten sich viele Freiwillige und die Zahl der Spielleute stieg auf vierzig. Der Spielmanszug, dessen Leiter Willi Westphal selbst war, trat oft zu Sportfesten, Feiern, Umzügen und ähnlichen Anlässen in Aktion. Die Instrumente waren Vereinseigentum, jedoch mußten sich



Abb. 3
Das Bezirkskorps der Spielleute des ATV (1925)

die Spieler ihre weiße Festkleidung selbst besorgen. Bei vielen reichte das Geld dazu nicht. Aber die Not machte erfinderisch: Willy Friedrichs borgte sich eine Spielmanszuguniform von einem Koch aus, andere von Bäckern. So wußten sie sich immer zu helfen. Eine gewisse finanzielle Unterstützung erhielt die Kapelle von dem jüdischen Bürger Julius Asch, dem nachmaligen Minister. Als die KPD noch keine Schalmeikapelle besaß, spielte das Trommler- und Pfeiferkorps des ATV auch bei den Veranstaltungen der KPD. Dieses Musikkorps, dessen Ansehen ständig wuchs, hat mit seinen Einsätzen dazu beigetragen, die politische Bedeutung des ATV zu heben. Ein Umzug zum Feiertag des 1. Mai ohne die Spielleute war undenkbar.

Am 22. November 1922 schlossen sich neun Spielmanszüge der mecklenburgischen Arbeiterturnvereine zu einem Bezirkskorps zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Willi Westphal gewählt, als Korpsleiter fungierte der Turner Kassburg aus Rostock. Das Korps umfaßte am 31. Dezember 1927 bereits 17 Vereine mit 231 Spielleuten.

Der noch heute in Rostock bestehende Spielmanszug des Bezirksfachausschusses des DTSB, „Motor Nord-West“, setzt sich zum größten Teil aus diesen alten Trommlern und Pfeifern des ehemaligen ATV zusammen.

An diese alte Garde des Arbeitersports in Rostock, dessen Leiter heute der Arbeiterveteran Hermann Jungbluth ist, knüpft sich das Band der Sportjugend unserer sozialistischen Werft- und Hafenstadt. Seit mehr als 40 Jahren stehen die meisten dieser Männer



Abb. 4

in der Klassenfront des Proletariats. Es sind die letzten Sportgenossen aus einer kampferfüllten, entbehrungsreichen Zeit. Und noch immer sind sie Vorbild für unsere Jugend. Kaum einer von diesen über sechzig Jahre alten Genossen, der nicht das Sportabzeichen besitzt, kaum jemand, der einer Übungsstunde oder Veranstaltung fernbleibt. Dieser Spielmanszug steht mit den meisten Einsätzen an der Spitze der Turn- und Sportorganisationen des Bezirkes Rostock.



Abb. 5
Der Spielmanszug 1960.



Abb. 6
Der Spielmanszug in den Straßen Rostocks.

Das Turnen im ATV nahm nach dem ersten Weltkrieg einen großen Aufschwung. Die Teilnehmerzahl stieg auf 203 Männer, 31 Frauen, 400 Schüler und 250 Schülerinnen.⁴⁸⁾

Iwan Meyer, der Leiter der Kinder- und Frauenabteilung wurde 1923 vom Bezirkstag zum Bezirkskinderturnwart gewählt. Vorturner waren Wilhelm Glamann und Richard Gerike. Das Frauenturnen beim ATV wies mit vier bis fünf Riegen zu je zehn Turnerinnen eine rege Beteiligung auf.

Vor allem nahm der Andrang zum Kinderturnen so erheblich zu, daß 1926 eine zweite Kinderturnabteilung geschaffen werden mußte, die in der St. Georg-Schule übte.

Der ATV besaß zum Teil eigene Geräte. Für die Begleitung der Gymnastik und des Bodenturnens konnte

⁴⁸⁾ Vergl. ATV Rostock, Festschrift ..., a. a. O., S. 7. In einem Gespräch vom 10. 1. 1960 mit Otto Tittel berichtet dieser von nur 300 Jungen und 100 Mädchen.

ein Klavier gekauft werden. Massengymnastik und Tanzspiele, von Iwan Meyer oft selbst ausgearbeitet, wurden einstudiert.

Im Frauenturnen war der ATV den meisten bürgerlichen Vereinen überlegen. Für Übungsleiter fanden alljährlich auf der Bundesturnschule in Leipzig Lehrgänge statt, die auch vom Rostocker ATV beschiedt wurden. Schon vor dem ersten Weltkrieg fand das „volkstümliche Turnen“ – so nannte man damals die Leichtathletik – im Rostocker ATV Beachtung. Das Übungsgelände war ein freier Platz gegenüber dem Schweizerhaus in Brinckmansdorf. Bei schönem Wetter waren oft 40–50 Vereinsangehörige anwesend. In den Jahren 1920/21 kam es zur Gründung der Sparte Leichtathletik im ATV. Die Übungsstunden fanden jetzt für alle Abteilungen donnerstags und sonntags auf der „Alten Rennbahn“ statt. Die Laufbahn mußte von den Arbeitersportlern selbst abgesteckt und hergerichtet werden. Den Kurzstreckenlauf übten sie im Barnstorfer Wald. Gute Leichtathleten waren damals u. a. Ernst Kröger (Hochsprung 1,72 m, Weitsprung 6,05 m) und Willi Lewerenz (Langstreckenlauf).

Ein Bundeswertungsturnen fand erstmalig nach dem Kriege in ganz Deutschland am 31. August 1919 statt. Ein einheitliches Pflichtturnen volkstümlicher Übungen war die Grundlage. Die Rostocker Gruppe des 4. Bezirkes führte diesen Wettkampf im Lauf, Sprung, Wurf und in den allgemeinen Freübungen in Schwaan durch.

Im Frühjahr und im Herbst wurden vom ATV Hallenturnfeste für Kinder durchgeführt, und alljährlich fanden Vereins-, Bezirks-, Kreis- und Bundesmeisterschaften statt.

In jedem Jahr wanderten 500–600 Arbeiterkinder in die Rostocker Heide, in den Hütter Wohld oder nach Bad Doberan. Zum 25jährigen Vereinsjubiläum 1921 wurde eine Sternfahrt nach Bad Blankenburg unternommen. Dort fanden zu Ehren des Rostocker Vereins leichtathletische Wettkämpfe statt, an denen auch die Schweriner, Wismarer und Doberaner Arbeitersportler teilnahmen. An den großen Bundes-Turn- und Sportfesten in Leipzig, Nürnberg und Frankfurt/M beteiligten sich ebenfalls regelmäßig Wettkämpfer und Vertreter des Vereins.⁴⁹⁾ Zu einer großartigen Kundgebung für den Arbeitersport gestaltete sich der Reichsarbeitersporttag am 28. und 29. Mai des Jahres 1921 in Rostock.⁵⁰⁾ Der Demonstrationszug, turnerische Vorführungen in der Philharmonie, Wettkämpfe auf der Alten Rennbahn und ein Festball waren Höhepunkte dieser Tage.

In seiner Festansprache unterbreitete der Bezirksvorsitzende, Carl Paetow, eine Protestresolution der Arbeitersportler gegen die beabsichtigte Verschleppung des Reichsspielplatzgesetzes.⁵¹⁾ In dieser von der Versamm-

⁴⁹⁾ Am Arbeiter-Turn- und -Sportfest vom 18.–21. Juli 1920 in Nürnberg nahmen vom 3. Kreis 55 Vereine mit 1071 Mitgliedern teil. Davon waren 193 Jugendliche. Vergl. Jugend- und Arbeitersport, 5. Jg., Nr. 2 vom 13. 2. 1929.

⁵⁰⁾ Der Reichsarbeitersporttag (RAST) wurde jährlich einmal in allen Kreisen, Bezirken und Gemeinden zum gleichen Zeitpunkt von den Arbeitersportlern begangen.

⁵¹⁾ Das Reichsspielplatzgesetz, 1921 von DRA entworfen, erhebt die Forderung: pro Kopf der Bevölkerung 5 qm Spielplatz, 0,1 qm Turnhallenfläche, auf 30 000 Einwohner ein Schwimmbad. Kein Stadtteil ohne Spielplatz, ohne Turnhalle, ohne Schwimmbad. Die Reichsregierung und die Ländervertretungen konnten sich nicht entschließen, dieses Programm zum Gesetz zu erheben, das Reichsspiel-

⁴⁶⁾ Hans Mahneke spricht sogar von 4000. Vergl.: Deutsches Sportecho, 10. Jahrgang, Nr. 37 vom 7. 5. 1936. Die Zahl ist zu hoch gegriffen und Hans Mancke hat diese Angaben den Reportern nicht gemacht. Wahrscheinlich liegt hier ein Mißverständnis oder eine unsachliche redaktionelle Bearbeitung vor.

⁴⁷⁾ Kühn, Fritz: Die Arbeitersportbewegung, a. a. O., Seite 74 und 77.

lung angenommenen Resolution forderte die Arbeiterschaft nicht nur die beschleunigte Annahme dieses Gesetzes, sondern darüber hinaus auch die Bereitstellung von Mitteln für die Ausbildung von Turn- und Sportlehrern für die Arbeiterklasse.

Wie ernst es den Rostocker Arbeitersportlern in ihren Auseinandersetzungen mit den bürgerlichen Sportvereinen in dieser Zeit war, zeigten die Vorgänge in Oberschlesien. Am 4.9.1921 stellten sich die bürgerlichen Turn- und Sportvereine Rostocks, die immer von der angeblichen „Zweckfreiheit des Sports“ und ihrer „unpolitischen, neutralen Haltung“ gesprochen hatten, in den Dienst der nationalistischen Propaganda für Oberschlesien. Gegen das polnische Volk wurde eine Verleumdungskampagne entfacht, und Freikorpsbanden, unter ihnen das berüchtigte Korps „Oberland“ sowie „Grenzschutz“ und die deutsche Abstimmungspolizei, terrorisierten das polnische Volk und bekämpften die unter der Leitung des polnischen Führers Korfanty stehenden Sokolverbände. Das alles geschah mit stillschweigendem Einverständnis der Interalliierten Abstimmungskommission, deren Beauftragter für Oberschlesien der französische General Le Rond war. Dieser Feindschaft gegen das polnische Volk traten die Rostocker Arbeitersportler entgegen. Am 4.9.1921, dem Tag der nationalistischen Hetze, führten die Rostocker Arbeiter den „Tag der internationalen Solidarität“ durch. Mit dieser Gegendemonstration bekundeten die Rostocker Arbeiter und ihre proletarischen Turn- und Sportgenossen ihre Solidarität mit der polnischen Arbeiterschaft und bewiesen der internationalen Reaktion, daß die deutsche Arbeiterschaft an der Seite ihrer unterdrückten Klassenbrüder in Polen stand.

Die Abwälzung der Kriegsschulden und der Lasten des Versailler Vertrages auf die Volksmassen wirkten sich in der Nachkriegszeit verheerend aus und führten zu einer absoluten Verelendung des deutschen Proletariats. Die Folgen wurden auch im Rostocker ATV sichtbar. Kostspielige Sportfahrten konnte sich kein Sportler mehr leisten. Im November 1922 mußte der ATV sämtliche Mannschaften von den Bezirksspielen zurückziehen, weil kein Geld für die Reisen vorhanden war. In dieser Zeit bewährte sich die Solidarität der Arbeitersportler. Wenn sie zu Wettkämpfen fuhren, wurde für die Arbeitslosen gesammelt und deren Reisen mitbezahlt. Später wurde eine Reisekasse geschaffen. Oft fuhr man aus Geldmangel mit Fahrrädern oder ging zu Fuß zum Wettkampfort. Gustav Rehder berichtet von der Pfingstfahrt 1923, die ihn sehr beeindruckt hat:

„Von Rostock wanderten wir über Schwaan, wo wir in der Turnhalle übernachteten, nach Bützow. Dort fand der Vergleichskampf mit Bützow, Güstrow und Schwaan statt. Zurück marschierten wir über Güstrow nach Rostock.“⁵²⁾

Die Solidarität ließ die großen Schwierigkeiten überwinden und ermöglichte auch verschiedenen Rostocker Arbeitersportlern die Teilnahme an Wettkämpfen im Ausland. Ludwig Schondorf berichtet von einer im Jahre 1930 durchgeführten Sportfahrt nach Kopen-

platzgesetz blieb ewig ein Entwurf. Vergl. Jahrbuch der Leibesübungen 1924, 31. Jg., Berlin 1924, Seite 126 und Mecklenburgische Volkszeitung, 30. Jg., Nr. 125 vom 2. 6. 1921 (Beilage).

⁵²⁾ Gespräch mit Gustav Rehder vom 17. 9. 1960.

hagen: Als die Arbeitersportler auf der Fähre als Angehörige des Proletariats erkannt wurden, behandelte sie die Bourgeoisie wie Menschen zweiter Klasse. Verschiedene Räume durften sie nicht betreten. Die dänischen Arbeitersportler empfingen sie jedoch mit großer Herzlichkeit und bewirteten sie außerordentlich gastlich.

Im Juli 1931 fand in Wien die II. Internationale Arbeiter-Olympiade statt. Der Rostocker ATV ließ es sich nicht nehmen, zu diesem größten internationalen Arbeitersporttreffen 15 Teilnehmer, unter ihnen Kröger, Maurer, Wolff, Fiete Meyer, Iwan Meyer, Dahncke und Paetow, zu entsenden. Obwohl für den 3. Kreis von Hamburg aus ein Sonderzug mit verbilligten Fahrpreisen eingesetzt war, den die Rostocker Teilnehmer ab Ludwigslust benutzten, fuhren vier der Turngenossen, weil sie das Geld nicht besaßen, mit dem Fahrrad von Rostock nach Wien (!).

Damit bei diesen internationalen Arbeitertreffen eine bessere Sprachverständigung erzielt werde, war die in Rostock bestehende Arbeiter-Esperanto-Gruppe bestrebt, auch die Turnerinnen und Turner diese Welthilfssprache zu lehren.

In einem Aufruf dazu heißt es:

„Arbeitersportler! Lernt Esperanto! 160 Turner in Frankfurt a./Main lernen jetzt schon ... Esperanto für den 2. Arbeitersporttag, der 1925 dort stattfindet. An die Arbeiterturner in Rostock richten wir die Bitte, am nächsten Kursus ... teilzunehmen. Arbeiter-Esperanto-Gruppe Rostock.“⁵³⁾

Neben der internationalen Verständigung diente das Esperanto besonders den Mitgliedern der KPD dazu, die Bildung einer breiten Volksbewegung gegen den Nazismus und Militarismus zu erleichtern. Denn über die Esperanto-Zirkel wurden auch Beziehungen zu Kreisen der Intelligenz und anderen fortschrittlichen Kräften geknüpft.

Auch von Sorgen und Nöten hören wir. Ludwig Schondorf berichtet aus der Zeit der absoluten Verelendung⁵⁴⁾, daß von seiner Fußballmannschaft 80% der Spieler arbeitslos waren.⁵⁵⁾ Der Schuhmachermeister Kelling – ein Sympathisierender – reparierte der Mannschaft kostenlos ihre oft zerschissenen Fußballschuhe. Er half aber auch, wenn das Geld der Mannschaft für die notwendigen Reisen nicht ausreichte.

Häufig versuchten bürgerliche Vereine, die unverschuldete Notlage der Arbeitersportler auszunutzen, um sie abzuwerben. Arbeit, Brot, bessere Lebensbedingungen und geldliche Unterstützung waren die üblichen Lockmittel. Selten gingen einige zu den Bürgerlichen über, das waren dann „keine richtigen Arbeiter“ mehr, wie die alten Veteranen mehrfach bestätigten.⁵⁶⁾

Viele Methoden der Abwerbungen kamen Erpressungsversuchen gleich. Die günstigsten Objekte schienen den bürgerlichen Funktionären die proletarischen Jungarbeiter zu sein, deren Väter gefallen waren. Oft be-

⁵³⁾ Volkswacht, 4. Jahrgang, Nr. 115 vom 27. 5. 1923.

⁵⁴⁾ 1932. In diesem Jahre hatte die Arbeitslosigkeit in Deutschland mit über 6 Millionen Erwerbslosen einen nie dagewesenen Höhepunkt erreicht.

⁵⁵⁾ Trainer der Mannschaft war in dieser Zeit Fritz Steinhilber, der langjährige Gerätemeister des Instituts für Körpererziehung an der Universität Rostock.

⁵⁶⁾ Aus einem Gespräch mit Ludwig Schondorf am 8. 4. 1960.

fanden sich die Mütter in schwerer materieller Not, vor allem, wenn noch kleinere Geschwister zu ernähren waren. Diesen Umstand nutzten die „geschäftstüchtigen“ Unternehmer aus. Dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse gehorchend, gingen dann junge Arbeitersportler auf die Stellenangebote ein, die zu einem Übertritt in den bürgerlichen Sportverein verpflichteten. Unter dem Vorwand, nicht mehr Sport treiben zu wollen, verließen sie den bürgerlichen Verein wieder, wenn sie glaubten, ein festes Arbeitsverhältnis zu besitzen. Da für den Kapitalisten der Arbeiter nur eine Ware ist, glückte nur wenigen dieses Unterfangen. Für die Mehrzahl der jungen Arbeitersportler begann die Arbeitslosigkeit von neuem.

Georg Lorentz, der anfangs Mitglied eines bürgerlichen Vereins gewesen war, dann aber zum ATV übertrat, sagte über das Leben im ATV: „Hier zeigte sich ein viel engerer Zusammenhalt. Alles war ein Geist und eine Seele.“⁵⁷⁾

Die Arbeitersportler hatten es auch schwerer im Beruf, da sie wegen ihrer fortschrittlichen Gesinnung täglich ihre Arbeit verlieren konnten. Oft kam es zu Auseinandersetzungen mit bürgerlichen Vereinen. Aber alle Schikanen und Willkürmaßnahmen gegen die Arbeitersportler konnten deren Einfluß und Zuwachs nicht hemmen. Eine oft angewandte Repressalie gegen den ATV war z. B. die Erhöhung der Mietgebühren für die Benutzung der städtischen Turnhallen. Im Jahre 1922 verlangte der Rat der Stadt vom ATV wöchentlich 2000,- Mark für die Inanspruchnahme der Schulturnhallen.⁵⁸⁾ Wurden Staffelläufe durch die Stadt veranstaltet, durfte der ATV nur durch Nebenstraßen laufen.

Eines der schändlichsten Verbrechen nationalistischer Elemente war der feige und hinterhältige Mord an dem Genossen Richard Stade. Stade war Mitglied der KPD und erster Vorsitzender im Rostocker Arbeiter-Turnverein. Deshalb knallten ihn am 26. Juli 1923 feige faschistische Banditen aus dem Hinterhalt nieder.

Die „Volkswacht“ veröffentlichte am 28. Juli 1923 unter der Überschrift: „Abermals ein faschistisches Verbrechen“ einen Artikel, in dem dargelegt wird, daß der Genosse Stade durch vier Schüsse niedergestreckt wurde und der Täter – mit Bestimmtheit ein Student – deutschen nationalen Kreisen angehörte. Sehr richtig wird eingeschätzt, daß die Arbeiter, die die Republik vor Kapp geschützt haben, entwaffnet wurden, aber die Faschisten die Waffen behalten hatten, um die Arbeiter niederzuschießen. Genosse Stade wird als das erste Opfer des Faschismus in Rostock bezeichnet. Die Arbeiterschaft möge sich nicht täuschen lassen und wachsam Sicherungsmaßnahmen ergreifen.⁵⁹⁾

Dieser Mord an dem aufrechten Arbeitersportler Richard Stade wurde von der Polizei gedeckt. Zur gleichen Zeit erwirkte die rechte Führung der Sozialdemokratie das Verbot des von den Arbeitern geplanten Antifaschistentages. Diese schändlichen Ereignisse riefen einen Proteststurm der Rostocker Arbeiter hervor. In stürmischer Kundgebung demonstrierten die Rostocker Sozialdemokraten gegen ihre rechten Führer. Auf einer

⁵⁷⁾ Gespräch mit Georg Lorentz am 12. 6. 1960.

⁵⁸⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 31. Jahrgang, Nr. 250 vom 25. 10. 1922.

⁵⁹⁾ Volkswacht, a. a. O., 4. Jahrgang, Nr. 168 vom 28. 7. 1923.

KPD-Versammlung am 27. Juli 1923 in der Philharmonie sprach der Bezirkssekretär der KPD für Mecklenburg-Lübeck, Genosse Buhler:

„Der Mord an unserem Genossen Stade, der von faschistischen Studenten verübt wurde, beleuchtet grell die Situation, in der sich die mecklenburgische Arbeiterschaft befindet. Darum ist das Verbot des Antifaschistentages durch den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten ein Skandal ...“⁶⁰⁾

Tausende Rostocker Bürger gaben dem ermordeten Genossen das letzte Geleit. Die Arbeiter standen auf dem Friedhof Spalier. Dem Sarg trug man eine Sowjetfahne voran. Trotz Verbots durch die Schergen der Reaktion demonstrierten die Arbeiter nach der Trauerfeier auf dem Umweg durch die Barnstorfer Tannen bis zum Brink, wo der Mord geschah, und hielten dort eine kurze Gedenkveranstaltung ab.⁶¹⁾

Kommen beim Lesen dieser Zeilen nicht die Gedanken an die westdeutsche Wirklichkeit von heute auf? Dort verfolgt man aufrechte Patrioten und fortschrittliche Menschen auf Befehl der Reaktion, der Militaristen und Imperialisten! Dort schreckt man vor Verboten, Gefängnis und Rufmord nicht zurück! Wer hat die Düsseldorf Beschlüsse im August 1961 erlassen und damit den Sportlern Westdeutschlands verboten, mit ihren Sportkameraden in der DDR im friedlichen Wettkampf zu streiten? Es sind die gleichen Kräfte, die bereits den Mord an dem Genossen Stade vorbereitet und auf dem Gewissen haben!

Beim Wettkampf der Arbeitersportler gab es für die Sieger keine Medaillen und Pokale. Der Kampf ging um die Ehre. Jeder persönliche Ehrgeiz und das Streben nach materiellem Gewinn sollte damit ausgeschaltet werden. Die Sieger wurden lediglich in der Zeitung erwähnt. Diese Maßnahmen waren notwendig, um bewußt auf die Kollektiverziehung zu orientieren und um jegliches Sektierertum im Sport auszuschalten. Deshalb konnte im Arbeitersport auch kein Personenkult mit den Leistungssportlern getrieben werden, wie das im bürgerlichen Sport üblich war, wollten die Vereine konkurrenzfähig bleiben. In der Deutschen Demokratischen Republik, in der es auch im Sport keine Klassen-gegensätze mehr gibt, sind diese – unter den Bedingungen des Klassenkampfes entstandenen Maßnahmen – nicht mehr erforderlich.

Gegen bürgerliche Vereine durfte nicht geturnt werden. Das schlossen schon das Klassenbewußtsein der Arbeiter und der Klassenkampf aus. Es sind nur wenige Fälle des Nichteinhaltens dieses Grundsatzes bekannt geworden, so die Übertretung des Verbotes durch den Jugendturner L., der von Wettkämpfen des Instituts für Leibesübungen der Universität Rostock erfahren hatte und an ihnen teilnahm. Der Jugendliche machte sich nicht allzuviel Gedanken über dieses Beginnen. Er wollte lediglich an den Wettkämpfen teilnehmen und startete ohne Wissen des ATV. Als das Arbeitersportkartell davon erfuhr, erteilte es L. eine Rüge. Ein anderer Vorfall zeigt nicht nur die straffe Disziplin innerhalb des ATV, sondern auch die Fürsorge der Leitung um die Gesunderhaltung der Mitglieder und um die Moral im Vereinsleben. So schloß der Turnwart Seeger einen Leistungsturner und Kinderübungsleiter

⁶⁰⁾ Volkswacht, a. a. O., 4. Jahrgang, Nr. 169 vom 29. 7. 1923.

⁶¹⁾ Volkswacht, a. a. O., 4. Jahrgang, Nr. 174 vom 4. 8. 1923.

aus dem ATV aus, weil dieser trotz Verbots nach dem Turnen im Beisein anderer geraucht hatte. Man achtete im ATV streng darauf, daß in Anwesenheit von Jugendlichen weder geraucht noch getrunken wurde. Alle Arbeitersportler berichteten übereinstimmend von herzlichen und kameradschaftlichen Beziehungen untereinander. Ein rechter Ordnungssinn und große Solidarität herrschten unter den Mitgliedern. Viele „Turnerehen“ sind in dieser Zeit entstanden. Über die unter den Turnern vorhandene Kameradschaft spricht sich Emmi Scheel noch heute voller Begeisterung aus.⁶²⁾

Es gab keinen, der die Mannschaft im Stich ließ. Viele Opfer wurden gebracht. Karl Parchmann sprach davon, daß gerade die schwere Zeit die Arbeitersportler fest zusammengeschweißt hat. Hilfsbereitschaft und Freundschaft untereinander waren einzigartig. Weit über die Grenzen Mecklenburgs ging die Solidarität der Turngenossen des Rostocker Sportkartells. So vergaß man nicht die gegen Weißgardisten und Interventionen der verschiedensten kapitalistischen Länder schwer kämpfenden Bürger in der Sowjetunion. Trotz großer Not und Arbeitslosigkeit führten die Arbeitersportler Sammlungen durch und richteten Hilfsfonds zur Unterstützung der Roten Armee ein.⁶³⁾ Die Rostocker Arbeitersportler stellten sich damit entschlossen an die Seite der Kommunisten und unterstützten die von der KPD organisierten Hilfskampagnen für Sowjetrußland nach Kräften.

Im Frühjahr 1926 nahm ein großer Teil der Rostocker Arbeitersportler an der Vorbereitung und Durchführung des Volksentscheides gegen die „Fürstenabfindung“ teil.⁶⁴⁾ Zum ersten Male nach dem Kriege vereinigten sich beide Arbeiterparteien mit einem gemeinschaftlichen Kampfprogramm zur Volksabstimmung. Auch die Rostocker Arbeitersportler standen geschlossen in dieser Einheitsfront. Für die Woche vor dem Volksentscheid erging eine Anweisung des Kartells, sämtliche Sport- und Spielveranstaltungen ausfallen zu lassen. Am 20. Juni, dem Tag der Abstimmung, war generelles Startverbot. Diese Aktion aller Arbeiterorganisationen Deutschlands brachte fast 14,5 Millionen Stimmen für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten, ein Zeugnis von der Kraft einer geschlossen handelnden Arbeiterklasse.

III.

Der Bau des Volkstadiums

Mit der ständigen Vergrößerung der proletarischen Sportbewegung in Rostock wurde auch der Wunsch der Arbeitersportler nach einer eigenen Sportanlage wach. Bereits im Jahre 1912 kam es zu Erörterungen über dieses Vorhaben, jedoch machte der Krieg alle Pläne zunichte.

Als in der Mitte der zwanziger Jahre für die kapitalistische Gesellschaftsordnung eine relative Stabilisierung eintrat, gleichzeitig aber auch die Arbeiterklasse als organisierte Kraft immer stärker wurde, forderten die Arbeitersportler aufs neue eigene Sportanlagen für ihre Belange. Die Plätze auf der „Alten Rennbahn“, notdürftig zu Wettkampfanlagen hergerichtet, reichten seit langer Zeit nicht mehr für die Rostocker Sportler aus.

SPORTPLATZANLAGE DES ARBEITERSPORTKARTELLS ROSTOCK

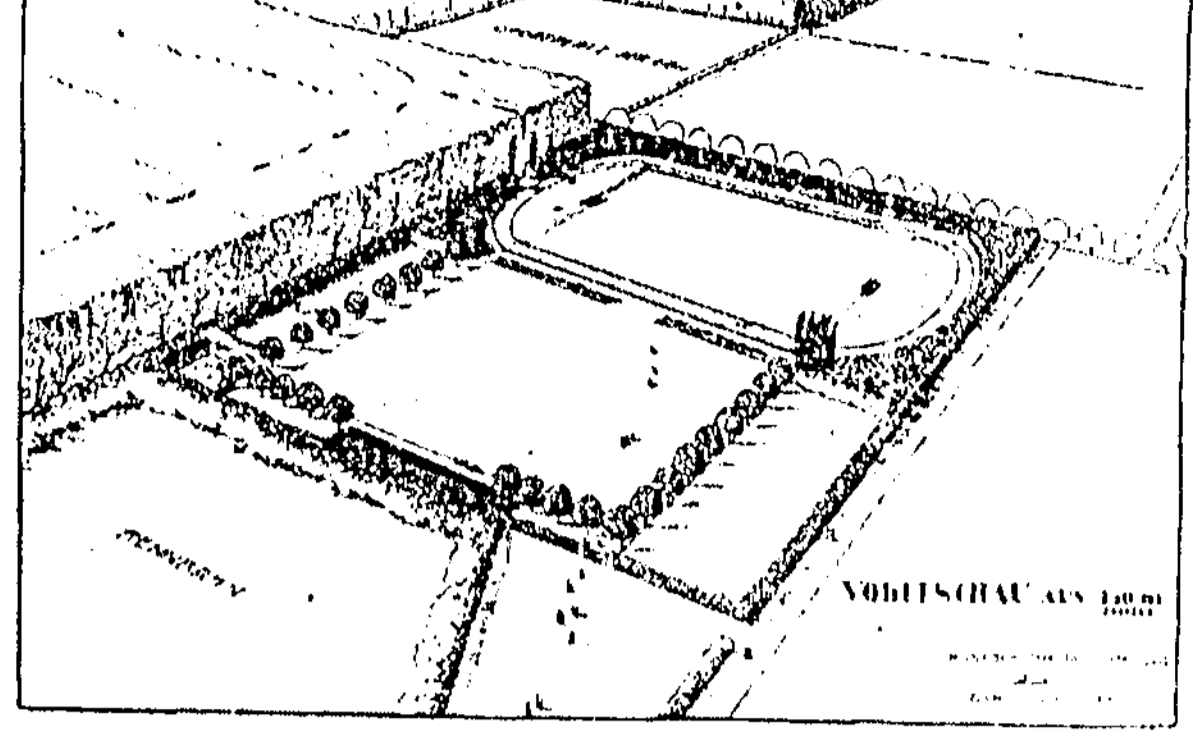


Abb. 7

Die Vertreter der Arbeiterklasse, die bestimmte Positionen beim Rat der Stadt innehatten, erwirkten, daß die mecklenburgische Landesregierung im Juni 1923 mit 200 000 Papiermark zur Unterstützung dieses Bauvorhabens beitrug. Dieses Geld erwies sich jedoch wegen der inflationistischen Abwertung als wertlos. Deshalb stellte die Stadt Rostock den Grund und Boden für den Bau eines Sportplatzes zur Verfügung. Dabei wurden die Arbeitersportler tatkräftig von ihren Sportgenossen im Landesausschuß für Leibesübungen in der Landesregierung Schwerin unterstützt. Diesem Ausschuß gehörten drei bürgerliche und drei Vertreter der Arbeiterklasse, Jungbluth und Köhn aus Schwerin und Paetow aus Rostock an. Die Verteilung der von der Regierung für Sportplatzbauten bereitgestellten Mittel unterlag diesem Ausschuß. In einer Sitzung dieses Ausschusses stellte Carl Paetow den Antrag, vor Verteilung der weiteren Gelder zunächst zu prüfen, was die einzelnen Sportplatzbauer, denen bisher Gelder bewilligt waren, geleistet hätten. Die Überprüfung ergab, daß die Arbeitersportler bei den Sportplatzbauten bedeutend mehr getan hatten als die bürgerlichen Vereine. Unter dem Eindruck dieser Feststellung sah sich Ministerialrat Lobedanz, der Leiter dieses Ausschusses, gezwungen, die Arbeitersportler, insbesondere das Rostocker Bauvorhaben, zu unterstützen.

Der noch heute vielen Rostocker Sportfreunden bekannte Gartenbauarchitekt Lehmann stellte den Entwurf nach dem Muster des neuen Stadions in Köln her.

An einem Wintermorgen des Jahres 1923 begannen die ersten Arbeiten hinter der früheren Alten Rennbahn. Von der Rostocker Bourgeoisie wurde der Plan, „... auf diesem Kartoffelacker ... in dieser Sandkuhle“⁶⁵⁾ ein Arbeiterstadion zu errichten, spöttisch bewertet. Sehr bald aber sollten diese selbstgefälligen Spießbürger einen Beweis von der Kraft und der Fähigkeit der Arbeiterklasse erhalten. Mit Begeisterung begann man den Bau des Stadions.⁶⁶⁾ Tausende unent-

⁶⁵⁾ Volkswacht, 9. Jg., Nr. 157 vom 8. 7. 1928.

⁶⁶⁾ In einem Artikel des Deutschen Sportechos: „Blauer Himmel über Rostock“ heißt es darüber: „Ihr kennt doch das Ostseestadion? Dort, wo es jetzt steht, war einmal ein anderes! Ein kleines zwar, aber eines für Arbeitersportler, unser sogenanntes ‚Volkstadium‘.“

Das ist eine unrichtige Darstellung der Reporter des „Deutschen Sportechos“. Hans Mahncke, dem diese Worte in den Mund gelegt wurden, hat das niemals gesagt, auch nicht sagen können, weil er selbst am Arbeiterstadion lange Zeit mitgearbeitet hatte. Vergl.: Deutsches Sportecho, 10. Jahrgang, Nr. 37 vom 7. 5. 1936, Seite 4.

geltliche Arbeitsstunden wurden geleistet. Aus vielen Teilen Mecklenburgs kam Unterstützung. Mußten doch 30 000 cbm Erde auf dem Baugelände bewegt werden, denn Ziel war es, nicht nur einen Sportplatz, sondern ein neuzeitliches Stadion zu bauen. Um nicht zuviel Erdmassen zu befördern, ließ man die Kampfbahn niedriger liegen als den Spielplatz.

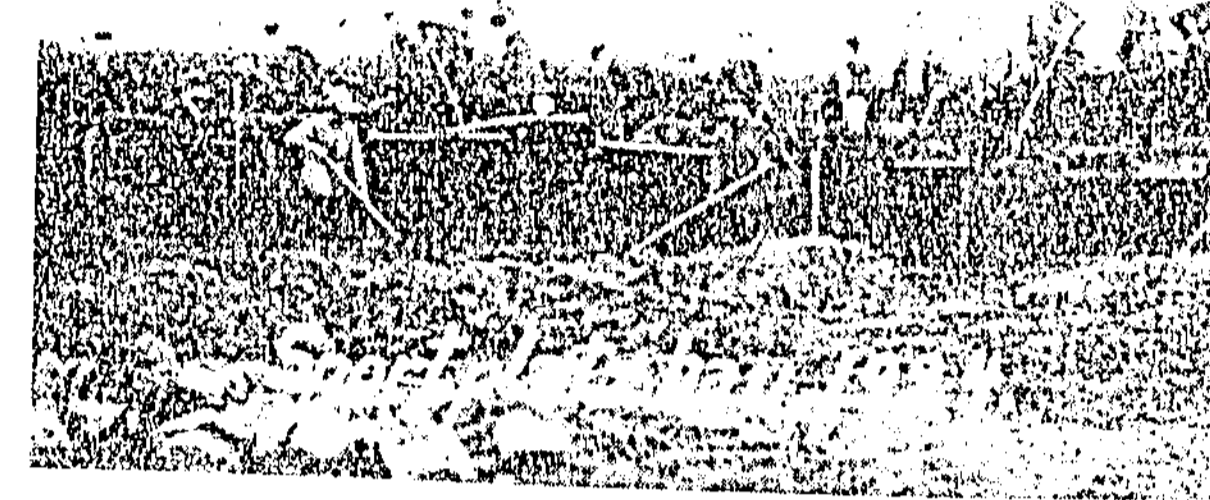


Abb. 8

Aber auch Schwierigkeiten stellten sich ein, die es zu überwinden galt. Die Geldmittel versiegt bald. Die freiwillige Arbeit erlahmte zum Teil, und schon meldeten sich einige Stimmen, die an der Verwirklichung des Vorhabens zweifelten. Nur schleppend und unter Aufbietung aller Kräfte ging der weitere Bau voran. Die Arbeiter erzwangen von den städtischen Behörden, daß diese Erwerbslose einstellten, die für ein kleines Entgelt in Höhe von 2,- bis 2,50 Mark am Tag einen Teil der wichtigsten Arbeiten bewältigten. Das Geld für diese Erwerbslosenbeschäftigung wurde als Darlehen von der Stadt Rostock aufgenommen. Die Mitglieder zahlten seit 1924 besondere Beiträge in Höhe von 0,20 Mark im Monat, verkauften „Bausteine“ und leisteten Pflichtarbeitsstunden.

Nachdem ein Arbeitsplan für die Mitglieder der angeschlossenen Verbände des Kartells geschaffen war und sehr viele auswärtige Sportgenossen den Rostocker Arbeitersportlern gemeinschaftlich Hilfe leisteten, konnten die Arbeiten fortgesetzt werden. Trotz aller Einsatzbereitschaft, der großen Solidarität der proletarischen Turner aus vielen Teilen Mecklenburgs und allen Aufbauwillens drohte immer wieder das Gespenst der Geldnot.

Wie sehr sich durch die reformistische Ideologie das Unvermögen der sozialdemokratischen Turnführer auswirkte, mit den Kommunisten gemeinsam zu kämpfen, und wie schädlich ihre Theorie friedlicher Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie war, zeigt die Auseinandersetzung um die Bewilligung von Geldmitteln für den Rostocker Sportplatz im mecklenburgischen Landtag. „Die Volkswacht“ weiß darüber zu berichten:

„Im vorigen Herbst wurde im Landtag der zweite Nachtragsplan zum Jahre 1926 behandelt. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Regierung verlangt, daß zur Herrichtung eines Sportplatzes an der Universität Rostock 20 000,- Mark ... ausgegeben werden sollen.“⁶⁷⁾

⁶⁷⁾ Volkswacht, 8. Jg., Nr. 113 vom 16. 5. 1927.

Die Abgeordneten der KPD im Landtag forderten auch für die Arbeiterturner und -sportler ausreichende Unterstützung von der Landesregierung, denn sie waren „mit ihren 35 Vereinen weit mehr an der Zahl als die Rostocker Studenten. Wir denken an die Sportplätze in Schwerin, Wismar und Rostock, die im Bau sind und nicht fertig werden, weil kein Geld vorhanden ist.“⁶⁸⁾ Nicht zufällig ging die Arbeit am „Volkstadium“ langsam voran und verzögerte die Fertigstellung. Die Ursachen dafür zeigte das Organ der KPD auf:

„Wer weiß, ob 1928 an die Einweihung des Arbeiterstadions in Rostock zu denken ist. Sicher wird aber eingeweiht der Sportplatz der Rostocker Studenten. Erreicht in erster Linie durch die Sozialdemokraten. Die sind es auch gewesen, die 100 000,- Mark abgelehnt haben, die wir als Kommunisten beantragt hatten und die den mecklenburgischen Arbeiter-Turn- und Sportvereinen zum Bau ihrer Sportplätze gegeben werden sollten.“⁶⁹⁾

So haben die rechten Führer der SPD im mecklenburgischen Landtag mit den Vertretern der Junker und der Bourgeoisie paktiert und diese offen unterstützt. Die Interessen ihrer eigenen Genossen traten sie mit Füßen.

Als einzige Zeitung entlarvte „Die Volkswacht“ die verräterische Haltung, die die rechten SPD-Abgeordneten einnahmen. Die eigene Presse der SPD verschwieg ihren Mitgliedern und Lesern diese Tatsachen. Nur die KPD-Abgeordneten vertreten im Landtag die wahren Interessen der Arbeiterklasse und des Arbeitersports.

Diese mannigfaltigen Schwierigkeiten konnten die Sportler jedoch nicht zurückhalten, ihr Vorhaben zu verwirklichen. Kaum waren die größten Erdarbeiten bewältigt, als man bereits den Bau eines Klubhauses in Angriff nahm. Aus einer ehemaligen Kriegsgefangenenbaracke, die aus Priemerburg angekauft wurde, errichteten die Arbeitersportler Rostocks im Jahre 1925 in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Sportlerheim. Maurer, Tischler, Maler, Glaser und andere Handwerker stellten sich freiwillig zu Arbeitsleistungen zur Verfügung und bauten die alte Baracke zu einem ansehnlichen Sportlerheim um. Mit Hilfe der Rostocker Firma Lange und einzelner jüdischer Geschäfte, die mit dem Arbeitersport sympathisierten, konnte ein Großteil der Unkosten für das Baumaterial gedeckt werden. Im Oktober 1925 wurde dieses Gebäude unter reger Beteiligung der Arbeiterschaft eingeweiht.

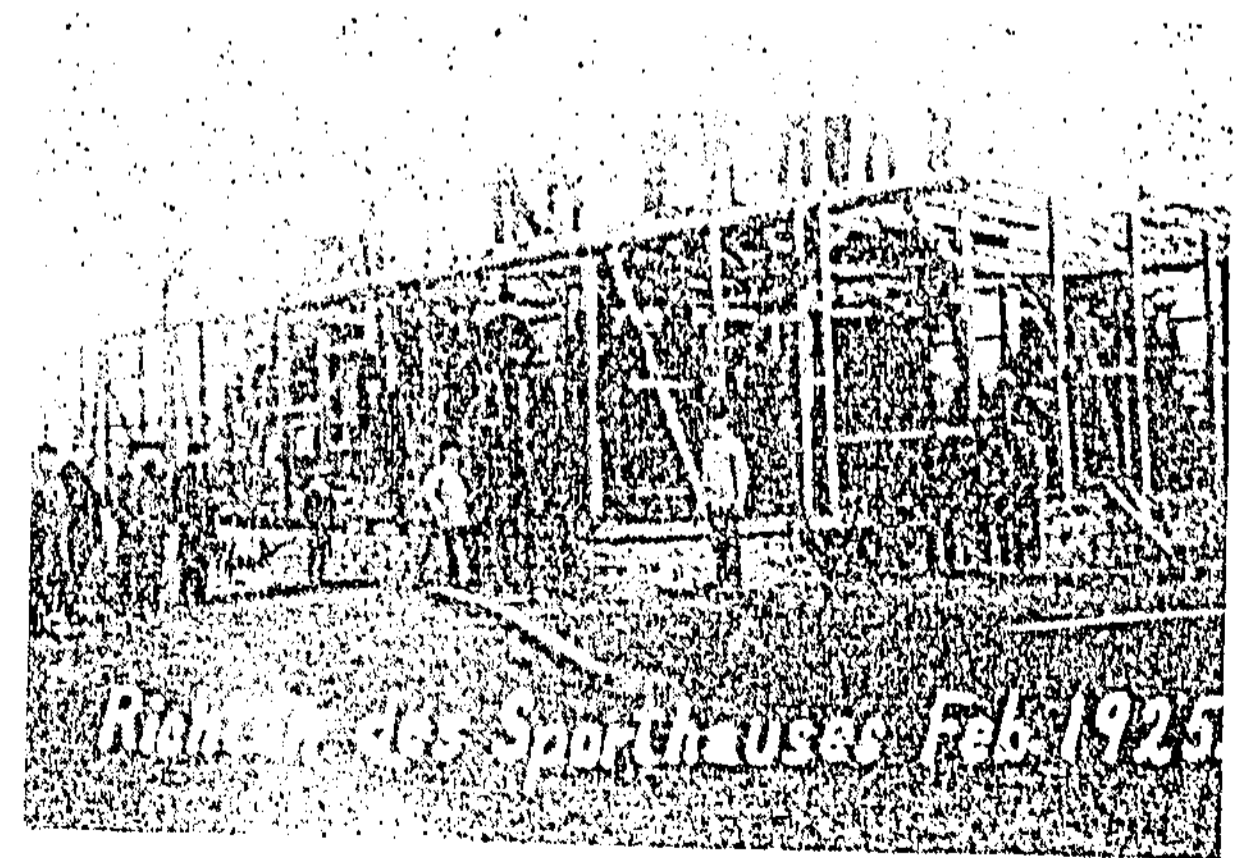


Abb. 9

⁶⁸⁾ Ebenda.

⁶⁹⁾ Ebenda.

⁶²⁾ Gespräch mit Emmi Scheel vom 14. 6. 1960.

⁶³⁾ Vergl. Volkswacht, 2. Jg., Nr. 262 vom 10. 11. 1921.

⁶⁴⁾ Volkswacht, 7. Jg., Nr. 137 vom 16. 6. 1926.

In den gemütlich eingerichteten Räumen fühlten sich die Sportler heimisch, und das Sportheim wurde zum beliebten Treffpunkt der Rostocker Arbeiterschaft. Im Haus und in dem später angelegten Sportheimgarten entwickelte sich ein Wirtschaftsbetrieb, der durch seine Überschüsse, wenn auch nicht ausreichend, so doch zu einem Teil zur Finanzierung der weiteren Bauvorhaben beitrug.

Nach fünf Jahren gewaltiger Anstrengung war der Bau des größten vereinseigenen Stadions Norddeutschlands beendet. Am 28. und 29. Juli 1928 fand die feierliche Einweihung statt. Zur Eröffnungsfeier in der Philharmonie gaben die Naturfreunde ein Konzert. Dann marschierten die Arbeitersportler zum neuen Stadion. Zusammen mit Gästen aus Hamburg, Lübeck, Güstrow und anderen Teilen Norddeutschlands führten die Rostocker Arbeitersportler ein großes Sportprogramm durch. Zum ersten Male kämpften sie im Gerätturnen, Radball, in der Schwer- und Leichtathletik und im Fuß-, Faust- und Handball in ihrem eigenen Stadion um den Lorbeer des Sieges. Es gab vieles zu sehen: volkstümliche Wettkämpfe der Kinder, eine „lebende Schachpartie“, ein Faustballspiel gegen Güstrower Arbeitersportler, einen Frauen-Handballvergleichskampf gegen den ATV Wismar und Vorführungen der Arbeitersamariter. Etwa 10 000 Besucher waren erschienen. Zur gleichen Zeit wurde am Kabutzenhof ein Schwimmfest durchgeführt, und am 30. Juli fand eine Dampferfahrt nach Graal-Müritz statt, wohin man zum Besuch des Arbeitertouristenheimes „Hus Uhlenflucht“ eingeladen hatte.

Eine Tatsache bei dieser Festveranstaltung war jedoch symptomatisch. Als Festredner sprach der als streng katholisch bekannte Reichstagsabgeordnete Schreck (SPD). Zur gleichen Zeit weilte die Prominenz der SPD auf dem 14. Turnfest der reaktionären DT in Köln (29./30. Juli). Konnte der aufmerksame Beobachter hierbei nicht Beziehungen vermuten? Fürwahr, der SPD-Führung war es gelungen, aus dieser Einweihungsfeier, die eine Demonstration gegen das nationalistische DT-Treffen in Köln hätte sein können, eine Parallelveranstaltung zu machen. Nur die klassenbewußten Genossen ließen sich nicht täuschen. Sie setzten alles daran, die Arbeiter darüber aufzuklären.

Es wird niemand wundern zu hören, daß ein Antrag des RFB, den Schutz der Stadioneinweihung zu übernehmen und damit eine äußerliche Verbundenheit zum Arbeitersport herzustellen, auf Belreiben der rechten SPD-Führer vom Sportkartell abgelehnt wurde.

Religiöse Festredner bei Arbeitersportlern und scharfe Trennung von den Genossen der KPD, das waren die politischen Hintergründe der Stadioneinweihung in Rostock 1928. Sie waren kein Einzelbeispiel. Im Juni des gleichen Jahres hatte die Sozialdemokratie die Regierungsgeschäfte übernommen. In konsequenter Fortsetzung ihrer reformistischen, volksfeindlichen Politik setzte sie ihre Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien fort und stellte sich damit in den Dienst der imperialistischen Rüstungspolitik.⁷⁰⁾ So gesehen, konnten die Vorgänge bei der Stadioneinweihung in Rostock nur Parallelscheinungen zu der allgemeinen politischen Situation in Deutschland sein.

⁷⁰⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 148.

Am 15. August des gleichen Jahres fand in dem neuen Stadion, das für 20 000–25 000 Besucher Platz bot, das erste internationale Fußballspiel zwischen dem Sportklub der Wiener Berufsfeuerwehr und der mecklenburgischen Bezirksauswahlmannschaft des Arbeitersports statt. Obwohl der Sportklub die stärkste Amateurmansschaft Österreichs war und allein drei Spieler zur österreichischen Nationalelf gehörten, verloren die Rostocker das Fußballspiel nur knapp.

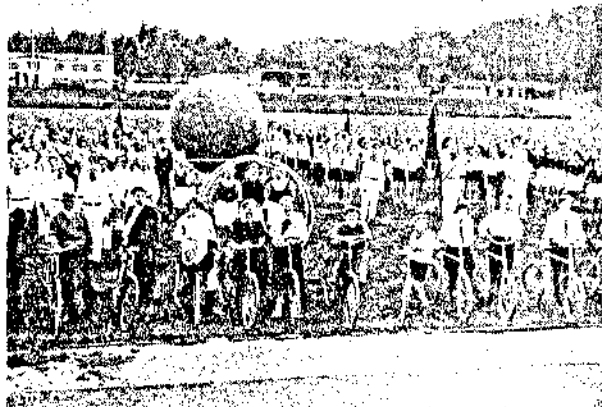


Abb. 10
Aufmarsch zur Stadioneinweihung 1928.

Dieses scheinbar friedliche Bild internationaler Sportfreundschaft mit österreichischen Arbeiter-Fußballspielern wurde jedoch erheblich getrübt durch die Tatsache, daß die reformistische Kartellführung die Gäste emphatisch als „Deutsche“ feierte. Mit keinem Wort wurde dabei der internationalen Arbeiter-Sportbewegung gedacht.⁷¹⁾

Jedoch hatten sich die Mühen und Opfer gelohnt. Durch beherrliche Energie und mit großer Begeisterung war aus dem Nichts diese herrliche Anlage in wahrhaft gemeinschaftlicher Arbeit erwachsen. Das Zustandekommen dieses Bauvorhabens beweist die Kraft und die Stärke der Rostocker Arbeiterklasse. Palev schrieb in der Festschrift zur Einweihung des Stadions:

„... Überall da, wo es wirklich freie und schaffende Arbeitersportler gibt, da wird die Arbeitersportbewegung groß und mächtig werden, zum Wohle unserer Arbeiterbrüder! Und mit: Frisch ans Werk, Frei im Geist, Stark im Sport, Treu zum Bunde! So halten wir empor die Bundesfahne und rufen: „Es lebe die internationale Arbeiterbewegung!“⁷²⁾

Diese herrliche Sportanlage war jahrelang das Zentrum des Rostocker Sportforums und ein Anziehungspunkt der sportfreudigen Bürger unserer Stadt. In uneigennütziger Weise wurde der Platz anderen Institutionen und Vereinen von den Arbeitersportlern zur Verfügung gestellt. Viele Schulen sind dorthin zu Spiel und Sport gezogen, mancher Jugendliche hat dort sein sportliches Debüt abgelegt. Aber auch der bürgerliche Turn- und Sportverein „99“ und das Amt für Leibesübungen der Universität benutzten die Sportanlagen des Kartells. Dieses Auftreten bürgerlicher Vereine sowie der Studentenschaft im Arbeiterstadion fällt in die Zeit der Spaltung der Arbeitersportbewegung und stellt den

⁷¹⁾ Vergl. Volkswacht, 10. Jg., Nr. 55 vom 8. 3. 1928.

⁷²⁾ Festschrift zur Arbeiter-Stadion-Einweihung 1928 in Rostock, o. J., Seite 14.

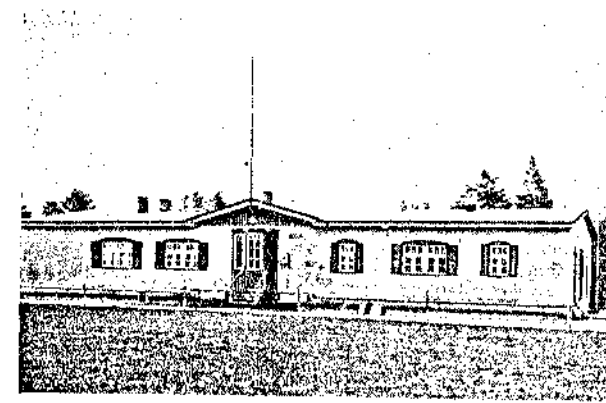


Abb. 11
Das Sportlerheim in Rostock-Barnstorf

Höhepunkt opportunistischen Verhaltens der Rostocker Kartellführung dar. Gemeinsam mit den Arbeitersportlern führte jetzt die Bourgeoisie ihre Trainingsstunden im Arbeiterstadion durch. So wurde das unter mühevollen Opfern in jahrelanger Arbeit von den proletarischen Sportlern erbaute Volksstadion zum Tummelplatz der bürgerlichen Sportvereine. Sogar die Deutschen Meisterschaften der Universitäten wurden hier ausgetragen. Voller Ingrimm schrieb „Die Volkswacht“ über dieses skandalöse Geschehen: „... mit dem hierbei üblichen Klimbim und Hipp-hipp-Hurras wurde den Arbeitersportlern, die dabei Zaungäste waren, Nationalismus in Reinkultur vorgeführt, indem das nationalsozialistische hakenkreuzlerische Studententum mit seinen Dämchen auf den Terrassen sich breit machte...“⁷³⁾

Opportunismus, so schrieb Lenin, ist die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie.⁷⁴⁾ Die Überlassung des Arbeiterstadions an die Bourgeoisie zu Trainings- und Wettkampfwzwecken war ein Musterbeispiel für die Pseudotheorie des Klassenfriedens im Rostocker Arbeitersport.

Seit der Einweihung ruhte eine gewaltige Schuldenlast auf dem Arbeiterstadion. Unter vielfachen Anstrengungen der Leitung und des Vorstandes und unter großen persönlichen Opfern der Mitglieder gelang es bis zum Jahre 1933, diese Summe auf 20 000,- Mark zu verringern.

Die Struktur des Stadions hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt nicht wesentlich verändert. Bis zur Errichtung des „Ostseestadions“ war das Arbeiterstadion die schönste und größte Sportanlage Rostocks. Heute ist es der Eckpfeiler des Rostocker Sportforums und gehört wieder denjenigen, die es einst erbauten: der Arbeiterklasse und damit dem ganzen Volke. Nie wieder werden hier faschistische Kommissstiefel herumtrampeln, keine revanchistische Kundgebung wird auf diesem Boden jemals wieder stattfinden. Die Betriebssportgemeinschaft Einheit hat die Rechtsträgerschaft über diesen Sportplatz übernommen, den unsere Werktätigen jetzt „Volksstadion“ nennen. Vieles ist im Laufe der Jahre dort verschönert und verbessert worden: Das Sportlerheim ist restauriert, neue Tennisplätze sind angelegt. Als bekannt wurde, daß eine der ersten Großsport-

⁷³⁾ Volkswacht, 11. Jg., Nr. 127 vom 4. 6. 1930.

⁷⁴⁾ Lenin, W. I.: Der Zusammenbruch der II. Internationale, Berlin 1951, Seite 47.

anlagen, die das Gesetz der Jugend⁷⁵⁾ vorsah, in Rostock erbaut werden sollte, griffen nach dem Vorbild unserer Arbeitersportler Tausende Rostocker Bürger begeistert zur Spitzhacke und zum Spaten. In freiwilligen Aufbaueinsätzen bewältigten sie die Erdmassen, um die schnellere Fundamentlegung einer Schwimmhalle zu ermöglichen. Stolz erhebt sich heute neben dem Volksstadion das prächtige Gebäude des Hallenschwimmbades „Neptun“, das mit seinen technischen Einrichtungen zu den modernsten Schwimmstätten Deutschlands zählt. Auch beim Bau des Sportforums halfen unsere Bürger tatkräftig mit. Durch die großzügige Unterstützung von Partei und Regierung und die freiwillige Mitarbeit unserer Bevölkerung entstand in den Jahren 1952 bis 1956 ein Sportforum von erhabener Schönheit. Nie zuvor hatte es ähnliches in Rostock gegeben. Ein jahrzehntelanger Traum unserer Bevölkerung ging damit in Erfüllung.

IV.

Der ATV von der Spaltung bis zur Illegalität 1929–1933

In jahrzehntelangem Ringen hatte sich das Proletariat mit großer Zähigkeit und Entschlossenheit eine einheitliche Organisation auf dem Gebiete der Körperkultur, den ATSB, geschaffen. Diese über 700 000 Mitglieder zählende Organisation des Proletariats brach 1928 auseinander.

Im internationalen Arbeitersport begannen in dieser Zeit intensive Auseinandersetzungen mit dem Revisionismus. Dieser entstand mit dem Imperialismus und fand seine stärkste Verbreitung in Deutschland, weil der deutsche Imperialismus der aggressivste war. Zudem wirkten die Interpreten des Revisionismus, Bernstein, Kautsky u. a. in Deutschland. Der Revisionismus war ein entscheidendes Mittel der Bourgeoisie zur Schwächung der Arbeiterklasse und seiner Organisationen. Mit der verschärften wirtschaftlichen Ausbeutung des Volkes durch die imperialistische Politik der deutschen Bourgeoisie wurden immer größere Teile der Werktätigen verproletarisiert. Kleinbürger, eine korruptierte Arbeiteraristokratie und die in den Arbeiterorganisationen entstandene Arbeiterbürokratie waren der Nährboden für das revisionistische Ideengut. Die demagogische Theorie Bernsteins, durch Reformen die bürgerliche Gesellschaft friedlich in den Sozialismus hineinzuführen, lähmte einen großen Teil der Arbeiterschaft in ihrer revolutionären Kraft und führte zur Schwächung des Klassenkampfes. Im Gegensatz zu Rußland, wo Lenin eine Partei neuen Typus schuf und damit dem Reformismus entgegenwirkte, konnten sich in Deutschland die Reformisten immer entscheidender durchsetzen und schließlich die meisten Schlüsselpositionen in der Sozialdemokratischen Partei erlangen. Mit der Gründung der KPD wurde auch dem Revisionismus der erbitterteste Kampf angesagt und der Grundstein für eine marxistisch-leninistische Partei gelegt. Die Bildung der KPD entsprach den Interessen und Bedürfnissen der deutschen

⁷⁵⁾ Gesetz, über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung, vom 8. 2. 1950.

Arbeiterklasse und der Nation.⁷⁶⁾ Die KPD verfolgte eine nationale Politik, den Kampf um den Frieden, um Demokratie und Völkerfreundschaft. Die Bestrebungen der KPD gingen auf die Errichtung einer starken Kampffront gegen die Militaristen und rechten SPD-Führer hinaus. Die KPD zeigte als einzige Partei Deutschlands den Weg zur Überwindung des deutschen Militarismus und Imperialismus. Der reformistisch gewordenen SPD stand nun eine revolutionäre Partei gegenüber. Obwohl der Revisionismus seinen Einfluß auch auf den ATSB ausübte, verstanden es die KPD- und SPD-Mitglieder in der ersten Zeit, die Einheitsfront der proletarischen Turner und Sportler auf unterster Ebene zu bewahren. Das beinhaltete eine große Stärke gegen die aufkommende Reaktion.

Aber in der Folgezeit wurde der Einfluß durch die rechte SPD-Führung auch im ATSB so stark, daß es zu heftigen Auseinandersetzungen in den Reihen des Bundes kam. Denn bereits vor dem ersten imperialistischen Weltkrieg war die zentrale Leitung des ATSB im Gegensatz zu dem größten Teil ihrer Mitglieder immer mehr in das Fahrwasser der Bourgeoisie geraten und hatte sich rechtssozialistisch orientiert. Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit ließen die Gegensätze zwischen den Rechtssozialisten und den revolutionären Kräften immer schärfer hervortreten. Die SPD, die einzige Arbeiterpartei in Deutschland vor dem Kriege, hatte einen entsprechenden Einflußbereich auch nach dem Kriege, weil viele Menschen ihr die bescheidenen Erfolge der Novemberrevolution, nicht aber deren grundsätzliche Niederlage, zuschrieben. Mit der Verschärfung der Offensive des Kapitalismus nahm auch der Klassenkampf immer härtere Formen an.

Das Paktieren der rechten SPD-Führung mit der Bourgeoisie und ihr Antikommunismus übten eine entsprechende Wirkung auf die Arbeiterschaft aus. Mit dieser stieg die revisionistische Beeinflussung der Arbeiterturner. Der verwirrende Leitsatz vom „unpolitischen Sport“ durchsetzte zudem wie ein schleichendes Gift vor allem die Bürokratie in den proletarischen Körperkulturverbänden. Das hatte zur Folge, daß der Klassenkampf nicht mehr mit der kämpferischen Entschlossenheit wie bisher geführt wurde. Ein Teil der Mitglieder nahm eine schwankende Haltung ein. Wohl distanzieren sich viele von der Burgfriedenspolitik ihrer Führer, fanden aber nicht den rechten Weg, weil ihre Bereitschaft untergraben war. Andere verfielen in den Fehler des Neutralismus und der angeblichen „Gleichheit aller im Sport“. Diese Irreführung der proletarischen Turnermassen durch eine zersetzte Führung hatte schwerwiegende politische Folgen: Die bewußte Ablenkung der Turner und Sportler vom Klassenkampf, die Verneinung der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion schwächte in entscheidender Stunde die über Millionen zählende Organisation der proletarischen Körperkultur und führte zur Zerstörung der Einheitsfront der Arbeiterturn- und Sportbewegung. Als dann die Zeit der relativen Stabilisierung des Kapitalismus vorüber war und immer stärkere Anzeichen einer umfassenden Weltwirtschaftskrise bemerkbar wurden, offenbarten sich die Klassengegensätze schärfer denn je. Es kam zu verstärkten Angriffen des Finanzkapitals auf die Arbeiter-

⁷⁶⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., S. 106.

klasse und die anderen werktätigen Schichten.⁷⁷⁾ Nur eine starke und einheitlich handelnde Arbeiterklasse konnte in diesem Kampf erfolgreich bestehen. Das Programm der KPD zur „nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ wies der Arbeiterklasse und dem deutschen Volke den Weg des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.⁷⁸⁾ Doch die rechte SPD-Führung, die 1928 die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, sah in ihrer antikommunistischen Haltung den Hauptgegner nicht im Faschismus. Mit allen Mitteln versuchte die SPD-Führung der immer stärker werdenden Kommunistischen Partei entgegenzutreten, lehnte jedes Einheitsangebot ab, verhinderte gemeinschaftliche Aktionen beider Parteien und wurde so ein Werkzeug der Bourgeoisie und damit zum Wegbereiter des Faschismus. Auch im ATSB zeigte sich diese Entwicklung. Die Kommunisten und revolutionären proletarischen Kräfte gewannen immer stärkeren Einfluß im ATSB und forderten den entschiedenen Kampf der proletarischen Sportbewegung gegen die sich ständig vergrößernde Gefahr des Faschismus. Statt nun im ATSB das Beispiel für den einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse zu geben, begannen die rechten Arbeitersportfunktionäre mit dem Ausschluß der revolutionären Kräfte. Es gelang den Opportunisten auf der 16. Tagung des Bundestages 1928 in Leipzig, die revolutionären Arbeitersportler aus dem Bund mit gemeinen und hinterhältigen Mitteln zu verdrängen:

„... Nachdem es nicht gelungen war, die Führung der revolutionären Opposition von den Massen der Arbeitersportler zu trennen, griffen jetzt die Reformisten zu diktatorischen Massenausschlüssen ... Ein neues Statut wurde durchgepeitscht, das dem Bundesvorstand das ‚Recht‘ gab, Massenausschlüsse vorzunehmen ...“⁷⁹⁾

Bis zum Jahre 1930 wurden etwa 60 000 „rote Sportler“ aus dem ATSB ausgeschlossen. Auf dem 17. Bundestag des ATSB, 1930 in Köln, war unter den 253 Delegierten nur noch ein Angehöriger der KPD. Die Machtfrage im ATSB hatten die opportunistischen Kräfte für sich entschieden. Um nicht zersplittert und unorganisiert zu bleiben, fanden sich die ausgeschlossenen roten Sportler zusammen und gründeten im Mai 1929 auf der Reichskonferenz oppositioneller Arbeitersportler die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ (I.G.), die hinfort das Kampfinstrument des Arbeitersports gegen Militarismus und Faschismus war.

Auch im Rostocker Arbeitersport spiegelt sich diese Entwicklung deutlich wider. Bereits in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg kam es zu politischen Auseinandersetzungen zwischen den klassenbewußten Turngenossen und den rechtsopportunistischen Funktionären und Mitgliedern. Ein Großteil der proletarischen Sportler stellte sich auf die Seite der fortschrittlichen revolutionären Kräfte. Einige Beispiele zeigen das ganz deutlich. Bei einem 1923 in Lübbchen durchgeführten Bezirksturnfest des ATV, das mit einer Fahnenweihe verbunden war, hob der Redner hervor, daß das Banner als ein Symbol des Kampfes gegen die Arbeiterfeinde stets voranziehen und nicht nur ein buntes Tuch bedeu-

⁷⁷⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 147.

⁷⁸⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 155.

⁷⁹⁾ Skorning, Lothar: Kurzer Abriß ..., a. a. O., S. 316 f.

ten soll. Zwei Jugendgenossen trugen Arbeitergedichte vor. Dabei wurden sie von einigen SPD-Leuten unterbrochen und sollten von der Bühne gewiesen werden. Die Arbeiter protestierten aber dagegen, und der Turner Pohlmann rief den Versammelten zu, daß sie ein politischer Verein seien und es unerhört wäre, wenn in einer Arbeiterorganisation keine proletarischen Gedichte vorgetragen werden dürften.⁸⁰⁾ Dieses Beispiel zeigt den Versuch rechter SPD-Führer, die Arbeitersportler immer mehr vom Klassenkampf abzurängen. Einen weiteren Beweis für die zersetzende Tätigkeit rechter Arbeitersportführer gibt folgender Bericht:

Ein Turngenosse hielt auf einer Werbeveranstaltung in der Rostocker Philharmonie 1925 ein Ansprache:

„... Soweit er sich mit den Leibesübungen beschäftigte, war gegen seine Rede nichts einzuwenden. Er erzählte aber auch, daß die Arbeiterturner zu ‚Schwarz-Rot-Gold‘ gehören. Diese Unterstellung muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Fahne der Rostocker Arbeiterturner ist rot und muß rot sein! ... Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung muß ein wesentlicher Bestandteil der roten Klassenfront der Arbeiter sein ...“⁸¹⁾

Als 1927 das Reichsbanner in Rostock eigene Sportabteilungen ins Leben rief, die gewissermaßen „gelbe“ Sportabteilungen darstellten, sollte das dazu führen, die Kommunisten auszuschalten und den ATSB unter die schwarz-rot-goldene Führung zu bringen. Zugleich versuchte man, die besten Spicelleute der Arbeiterturner für das Spielmannskorps des Reichsbanners abzuwerben.⁸²⁾

Bei der Maukungebung der Rostocker Arbeiterschaft 1929 kam es sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitersportlern und dem Reichsbanner. Ein Überfallkommando der Schutzpolizei konnte über die Ergebnisse der von den opportunistischen SPD-Führern systematisch betriebenen Spaltung der Arbeiterbewegung frohlocken.

Die Gründe muß man in der Ideologie des Reichsbanners suchen, das ständig mehr vom Gift des Opportunismus beinflusst wurde. Jedes Mittel war recht, um die klassenbewußten Arbeiter zu bekämpfen und zu unterdrücken. Die Arbeiterturner waren erbittert über die schändliche Haltung des „Prügelbanners“, wie sie die Reichsbannerleute verächtlich nannten. Der Verrat an der Sache des Proletariats, die Abwerbungsversuche an den Turngenossen waren einige der tieferen Ursachen.

Ein sehr gefährliches Werkzeug bei der ideologischen Beeinflussung der sporttreibenden Arbeiterschaft im reformistischen Sinne waren die von den kapitalistischen Unternehmerverbänden geschaffenen „Werksportvereine“. Dieser kapitalistische Betriebssport, dem die Vereinbarungen des Dinta-Institutes zugrunde lagen, wurde in den Jahren 1924/26 ins Leben gerufen und sollte die Arbeiter mehr als bisher an die kapitalistischen Betriebe fesseln. Durch Errichtung von betriebseigenen Turnhallen und Sportplätzen versuchte die Bourgeoisie den Werktätigen die Legende vom „guten Kapitalisten“ glaubhaft zu machen, der für „seine“ Arbeiter sogar einen Turnplatz und ähnliches schafft. Die „Werkgemeinschaft im ethischen Sinne“ zwischen Ar-

beiter und Ausbeuter sollte gefördert werden. Nachdem das kapitalistische Unternehmertum die Arbeitskraft des Proletariats gekauft hatte, rang es jetzt überdies „um seine Seele“. Man bezeichnete das als „industrielle Menschenführung“. Die Bourgeoisie versuchte damit, die Arbeiter von ihren Turn- und Sportorganisationen zu trennen und sie ihrer Partei und der Gewerkschaft zu entfremden. Durch die Werksportvereine, Werkkasinos, Wohlfahrtseinrichtungen u. dgl. versuchte man den Arbeiter auch ideologisch in den Betrieb einzugliedern. Die Arbeiterschaft sollte sich unter der direkten Aufsicht der Werkleitung körperlich „ertüchtigen“⁸³⁾ Die Bourgeoisie führte mit solchen Formen wie Werk- und Behördensport den Klassenkampf gegen das Proletariat und versuchte damit die Arbeiterklasse zu schwächen.⁸⁴⁾ Nicht zu Unrecht hatte 1927 Ernst Goldenbaum auf einem Fest des Mecklenburger Arbeiter-Athletenbundes in Wismar dem Werksport den Kampf angesagt und ihn als Kampffeld für die Unternehmer in der Arbeiterklasse bezeichnet.⁸⁵⁾ Zu dieser Zeit wurde im Neustädter Lederwerk ein Werksportverein ins Leben gerufen, wobei einige Werkangehörige den Besitzer und Betriebsleiter feierten. Aber die Rostocker Arbeitersportler nahmen dagegen in der „Volkswacht“ Stellung⁸⁶⁾ und brandmarkten diese neue Form kapitalistischer Ausbeutung. Als die Industriebarone Werksportvereine und später auch der Staat Behördensportvereine schufen, glaubten mecklenburgische Großgrundbesitzer, es ihnen gleichzutun zu müssen. Sie gründeten Gutssportvereine, die nach dem Vorbild der Werksportvereine entstanden. Diese junkerlichen Sportvereine sind bisher kaum untersucht worden und so gut wie unbekannt geblieben. Es erscheint aber wichtig, auch diese spezifische Erscheinungsform des Werksports zu erwähnen. Wie die Gründung eines solchen „junkerlichen Landsportvereins“ im Bezirk Rostock vor sich ging, charakterisiert die nachfolgende Episode, die wegen ihrer klassischen Darstellung durch die Landarbeiter hier wiedergegeben werden soll:

Nachdem alle auf dem Gut beschäftigten jungen Arbeiter vom Baron zu einem Vortrag über die Bildung von Sportvereinen in das Schulhaus eingeladen worden waren, beginnt dieser seinen Vortrag:

„... Zunächst stellt sich der ‚Herr Baron‘ an das Katheder und begrüßt seine Untertanen mit den Worten: ‚Meine jungen Freunde! Wir sind hier zusammengekommen, um etwas zu schaffen. Ihr wißt alle, daß wir von den Franzosen entwaflnet sind und nur wenige Soldaten halten dürfen. Noch immer bedrückt uns der Feind und stellt alle Jahre unheimliche Forderungen an uns. Deshalb müssen wir tagtäglich schwer arbeiten. Aber noch eine andere Gefahr bedroht uns. Die russischen Bolschewisten wollen Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandeln, Geld und Gut sollen vernichtet werden. Das können und dürfen wir nicht zulassen. Daher müssen wir uns alle darauf vorbereiten, unser Gut und unsere Habe zu verteidigen. Jeder von ‚uns‘ muß lernen, wie man eine Waffe trägt und bedient, jeder muß sich körperlich stärken und ertüchtigen. Daher wollen wir heute abend den Grundstein legen, auf den wir aufbauen deutsche Kraft und Stärke. Es soll ein Sportverein gegründet werden, in dem wir abends zusammenkommen und uns mit allen sport-

⁸³⁾ Vergl. Wagner, Helmut: Sport und Arbeitersport, Berlin 1931, Seite 147 f.

⁸⁴⁾ Vergl. Skorning, Lothar: Kurzer Abriß ..., a. a. O., S. 292.

⁸⁵⁾ Vergl.: Volkswacht, 8. Jg., Nr. 204 vom 1. 9. 1927.

⁸⁶⁾ Vergl.: Ebenda.

⁸⁰⁾ Volkswacht, 4. Jg., Nr. 109 vom 19. 5. 1923.

⁸¹⁾ Arbeiter-Zeitung, 1. Jg., Nr. 72 vom 28. 4. 1925.

⁸²⁾ Vergl. Volkswacht, 8. Jg., Nr. 177 vom 1. 8. 1927.

lichen Übungen vertraut machen. Ich hoffe, daß Ihr alle dem Verein beitreten werdet und unser in Eurem Interesse liegendes Bestreben unterstützt.

Lehrer Schmidt und Inspektor Müller werden die Leitung des Vereins übernehmen, damit alle technischen Maßnahmen getroffen werden.⁸⁷⁾

Darauf spricht der Lehrer über den Sport, wie er vorerst betrieben werden soll, und der Inspektor meint, es müssen ja auch Geräte angeschafft werden. Daher benötigen wir auch Vereinsbeiträge, die in Höhe von 0,50 Mark pro Monat vom Lohn einbehalten werden. Der Herr Baron wird dem Verein einen Vorschuß leisten, damit zunächst ein Barren angeschafft werden kann, der dann in Ratenzahlungen wieder zurückerstattet wird.

Keiner sagt etwas — alle sind über die Liebenswürdigkeit höchst erstaunt ...

Der Lehrer läßt eine Liste herumreichen, und alle schreiben, so gut und schlecht wie sie können, ihren Namen auf dieselbe und erklären damit ihren Beitritt zum junkerlichen Sportverein ...⁸⁸⁾

Die Unterschätzung der Bauernfrage durch die KPD, die erst ab 1931 mit dem Bauernhilfsprogramm zu einer Wende führte, leistete auch auf dem Gebiet der Körperkultur den Großgrundbesitzern Vorschub. Dennoch ließen schon damals die kommunistischen Sportler ihre Klassengenossen auf dem Lande nicht im Stich. In einem Artikel der Arbeiterpresse wird dargestellt, daß die Arbeitersportbewegung im Dienste des proletarischen Klassenkampfes steht und der Sport nicht um des Sportes Willen betrieben wird, sondern zur Stärkung der Kader im Kampf gegen das Kapital, gegen alle Formen des kapitalistischen Ausbeutersystems. Auch die Landarbeiter müssen dem Einfluß der Reaktion entzogen und eine Einheit zwischen den Werkträgern in Stadt und Land hergestellt werden. Dabei soll die Sportbewegung helfen. Mitunter sind die Arbeitersportler zu selbstzufrieden und unterschätzen die Vereinigung mit den Werkträgern auf dem Lande, wodurch die Kraft doch nur steigen kann. Der Artikel schließt mit einem Aufruf, die ländlichen Werkträgern dem Einfluß der bürgerlichen Sportbewegung zu entreißen und sie in die Arbeitersportbewegung einzureihen.⁸⁹⁾ Diese verschiedenen Tatsachenberichte über die Auseinandersetzung der Arbeiterturner Rostocks mit den Machenschaften der Großgrundbesitzer, Kapitalisten und Reformisten zeigen aber auch die große Gefahr der Korruption der Arbeiterbewegung und den ständig wachsenden Einfluß der faschistischen Ideologie. Und während Bourgeoisie und Faschisten immer drohender ihr Haupt erhoben, mußten die Arbeiterturner erkennen, daß die sozialdemokratischen Regierungsvertreter der Weimarer Republik die proletarische Turn- und Sportbewegung oftmals im Stich ließen und sogar schikanierten. Als z. B. der ATV 1927 in Warnemünde in seinem Vereinsschaukasten Bilder kriegsverletzter Menschen ausstellte, die dazu dienten, die Bevölkerung über die Gefahr eines kommenden Krieges aufzuklären, mußten diese Bilder auf Anordnung eines sozialdemokratischen Ministers entfernt werden. Die Losung: „Wehre Dich, Genosse, ein Opfer des Revanchekrieges zu werden! Werde Mitglied im Arbeiter-Turn- und -Sportbund ...“ erschien der Polizei des Sozialdemokraten Schröder staatsgefährdend in einer Zeit, in der schwarz-weiß-rote Fahnen an den Häusern hingen und die faschistischen Organisatio-



Abb. 12

nen ungehindert ihre Verbrechen an der wehrlosen Arbeiterschaft verüben konnten.

Wie alljährlich, feierte auch 1927 das Arbeitersportkartell den Reichsarbeitersporttag in Rostock. Noch einmal marschierten alle Rostocker Arbeitersportler — zum letzten Mal gemeinsam — in einem großen Demonstrationzug durch die Straßen unserer Stadt.

Sie demonstrierten gegen Reaktion und Faschismus, gegen die Kriegsvorbereitungen der Imperialisten, gegen Kolonialpropaganda, Panzerkreuzerbau und verwahrten sich gegen den Antikommunismus. Sie demonstrierten gegen die Werksportverbände und die Burgfriedenspolitik der SPD-Führer. Die Gauführung des RFB Mecklenburg verurteilte die Spaltung der Arbeitersportbewegung, die auch von der Reichsbannerführung betrieben wurde, und schrieb dazu: „Die Zerschlagung der Sportorganisationen des Proletariats ... muß am geschlossenen Willen der gesamten Arbeiterschaft zur Einheit der Arbeitersportbewegung scheitern ...“⁹⁰⁾

Der RFB lehnte es ab, eigene Sportabteilungen zu gründen. Er unterstützte nach Kräften den Arbeitersport, weil es nur eine einheitliche proletarische Sportorganisation geben durfte! Die selbstherrlichen Gründungen von Sportabteilungen im Reichsbanner, die sektiererische Erscheinungen waren, bekämpfte der RFB energisch, weil diese neuen Sportorganisationen nur dazu dienen konnten, die Spaltung zu vertiefen.⁹¹⁾ Aktionseinheit der Arbeiterklasse und aller Werkträgern

⁸⁷⁾ Volkswacht, 8. Jg., Nr. 118 vom 21. 5. 1927.

⁸⁸⁾ Der Arbeitersportler Karl Kurth, seit 1920 Mitglied der SPD, berichtet, daß er im Jahre 1930 mit einer Gruppe von 72 Turnern des ATV zum Reichsbanner übergetreten sei. Aussage von Karl Kurth vom 11. 7. 1961.

gegen Militarismus, Faschismus und Kriegsgefahr, das war in dieser entscheidenden Zeit das Gebot der Stunde. Wie bereits erwähnt, scheiterten jedoch alle Einheitsbestrebungen der Partei Ernst Thälmanns an der verräterischen Führung des ATSB. Als die Reformisten Massenausschlüsse durchsetzten und die organisatorische Spaltung erfolgte, veränderte sich auch im Rostocker Sportkartell die politische und sportliche Arbeit. Die ausgeschlossenen klassenbewußten roten Sportler gründeten den „Arbeiter-Kraftsportverein Rostock“, der in der Folgezeit Sammelpunkt aller fortschrittlichen Turner und Sportler wurde.⁹²⁾

Nach der durchgeführten Spaltung begann das zähe Ringen der marxistischen Arbeitersportler um Wiedervereinigung. Die geradezu brutale Ablehnung und Bekämpfung durch die Reformisten ließen eine Einheit jedoch nicht wieder zustande kommen.

Kennzeichnend dafür war der 1928 in Teterow abgehaltene Bezirkstag der Mecklenburger Arbeitersportler des ATSB, der unter anderem den Beschluß faßte, der ATSB werde auf keinen Fall Verbindungen zur RSI⁹³⁾ aufnehmen. Dem Vorschlag auf Vereinigung beider Arbeitersportinternationalen wurde nicht entsprochen. Damit ging man direkt in das Lager des Klassenfeindes über.

Überall wirkte sich diese Spaltung verhängnisvoll aus. Ein trauriges Bild bot der RAST⁹⁴⁾ 1929 in Rostock. Gegenüber den vielen vorausgegangenen Festen war dieser Arbeitersporttag der schlechteste aller Jahre. Die Ursachen dieser mangelhaften Beteiligung lagen aber nicht bei den Sportlern, sondern in der Spaltungspolitik der Bundesvorstände.

Auch waren Agitation und Propaganda in der Arbeiterpresse oberflächlich wie nie zuvor. Vom AAV beispielsweise waren nur sechs Genossen erschienen. Die ausgeschlossenen Arbeitersportler beteiligten sich nicht, auch die Reichsbannersportabteilungen nahmen nicht teil. Die SAJ blieb dem Fest fern, und die „Falken“ machten am RAST einen Ausflug. Keine Situation kann die Auswirkungen der Spaltung treffender kennzeichnen als dieser Reichsarbeitersporttag in Rostock.

Auch der 1931 in Malchin durchgeführte Bezirkstag des ATSB zeigt überaus deutlich, welche verheerenden Folgen die Spaltung hatte: Nur 33 Delegierte aus 25 Vereinen (von 60) waren erschienen. In dem Rechenschaftsbericht wurde lakonisch festgestellt, daß „die Bewegung zurückgegangen sei ...“⁹⁵⁾ Durch die Spaltungsaktion verlor der ATSB in Mecklenburg 131 Genossen, vorwiegend in der Turnersparte.⁹⁶⁾ Die Zahl der weiblichen Mitglieder ging ebenfalls stark zurück. Nach der Spaltung hatte der Mitgliederstand des ATSB in Mecklenburg folgendes Aussehen:

10 Vereine	unter 25 Mitglieder
30 Vereine	unter 50 Mitglieder
16 Vereine	über 100 Mitglieder
2 Vereine	über 150 Mitglieder
2 Vereine	über 250 Mitglieder.

Von den acht im 4. Bezirk bestehenden Kartellen waren 1932 drei zerschlagen. In Parchim hatte das Landes-

⁹²⁾ Vergl. Kapitel XIV, S. 327.

⁹³⁾ Rote Sport Internationale (Moskau).

⁹⁴⁾ Reichsarbeitersporttag.

⁹⁵⁾ Volkswacht, 12. Jg., Nr. 65 vom 19. 3. 1931.

⁹⁶⁾ Ebenda.

kartell die Spaltung durchgeführt, ebenso in Waren. In Neustadt-Glewe war zugunsten des Werksports eingegriffen, in Teterow die starke Opposition ausgeschaltet worden.

Schon längst führten die beiden Arbeiterparteien in Rostock die Feiern an ihren Kampftagen (z. B. am 1. Mai) nicht mehr gemeinsam durch. Die Genossen der KPD marschierten zum „Kastanienplatz“, die Sozialdemokraten zum „Sedanplatz“. Beide Plätze liegen dicht beieinander im Barnstorfer Wald. Dabei kam es zuweilen vor, daß nach den Festansprachen SPD-Mitglieder zum KPD-Platz kamen, um mit ihren Klassengenossen zu diskutieren. Bei diesen Gesprächen bestand — im Gegensatz zur SPD-Führung — fast immer Einstimmigkeit in der Frage des politischen Kampfes gegen Reaktion und Faschismus.

In dieser Zeit, in der der deutsche Imperialismus sich zum zweiten Male anschickte, seine revanchistischen Eroberungspläne gegen die Völker Europas, vor allem gegen „den Erbfeind des deutschen Reiches, die französische Republik“ zu verwirklichen, kamen französische Arbeitersportler nach Rostock. Sie kamen in ein Land, dessen größte Sportorganisation, die reaktionäre Deutsche Turnerschaft, auf ihre Fahnen geschrieben hatte:

„Wo es Russenköpfe regnet
und Franzosenköpfe schneit,
da bitten wir den lieben Herrgott,
daß das Wetter so bleibt.“⁹⁷⁾

Ihr Besuch zeigt das Vertrauen zur deutschen Arbeiterklasse und zu ihrer Partei, die unter Führung von Ernst Thälmann und Walter Ulbricht zum Inbegriff des Kampfes gegen den Faschismus geworden war. Im Mai 1932 trafen sie mit ihren Brüdern und Schwestern in der Philharmonie zusammen, um Freundschaft zwischen den französischen und deutschen Arbeitern zu schließen. Die Begrüßungsansprache hielt Redakteur Robert Nespital in französischer und deutscher Sprache. Rote Fahnen — das Symbol des Sozialismus — schmückten den Saalbau des Gewerkschaftshauses, in dem mit sportlicher Fairneß die Wettkämpfe ausgetragen wurden.

Auch dänische Arbeiter waren 1932 nach Rostock zu einem Fußballvergleichskampf gekommen. Vor 800 Zuschauern besiegten die Sportler des Vereins „Blaagård-Kameraterne Kopenhagen“ die Rostocker ATV-Fußballspieler mit 7 : 1 Toren. Obwohl die Dänen als gute Fußballspieler bekannt waren, hatte niemand mit einer so hohen Niederlage der Rostocker gerechnet.

In diesen Jahren gründete der ATV auch eine Tennisabteilung. Auf dem Gelände des Arbeiterstadions wurden Tennisplätze angelegt. 1931 fand dort das erste Männer- und Frauen-Turnier gegen Lübecker Arbeitersportler statt.

Mit der Machtübernahme durch die Faschisten im Jahre 1933 wurden in kurzer Zeit alle proletarischen Massenorganisationen zerschlagen, ihr Eigentum geraubt, Tausende Antifaschisten verhaftet, gefoltert und getötet. Auch der ATV Rostock hörte nach 37 Jahren erfolgreicher Arbeit durch Verbot zu bestehen auf.

Am 11. April 1933 beschlagnahmten die Nazis das Arbeiterstadion, das Eigentum des Kartells war, und ... vertrieben die Arbeitersportler wie die Hunde.⁹⁸⁾ Sie demolierten das Sportlerheim und raubten die In-

⁹⁷⁾ Deutsche Turnzeitung, 59. Jg. (1914), Nr. 36, Seite 656.

⁹⁸⁾ Nach einem Bericht von Fritz Stroht vom 14. 3. 1960.

⁸⁷⁾ Volkswacht, 8. Jg., Nr. 176 vom 30. 7. 1927.

⁸⁸⁾ Vergl. Arbeiter-Zeitung, 1. Jg., Nr. 209 vom 8. 10. 1925.

neneinrichtung. Die Hilfspolizei — SA hielt die Eingänge besetzt und unterband jedes gemeinsame Handeln. Trotz dieser Erschwernisse versuchten die Arbeitersportler zu retten, was zu retten war. Es konnten einige Turngeräte in der Giro-Bank am Neuen Markt versteckt werden, in der Karl Müller Hausmeister war. Das brutale Vorgehen der Nazibanden veranlaßte auch Otto Tittel, die gesamte Kartell des ATV Rostock zu vernichten, um sie dem Zugriff des Klassenfeindes zu entziehen.

Ein Teil der Arbeiterturner betrieb nach 1933 keinen Sport mehr, andere versuchten, in bürgerlichen Vereinen unterzutauchen, um dort „unter sich“ bleiben zu können. Die meisten gingen in den Postsport- oder Reichsbahnsportverein, einige auch zum Polzeisport, denn diese Institutionen galten als „unpolitisch“. Natürlich war das ein verhängnisvoller Trugschluß, der nur auf der Plattform der völlig falschen politischen Erziehung des reformistisch beeinflussten Teiles der Arbeitersportler entstehen konnte. Aus dem gleichen Grunde erklärt sich auch die Tatsache, daß die Arbeiterhandballspieler es zwar ablehnten, mit bürgerlichen Vereinen zu spielen, aber mehrere Male gegen den Polzeisportverein antraten. Wohl gab es bei diesen Begegnungen sportlich-menschliche Beziehungen zwischen den Partnern, wobei die rechte Kartellführung jedoch die politische Stellung der Polizei als ein ausübendes Machtorgan der Bourgeoisie, dieses Feindes der Arbeiterklasse, verschleierte. Eine Polizei, die in den Jahren 1920 bis 1933 Arbeiter niederschlug, Streiks brach und die SA-Aufmärsche beschützte, wurde als unpolitisch charakterisiert! Einen deutlicheren Beweis der Schädlichkeit reformistischer Ideologie gibt es wohl kaum. Vereinzelt gab es unter den unteren Beamten Polzeisportler, die mit den Arbeitersportlern sympathisierten. Das sollte sich 1933 während der Verhaftungswellen, Haussuchungen und Verhöre zeigen. In einigen Fällen wurden, wo keine Offiziere zugegen waren, Rostocker Arbeitersportler durch falsche Angaben der Schupos gedeckt.

Der Naziterror vermochte die Arbeitersportbewegung nicht gänzlich zu vernichten, obgleich sich die Faschisten sehr darum bemühten. In der Illegalität trafen sich die Arbeitersportler zum Kampf gegen Faschismus und Krieg, für ein antifaschistisch-demokratisches Deutschland.

Ein Beispiel solcher „gesetzwidrigen“ Sportarbeit war die Vereinigung ehemaliger Fußballspieler des ATV in einer Mannschaft bei der Rostocker Straßenbahn. Das Mitglied Fischer von der Straßenbahnverwaltung zog nach und nach viele ATV-Sportler in dieser Mannschaft zusammen. Einigen besorgte er Arbeitsstellen, andere nahm er „als Spieler“ auf. Bald redete man in Rostock von der „Roten Straßenbahn“, womit einmal die sportlichen Erfolge der „Elf“ gekennzeichnet waren, zum anderen jedoch ihre illegale politische Tätigkeit. Auf die Dauer konnte den Nazis diese antifaschistische Gesinnung nicht verborgen bleiben. Fischer erlitt viele Schikanen, die „Rote Straßenbahn“, die letzte illegale Sportvereinigung ehemaliger ATV-Sportler, wurde von den Nazis zerschlagen. Trotz aller Schikanen, des Terrors der Nazis gelang es diesen nicht, den Willen der klassenbewußten Arbeiter zu beugen und ihre Kraft zu zerstören. Obwohl alle Organisationen der Arbeitersportler ein Opfer des wütenden Terrors der Nazis wurden, Vereinigte sich eine Anzahl Arbeitersportler in der Ille-

galität zum Kampf gegen den Faschismus und den drohenden Krieg.⁹⁸⁾ Vielen wurden die mahnenden Worte Ernst Thälmanns erst jetzt in ihrer ganzen Tragweite bewußt, die er auf dem XII. Parteitag der KPD im Jahre 1929 voraussehend den Genossen zugerufen hatte:

„... Wir müssen die Einheit der proletarischen Massenorganisationen gegen die reformistischen Zerstörer mit aller Kraft verteidigen...“⁹⁹⁾

V.

Die Pioniere der Partei

Neben dem Arbeiter-Turnverein, der anfangs nur Gerätturnen und Turnspiele sowie volkstümliche Übungen betrieb, entstanden in den Jahren vor dem Weltkrieg noch eine Reihe weiterer Organisationen auf dem Gebiet der proletarischen Körperkultur. 1902 wurde eine Rostocker Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ gegründet. Der Arbeiterradfahrerbund hatte eine andere Struktur als der ATB. Er war in sechs „Gaubünde“ (Nordost, Nordwest, Ost, Mitte, West, Südwest) gegliedert. Diese umfaßten 23 Gaue mit insgesamt 266 Bezirken. Der Gaubund Nordwest, zu dem die Rostocker Arbeiterradfahrer gehörten, hatte folgende Unterteilung:

- Gau 4: Mecklenburg (Schwerin und Strelitz),
- Gau 5: Schleswig-Holstein,
- Gau 6: Oldenburg und Ostfriesland,
- Gau 10: Hannover.

In Rostock zeichnete sich die zunächst sehr kleine Schar bald durch eine bedeutende politische Agilität aus. In Wahlkämpfen eingesetzt, leistete sie eine nicht unwesentliche Arbeit für die Partei. Die Arbeiterradfahrer verteilten Flugblätter und Kampfschriften, fuhren aufs Land und agitierten dort mit den Arbeitern.

Bereits im Jahre 1905 fand in Rostock ein „Reichstreffen“ der Arbeiterradfahrer ganz Deutschlands statt. Leider besitzen wir darüber kein Material. Rostock war zur damaligen Zeit neben Hamburg eine Säule der Sozialdemokratie im Norden Deutschlands und das Zentrum der mecklenburgischen Arbeiterbewegung.¹⁰⁰⁾ Das erste sozialdemokratische Reichstagsmandat Mecklenburgs konnte im Jahre 1898 im fünften Wahlkreis (Rostock-Doberan) erobert werden. Es blieb mit einer Ausnahme dauernd in der Hand der Partei.¹⁰¹⁾ So war die Wahl unserer Hafenstadt zu diesem Arbeitertreffen der Radfahrer sicherlich kein Zufall. 1910 war die Rostocker Ortsgruppe auf 100 Mitglieder angewachsen. Durch ihren vorbildlichen und unermüdelichen Einsatz bekamen die Rostocker Arbeiterradfahrer von ihren Freunden den Ehrennamen „Pioniere der Partei“.¹⁰²⁾

⁹⁸⁾ Vergl. Kap. VI und XIV.

⁹⁹⁾ Protokoll der Verhandlungen des XII. Parteitages der KPD, Berlin-Wedding, 9. bis 16. 6. 1929, Internationaler Arbeiterverlag, o. J., Seite 87.

¹⁰⁰⁾ Vergl. Polzin, Martin: Rostock, das Zentrum der mecklenburgischen Arbeiterbewegung in der Periode von 1871 bis 1918, Rostock 1959, Seite 127.

¹⁰¹⁾ Nespital, Robert: Beiträge zur Geschichte der mecklenburgischen Arbeiterbewegung vor dem ersten Weltkrieg, Rostock 1954, Seite 55.

¹⁰²⁾ Für die Arbeiterradfahrer gab es verschiedene Kampfbezeichnungen. Die bekanntesten waren: „Rote Husaren des Klassenkampfes“ und „Rote Kavallerie“. Die Version „Pioniere der Partei“ ist bisher nur im Mecklenburgischen gefunden worden.

Ein Wahlauftritt an die Arbeiterradler ist uns aus dem Jahre 1907 erhalten. Darin heißt es unter anderem:

„... Das Stahlroß wurde im Herbst wohl in die Ecke gestellt mit dem Bemerkten, es müssen erst bessere Tage kommen. Da, auf einmal entbrennt der Wahlkampf, und in einer Schärfe wie nie zuvor! Die Radler ... mußten diesem Treiben wegen der Witterung bis jetzt ziemlich passiv gegenüber stehen. Doch die Wege sind jetzt frei, und auch an Euch Ihr Arbeiterradfahrer stellen wir die Forderung: Vorwärts! Heraus mit dem Rade und frisch auf in den Kampf ... für die Sozialdemokratie! Warum? Weil die Sozialdemokratie allein die Trägerin der Arbeiterschaft ist. Sie ist stets für Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten. Bei Lohnkämpfen ist sie uns ... eine Bundesgenossin gewesen ...“

Genossen! Wie oft wurden wir im Sommer von einem Regenschauer überrascht! ... Der Winter darf uns nicht schrecken, unsere Pflicht dürfen wir nicht vergessen. Wenn am 25. Januar ¹⁰³⁾ die Entscheidung gefallen ist, müssen wir mit gutem Gewissen sagen können: Auch wir haben unsere Pflicht erfüllt. Darum an die Arbeit! Vorwärts! ¹⁰⁴⁾

Im Weltkrieg und in den Nachkriegswirren verloren die Arbeiter-Radfahrer in Rostock so viele Sportgenossen, daß nach der Inflationszeit der Mitgliederstand auf die Hälfte der Vorkriegszeit zusammengeschmolzen war.

Die Auseinandersetzung mit der Konterrevolution im März 1920 stellte auch die Arbeiterradsportler vor ihre erste große politische Bewährungsprobe. Der Kapp-Putsch, von den reaktionären Kräften der Konzernherren und Junker mit dem Ziel inszeniert, die Errungenschaften der Novemberrevolution zu beseitigen und an die Stelle der parlamentarischen Republik eine Militärdiktatur zu stellen, scheiterte in kurzer Zeit an der bis dahin größten Einheitsaktion des Proletariats. In dieser politischen Klassenschlacht standen auch die Rostocker Arbeitersportler brüderlich an der Seite ihrer Klassengenossen. Hermann Jungbluth, der nachmalige Leiter der Saalsportgruppe, war beispielsweise vierzehn Tage als Melder eingesetzt und machte die Straßenkämpfe gegen die Zeitfreiwilligen in Rostock mit. Als Anerkennung für seine außerordentlichen Leistungen wurde ihm die „Medaille für die Teilnahme an den bewaffneten Kämpfen in den Jahren 1918—1923“ verliehen. Friedrich Block, ehemaliges Mitglied des Arbeiter-Radfahrvereins, sagte über diese Einsätze folgendes aus:

„... Bei Wahlkämpfen und bei anderen Anlässen sind wir mit unseren Rädern in die Nachbarorte und Dörfer gefahren. Hier haben wir Flugblätter verteilt und mit den Menschen über politische Probleme gesprochen. Allerdings war stets große Vorsicht geboten, denn häufig geschah es, daß wir von der Polizei oder von den Gutsbesitzern mit Hunden, Spaten und Forken vom Hofe gejagt wurden. Auch in den Tagen der Novemberrevolution und während des Kapp-Putsches sind unsere Mitglieder tätig gewesen. Sie haben hauptsächlich als Medefahrer gearbeitet, was dazu beigetragen hat, daß sie alsbald unter dem Namen „Rote Kavallerie“ bekannt wurden...“¹⁰⁵⁾

Andere Arbeitersportler standen ebenfalls im Kampf gegen den Kapp-Putsch ihren Mann. So zog am 15. 3. 1920 eine Gruppe Arbeitersportler auf die Güter

¹⁰³⁾ Reichstagswahl von 1907, auch „Hottentottenwahl“ genannt. Trotz größten Wahlterrors gegen die Sozialdemokratie erhielt die SPD 3,3 Millionen Stimmen und war damit die weitaus stärkste Partei Deutschlands.

¹⁰⁴⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 16. Jg., Nr. 12, vom 15. 1. 1907.

¹⁰⁵⁾ Gespräch mit Friedrich Block vom 13. 5. 1960

nördlich Wismar, in Richtung Blowatz und Strömkindorf, um die reaktionären Gutsbesitzer zu entwaffnen. Eine Anzahl Gewehre und die dazugehörige Munition wurden beschlagnahmt.¹⁰⁶⁾

Schon deutlich ist in dieser Zeit der schweren Auseinandersetzungen der Arbeiterklasse mit der Konterrevolution der Einfluß der reformistischen Sportfunktionäre im ATSB sichtbar. Wildung, der Vorsitzende des ATSB, teilte z. B. die Meinung seines Parteifreundes Noske, die konterrevolutionären Freikorpsbanden bestehen zu lassen. Auch lehnte er politische Aktionen der proletarischen Sportbewegung ab.¹⁰⁷⁾ Hier liegen die Ursachen, wenn immer wieder in Gesprächen mit den Angehörigen der Arbeiterradfahrer das Bedauern zum Ausdruck kam, daß diese Truppe, die so talkräftig für die Partei gekämpft und viele Opfer gebracht hatte, von der SPD eine so mangelhafte Unterstützung erfuhr und oft als „Sektiererverein“ bezeichnet wurde. 1923 stellte die Jahreshauptversammlung des Rostocker Sportkartells fest, „... daß besonders die örtlichen Gewerkschaftsbeamten den Veranstaltungen, wie auch den Bestrebungen der Arbeitersportler so gut wie kein Verständnis entgegenbringen. Die Gründe für die Gleichgültigkeit vieler Funktionäre gegenüber dem Arbeitersport sind ein ausgesprochen Mangel an Klassenbewußtsein und ein Fehlen der revolutionären Erziehung.“¹⁰⁸⁾ Diese harten aber offenen Worte klassenbewußter Arbeitersportler wurden von der Führung des ATSB recht unfreundlich aufgenommen.

So, wie viele aufrechte Sportgenossen bereits während der Inflations- und Nachkriegszeit gegen den verderblichen Einfluß des Opportunismus in Wort und Schrift zu Felde zogen, so bemühte man sich in gleicher Weise um die noch absichts stehenden Arbeitersportler. Darüber schrieb die „Volkswacht“:

„... Wir betrachten die Mitgliedschaft der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter in bürgerlichen Vereinen als Verrat an der Arbeiterklasse...“¹⁰⁹⁾

Im April des Jahres 1922 wurde Ernst Porm aus Rostock zum Vorsitzenden des Arbeiterradfahrerbundes im 4. Bezirk gewählt. Leiter der Ortsgruppe Rostock war zu dieser Zeit der Sportfreund Eggers. Der Monatsbeitrag betrug 2,— Mark, dafür erhielten die Mitglieder die Bundeszeitschrift „Der Arbeiterradfahrer“. Außerdem gewährte der Bund jedem Mitglied eine Unfall- und Sterbegeldversicherung. Neben einem zweimaligen Training in der Woche führten die Radfahrer sonntags Wanderfahrten durch. Das „Radwandern“ erfreute sich besonderer Beliebtheit, jedoch dienten diese Ausflüge nicht nur der sportlichen Schulung und der Erholung, sondern auch der Agitation bei auswärtigen Gesinnungsfreunden. Straßenrennen gab es erst nach dem ersten Weltkrieg. Eine verhältnismäßig starke Gruppe

¹⁰⁶⁾ Vergl. Warnke, Hans; Polzin, Martin u. a.: Märzstürme an der Ostseeküste, herausgegeben anläßlich des 40. Jahrestages der revolutionären Kämpfe der mecklenburgischen Arbeiter gegen Kapp-Lüttwitz, Rostock 1960, Seite 6.

¹⁰⁷⁾ Simon, Hans: Der Kampf der Opposition im ATSB gegen die Reformisten und die Gewinnung der Mitglieder in der revolutionären Nachkriegszeit 1919—1923, ein Teil des Kampfes der fortschrittlichen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse. Päd. Diss., DHfK Leipzig, 1956, Seite 62.

¹⁰⁸⁾ Vergl. Volkswacht, 4. Jg. Nr. 59 vom 11. 3. 1923.

¹⁰⁹⁾ Volkswacht, 4. Jg., Nr. 41 vom 17. 2. 1922.

betrieb das Saalfahren. Hier wurden Kunst- und Schulreigen gefahren und Radpolo gespielt.

Das Geld für die Brennabor-Räder sparten sich die Radler regelrecht „vom Munde“ ab. Der Preis für eine solche Maschine betrug 165,- Mark, das war zur damaligen Zeit für die Arbeiter unerhört teuer.

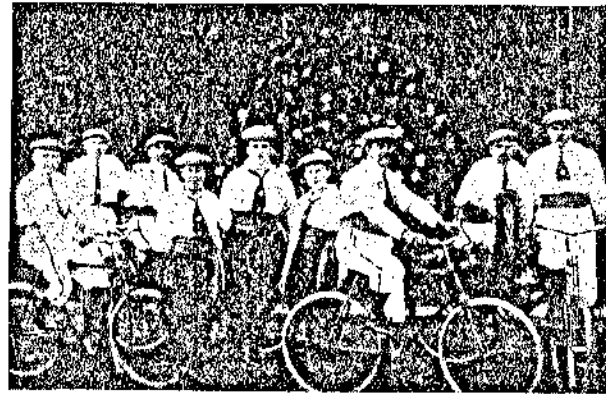


Abb. 13

Arbeiter-Radfahrer. Ortsgruppe Rostock 1920.

Ab 1920 traten auch Motorradfahrer dem Bund bei. Deshalb änderte er seinen Namen in „Arbeiter-Rad- und -Kraffahrer-Bund Solidarität“. Die Motorradfahrer hatten jedoch nur wenige Ortsgruppen und blieben bis zur gewaltsamen Auflösung 1933 zahlenmäßig recht klein.

Diese örtlichen Verhältnisse in Rostock und auch das recht bescheidene Material, das darüber gefunden wurde, spiegeln nicht die Bedeutung des Arbeiterradfahrerbundes in Deutschland wider. Deshalb darf erwähnt werden, daß der Arbeiterradfahrerbund am 31. 12. 1931 einen Mitgliederbestand von rund 320 000 Sportlern aufwies und 18 000 Fahrräder im Werte von 2,2 Millionen Mark besaß. Er hatte dreimal soviel eingetragene Mitglieder als alle bürgerlichen Radfahrerverbände zusammen und war die größte Radfahrervereinigung der Welt.¹¹⁰⁾

Als in Mecklenburg die Spaltung im Arbeitersport einsetzte, mußten sich auch die Radfahrer energisch gegen diese Willkürmaßnahme zur Wehr setzen. Sie kämpften vor allem die sektiererischen und reformistischen Bestrebungen des Reichsbanners, das in mehreren Städten Mecklenburgs eigene Radsportabteilungen gründete und versuchte, Mitglieder des Arbeiterradfahrerbundes abzuwerben.

1930 wurde den Sportgenossen aus nichtigen Anlässen das Saaltraining in der Philharmonie verwehrt, so daß sie im Saal eines bürgerlichen Lokals üben mußten. 1933 beschlagnahmten Polizei und SA¹¹¹⁾ zehn Saalmaschinen, vier Einräder und sechs Zweiräder. Das war ein schwerer Schlag für die Arbeitersportler, und mit Erbitterung stellten sie fest, daß ihre Renn- und Saalmaschinen nun von bürgerlichen Vereinen und Angehörigen der faschistischen Heinkel-Flugzeugwerke benutzt wurden.

¹¹⁰⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 41. Jg., Nr. 81 vom 8. 4. 1932, 2. Beilage.

¹¹¹⁾ Große Teile der SA wurden 1933 als sogenannte „Hilfspolizei“ eingesetzt.

Das Interesse am Radsport war nach 1945 in Rostock zunächst nur gering. Wichtigeres gab es in den ersten Jahren des Wiederaufbaus zu tun. Fahrräder waren knapp und teuer. Durch die planmäßige und systematische Steigerung der Arbeitsproduktivität in den vergangenen Jahren stieg jedoch der Lebensstandard unserer Bevölkerung. Engpässe, wie Fahrradknappheit und das Fehlen der Ersatzteile, gehören der Vergangenheit an. Viele Tausende junger Menschen sind heute begeisterte Radsportanhänger. Die XIV. Internationale Radfernfahrt für den Frieden, die 1961 auch durch unsere Stadt führte, hat erheblich zur Verbreitung dieses schönen Sports beigetragen. Die Betriebssportgemeinschaften von Motor, Einheit, Dynamo und des Fischkombinates haben eigene Sektionen mit einer Mitgliederzahl von 170 Leistungssportlern. Leider besitzt der SC Empor Rostock, das sportliche Leistungszentrum im Bezirk, noch keine Sektion, so daß befähigte Athleten, wie z. B. Claus Ampler (Warnowwerft), Gesamtsieger der Internationalen Friedensfahrt 1963, nach Leipzig delegiert werden mußten. Bei der stürmischen Entwicklung unserer sozialistischen Körperkultur wird auch der Tag nicht mehr fern sein, da in Rostock eine Klubmannschaft auf eigenen Radsportanlagen trainiert.

VI.

Die Naturfreunde

Im Jahre 1916, als in der Welt der Krieg tobte und der deutsche Imperialismus bedenkenlos Leben und Gesundheit von Millionen Menschen opferte, gründeten fortschrittliche Arbeiter in Rostock den Touristenverein „Die Naturfreunde“. Die Gründungsversammlung fand im Gewerkschaftshaus statt. Die aus ungefähr vierzig Personen bestehende Versammlung wählte Paul Himmer und Friedrich Techen zu Vorsitzenden des Vereins. Im Reichsmaßstab waren die Naturfreunde der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und örtlich dem Arbeitersportkartell angeschlossen.¹¹²⁾ Über die Entstehung des proletarischen Wanderbundes und das politische Ziel des Touristenvereins schrieb die „Volkswacht“:

„... Im letzten Jahrzehnt und namentlich kurz vor dem Kriege begann das Wandern unter der klassenbewußten Arbeiterschaft mehr und mehr Anhänger zu gewinnen. Aber die Ursachen, durch welche die Arbeiterwanderer hinausziehen in die Natur, sind doch andere als beim Bürger. Als Proletarier muß er sich sein Recht auf Menschsein erst erkämpfen. Das vergißt er nicht und darf es auch nicht vergessen, will er ein rechter Arbeiterwanderer sein. So wandert er, um in der Natur neue Kräfte zu sammeln für seinen schweren Kampf, körperlich und geistig. Aus der Natur holt sich der Arbeiterwanderer sein geistiges Rüstzeug zum Kampf gegen die bürgerliche Ideologie. So treibt der Arbeiterwanderer seine Naturerkenntnis, für die Einkehr natürlicher Verhältnisse, den Sozialismus und die menschliche Gesellschaft zu kämpfen. So übernimmt die Arbeiterwandererbewegung einen wichtigen Teil der Aufklärungsarbeit, die die politischen Parteien nicht leisten können, deren Kraft vom politischen Kampf und der politischen Schulung ihrer Mitglieder voll in Anspruch genommen ist. Diese Tatsache und die

¹¹²⁾ Die Reichsgruppe war in 18 Gaue untergliedert. Die Mecklenburger Naturfreunde gehörten zum „Gau Nordmark“, dem 1930 27 Vereine mit 3125 Mitgliedern unterstanden.

Erkenntnis, daß die Naturwissenschaft eine der stärksten proletarischen Waffen gegen die bürgerliche Geisteswelt ist, veranlaßte vor einer Reihe von Jahren organisierte Arbeiter zur Gründung des Arbeiter-Wanderbundes „Naturfreunde“, der zum Ziel hat, alle klassenbewußten Arbeiterwanderer zu organisieren und ihre Kräfte nutzbar zu machen für den proletarischen Befreiungskampf.“¹¹³⁾

Im letzten Kriegsjahr mußte die Rostocker Ortsgruppe nach zweijährigem Bestehen, durch die Einbeziehung fast aller männlichen Mitglieder in den Heeresdienst, ihre Vereinstätigkeit einstellen. Jedoch am 8. Januar 1919 nahm sie ihren Wanderbetrieb wieder auf. In sehr kurzer Zeit entwickelten sich die Rostocker Naturfreunde immer mehr zu einer großen Wander- und Kulturorganisation der Arbeiterschaft.¹¹⁴⁾



Abb. 14

Haus der Jugend.

1921 entstanden neben dem Rostocker Touristenverein noch zwei weitere mecklenburgische Arbeiterwandervereine der Naturfreunde, die Ortsgruppen in Güstrow und Schwerin. Vielfältig waren die Veranstaltungen. So fand z. B. in Rostock jeden Donnerstag ein Vortrag oder Liederabend in der Borwin-Schule statt. Auf Maitage, Partycabenden und Veteranentreffen trugen die Naturfreunde mit ihrer Mandolinen- und Volkstanzgruppe zur kulturellen Umrahmung bei. Ihre Heimabende waren bekannt und gern besucht, die Musik- und Fotozirkel erfreuten sich großer Beliebtheit.

1933 gab es im Bezirk Mecklenburg-Lübeck sechs Ortsvereine. Die Rostocker Ortsgruppe umfaßte zirka 200 Mitglieder. Diese Zahl wäre noch bedeutend höher gewesen, wenn die Naturfreunde sich Kindergruppen geschaffen hätten. Jedoch legten sie darauf keinen Wert, lediglich eine Abteilung von zirka 30 Jugendlichen (14–16jährige) gehörte zum Rostocker Touristenverein. Ein beliebtes Ausflugsziel des gesamten Kartells und natürlich auch der Naturfreunde war das „Haus der Jugend“ bei Rövershagen, am Rande der Rostocker Heide gelegen. Diese Jugendherberge gehörte der Stadt

¹¹⁴⁾ Volkswacht, 2. Jg., Nr. 244 vom 20. 10. 1921.

¹¹⁵⁾ Neben dieser Wanderorganisation des Proletariats entstand im Jahre 1920 noch eine zweite proletarische Wanderbewegung, der „Volks-Reise-Verband“, der ähnliche Ziele wie der o. g. Bund vertrat. Das Schwergewicht des VRV lag jedoch auf der Vermittlung von Reisen für die Arbeiterschaft. Trotz dieser Aufgabe hat der VRV nie die Bedeutung erlangt wie die Naturfreunde. Aus den Mecklenburger Bezirken liegen keine Berichte und Mitteilungen über den VRV vor.



Abb. 15

Rostock und wurde allen Wanderorganisationen zur Verfügung gestellt. Oft kam es vor, daß die SAJ oder die Naturfreunde Wand an Wand mit bürgerlichen Wandervereinen wohnen mußten, z. B. mit den „Rostocker Greifen“. Dann wurden politische Fragen besprochen, „aber auch über religiöse Dinge polemisiert.“¹¹⁶⁾

Am Wochenende zog vor allem die Arbeiterjugend zur Entspannung und Erholung in diese bescheidene Wanderherberge ein. So, wie die Arbeitersportler für ein Stadion gekämpft und gearbeitet hatten, versuchten auch die Naturfreunde eine eigene Wanderherberge zu errichten. Nach eingehenden Beratungen mit den Mitgliedern des Vereins beschlossen sie, ein Ferienheim zu bauen. Über die Schwierigkeiten beim Bau des Hauses berichtet Jakobus, genannt „Jockele“, in einer Schrift. Bei der Grundsteinlegung des Arbeiterferienheimes, das den Namen „Hus Uhlenflucht“¹¹⁷⁾ bekam, wurde dieses Schriftstück eingemauert. Es ist die einzige Quelle, die über den Baubeginn schriftliche Aussagen macht. Sie ist sehr zerfetzt und zerschissen, schon schwer lesbar. In einer für die damalige Zeit den Wanderbünden eigenen romantischen Form zeigt uns dieses Dokument die Schwierigkeiten und Sorgen, mit denen die Proletarier-Naturfreunde beim Bau ihres Häuschens

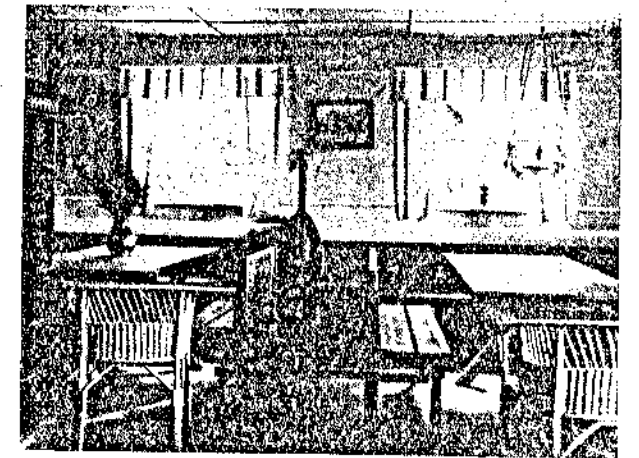


Abb. 16

¹¹⁶⁾ Aus einem Bericht Werner Kleinfeldts vom 17. 8. 1930.
¹¹⁷⁾ Hus Uhlenflucht, niederdeutsches Platt; hochdeutsch: Haus Uhlenflucht. Hermann Löns schreibt „Uhlenflucht“ (westfälisch) und übersetzt das mit „Dämmerung“. Vergl. H. Löns: Der Wehrwolf, Jena 1923, Seite 240.

zu kämpfen hatten.¹¹⁸⁾ Die Wanderhütte, die 1924 und 1927 je einen Erweiterungsbau erhielt, wurde unter erheblichen Opfern der Mitglieder und völlig aus eigenen Mitteln errichtet.

„Hus Uhlenflucht“ in der Rostocker Heide bei Graal wurde zu einem beliebten Ausflugsziel der Rostocker Arbeiterschaft. Darüber hinaus war es ein regelrechtes „Ferienheim“ der Arbeiter, mit 60 Schlafplätzen für Feriengäste, einem Tagesraum, der Küche und einigen Nebengelassen ausgestattet. Die feierliche Einweihung fand am 21. August 1921 statt. Rund 350 Arbeitersportler nahmen an diesem Stiftungsfest teil. Im Sommer jeden Jahres kamen hier die Naturfreunde mit Gesinnungsgenossen aus ganz Deutschland, vorwiegend mit Freunden aus Sachsen, zusammen. Infolge der günstigen Lage des Häuschens, nur 200 m vom Ostseestrand entfernt, war „Hus Uhlenflucht“ vor allem an den Wochenenden immer sehr besucht. Durch die Übernachtungsgelder zählten die Naturfreunde zu der finanziell am günstigsten gestellten Organisation des Kartells. Zusätzliche Einkünfte boten die Forsthilfsdienste, die arbeitslose Mitglieder leisteten.

Auch ausländische Genossen sind in „Hus Uhlenflucht“ zu Gast gewesen. Als das Ende der Weimarer Republik herannahte, versteckte man besonders gefährdete und von der Reaktion verfolgte Freunde in dieser Herberge. Mit dem Machtantritt Hitlers wurden die Naturfreunde verboten. SA-Horden überfielen Ende Januar die Philharmonie, in der die Naturfreunde gerade nur die bunten Abend gestalteten. Mit Pistolen und Totschlegeln bewaffnet, stürmten die Faschisten den Saal, sprengten die Versammlung und zerschlugen das Inventar.

Am 1. Mai 1933 demonstrierten rechte SPD- und Gewerkschaftsführer in einer einzig dastehenden politischen Verblendung zusammen mit den Nazis. Aber bereits einen Tag später lösten die Faschisten viele Arbeiterorganisationen gewaltsam auf. Die SA zerstörte die mit Arbeitergrochen mühsam errichteten Vereinslokale. Auch „Hus Uhlenflucht“ wurde von dem Graaler SA-Sturm demoliert und beschlagnahmt, später der faschistischen Hitlerjugend übereignet. Diese machte sich jedoch durch wüstes Verhalten und dauernden Waldschmelz so unbeliebt, daß man ihr die Hütte entzog und frevel so unbeliebt, daß man ihr die Hütte entzog und der NS-Frauenbewegung zu ständiger Klage Anlaß gab, wurde das Haus im Jahre 1934 abgerissen und zum Holzpreis verkauft.¹¹⁹⁾ Ähnliche Schicksale erlitten die Hütte auf dem Priwall bei Travemünde und die Herberge der Warener Naturfreunde unweit der Müritz. Das Häuschen der Grabower fiel einer organisierten Brandstiftung faschistischer Rowdys zum Opfer.

Die Rostocker Naturfreunde versuchten, im geheimen weiterzuarbeiten. Ihr Haß gegen die Nazis, ihre spezifische Sportart des Wanderns konnte noch eine gewisse Weite ihrer Verbundenheit und Zusammengehörigkeit fördern, ohne sofort die Aufmerksamkeit der Gestapo auf sich zu lenken. Wanderfahrten mit dem Fahrrad wurden getrennt gestartet, man traf sich dann

¹¹⁸⁾ Durch Zufall konnte das Dokument gerettet werden, bevor die nazistischen Banden in die Herberge eindrangen. et sich heute im Besitz von Werner Kleinfeldt, Augustastraße 65a
gl. Würker, Wilfried: a. a. O., Seite 19.



Abb. 17
Rostocker Touristen auf der Wanderung.

an vorher vereinbarten, abseits gelegenen Orten in der Rostocker Heide.

Viele Naturfreunde dachten nicht daran, sich dem Faschismus zu unterwerfen. Sie blieben auch während dieser Zeit ihrer marxistischen Weltanschauung treu. Je grausamer die Maßnahmen des Klassenfeindes waren, um so gewissenhafter und sorgfältiger wurden die geheimen Zusammenkünfte vorbereitet und durchgeführt. Eine vorbildliche Organisation hat dazu beigetragen, daß die Naturfreunde bis 1945 weiterarbeiten konnten. Besonders Verdienst hatte hierbei der Bezirksleiter, Hans Bernitt, der viele Mitglieder dem Zugriff von Polizei und Gestapo entzog. Von 1933 bis zum Kriegsausbruch fanden in jedem Jahr illegale Landestreffen der Naturfreunde statt, an denen durchschnittlich sechzig Mitglieder teilnahmen. Im Mittelpunkt ihrer Beratungen stand vornehmlich die Aufgabe, wie man in geeigneter Weise in den Produktionsstätten den antifaschistischen Widerstandskampf organisiert.

„... Für diese Landestagungen wurden abgelegene Orte herausgesucht. Man blieb dabei im Freien. Mußte wegen ungünstiger Witterung eine Wirtschaft aufgesucht werden, so wurden bestimmte Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Besonders erfreut waren die Teilnehmer, als zu einer der illegalen Tagungen der greise Gauobmann Simonis aus Hamburg erschien, der schon in seiner Per-

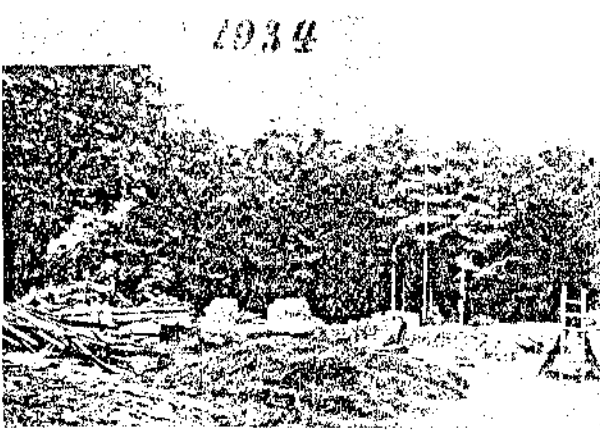


Abb. 18
Und das blieb übrig!

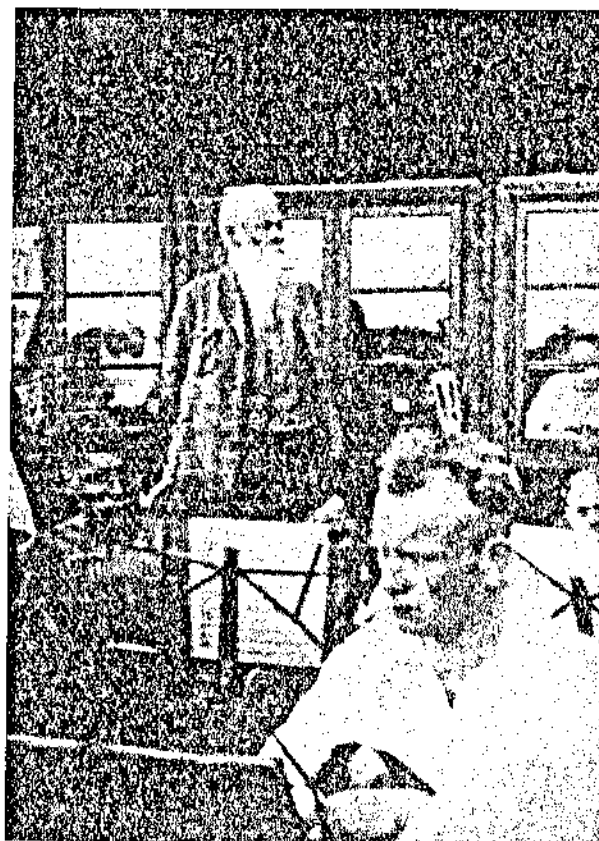


Abb. 19
„Vater“ Simonis.

son ein gutes Stück sozialistischer Bewegung verkörperte.“¹²⁰⁾

Ein beliebter Treffpunkt war Markgrafenheide. Gemäß dem Aufruf der Kommunistischen Partei zur Herstellung einer breiten antifaschistischen Volksfront nahmen auch viele Sympathisierende an diesen Tagungen teil, Mitglieder des ehemaligen Arbeitersportkartells, die nicht zur Naturfreundebewegung gehörten. Für diejenigen ... welche hauptsächlich daran beteiligt waren, stand immerhin etwas auf dem Spiel. Aber das Gute war, daß sich in den Reihen der Teilnehmer an den Zusammenkünften kein Verräter fand. Bis zum Zusammenbruch sind die Nazis, obwohl der Bezirksleiter und andere von der Gestapo beobachtet wurden, nicht dahintergekommen, daß in Mecklenburg die Naturfreundebewegung trotz Verbotes weiterbestand und gegen den Hitlerfaschismus arbeitete ...¹²¹⁾

Nachdem die dunkle Nacht des Faschismus vorüber war, kam es am 12. November 1948 in Rostock zur Wiedergründung der Naturfreundegruppe. Viele ehemalige Mitglieder kamen zusammen, und die Ortsgruppe schloß sich als Wandersparte dem damaligen Sportverein „Vorwärts“ an. Durch eine Verordnung der Deutschen Wirtschaftskommission wurden am 2. 3. 1949 alle Wandersparten in den Deutschen Kulturbund aufgenommen.

¹²⁰⁾ Entnommen aus: Widerstandskampf gegen das Naziregime. Zusammengestellt von Fanny Mütze-Specht. Hrsg. vom Landessekretariat VVN Mecklenburg, o. J., S. 22-24.
¹²¹⁾ Ebenda.

Mit der Naturfreundebewegung eng verbunden ist der Name des Rostocker Arbeitersportlers Werner Kleinfeldt. Als Jugendleiter der Naturfreunde hatte er maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der Rostocker Ortsgruppe. Unter seiner Anleitung trat 1950 die „Rostocker Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde“ mit vielfältigen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Schon 1948/49 wirkte sie vorbildlich für andere Länder und Bezirke, beschilderte und markierte Wanderwege, fertigte im Lichtpausverfahren Wanderblätter an und gab 1951 eine neue Wegeskizze der Rostocker Heide in Druck. 1954 folgte die Herausgabe einer Wanderkarte für „Rostock und Umgebung“ und das Wanderbuch „Rostocker Heimat“. Vielgestaltig waren die Wanderungen, die man durchführte. Die Ehefrau des Genossen Kleinfeldt, Selma Kleinfeldt, ist als Begleiterin für das Deutsche Reisebüro und den Ostseetourist tätig. Sie hat allein im Jahre 1962 80 Stadtbesichtigungen mit 2600 Teilnehmern geleitet. Unter ihrer Regie hörten 48 Gruppen aus dem sozialistischen Ausland, 21 deutsche Gruppen und 191 Touristen aus den kapitalistischen Ländern die Geschichte unserer Stadt und überzeugten sich von dem sozialistischen Aufbau unserer Ostseemetropole.¹²²⁾ In unermüdlicher Kleinarbeit wurden so mit vielen Tausenden Rostocker Bürgern und Gästen unserer Stadt Wanderungen durchgeführt, neue Erholungszentren geschaffen und kulturelle Möglichkeiten eröffnet, sich in der Freizeit zu erholen, um neue Kraft für unseren sozialistischen Aufbau zu schöpfen.

VII.

Die Samariterkolonne

Im Jahre 1909 wurde in Magdeburg eine Unfall-samariterorganisation des Proletariats, der Arbeiter-Samariterbund, gegründet. Wiederholt war es vorgekommen, daß bei Demonstrationen, Aufmärschen, Sportfesten und ähnlichen Veranstaltungen des Proletariats „Erste Hilfe“ geleistet werden mußte, weil Ärzte und Sanitätspersonal nicht in erreichbarer Nähe waren. So entstand neben dem Deutschen Roten Kreuz¹²³⁾ diese proletarische Sanitätsgruppe, die im Laufe ihrer Entwicklung vielfältige Proben ihres Könnens ablegen mußte. Zur Unterscheidung von der internationalen Hilfsorganisation des „Roten Kreuzes“ und eingedenk ihrer Aufgabe im Klassenkampf, wählten sie ein weißes Kreuz auf dem roten Banner der Arbeiterklasse mit den Initialen „ASB“. Die Rostocker Samariterkolonne wurde 1919 von den Genossen Schmitz und Hochström gebildet. Sanitätsrat Dr. Schröder, die Ärzte Dr. Jacobs, Dr. Kuhnt und Dr. Schröder stellten sich zur Verfügung und unterwiesen in der Borwinschule, der Übungsstätte des ASB, Arbeiter in der „Ersten Hilfe“. Die übliche Ausbildungszeit umfaßte ein Semester, danach wurden laufend Übungsabende bzw. Übungsstunden durchgeführt. Arbeiterfrauen erhielten darüber hinaus Anleitung in der Krankenpflege. Das Sanitätsmaterial mußten sich die Arbeitersamariter in den meisten Fällen persönlich anschaffen, weil der Bund nicht

¹²²⁾ Norddeutsche Neueste Nachrichten, Nr. 260 vom 9. 11. 1963.
¹²³⁾ Das Internationale Rote Kreuz wurde 1863 in Genf auf Anregung des Schweizer Dunant (1828-1910) gegründet. Die deutsche Sektion entstand 1869.

über die nötigen Mittel verfügte. Bei einem Monatsbeitrag von 35 Pfennigen besaß diese kleine Organisation nur bescheidene geldliche Mittel. Es ist erstaunlich, daß trotz dieser geringen wirtschaftlichen Substanz die Rostocker Samariter neben den Zelten, Bahnen u. dgl. sogar einen zweirädrigen Krankentransportwagen besaßen. Ihre erste große Bewährungsprobe legten die Rostocker Arbeitersamariter während des Kapp-Putsches ab. Als die Putschisten aus ihrem Schweriner Zentrum nach Rostock vorstießen, griffen die Arbeiter nicht nur zur Waffe des Generalstreiks, sondern zur aktiven Gegenwehr.¹²⁴⁾ In den aufgestellten Arbeiterbataillonen kämpften 8000 Arbeiter unter der Leitung von Karl Otto. Der bereits erwähnte Arzt Dr. Schröder stand auf der Seite der Revolutionäre und leitete das gesamte Sanitätswesen der Arbeitertruppen, vor allem während der Gefechte bei Schutow und Katelbogen.

Die Samariter zeichneten sich durch große Einsatzbereitschaft aus, bevor die Verwundeten in der Philharmonie eine fachärztliche Behandlung erhielten. Genosse Planeth war einer der ältesten Arbeitersamariter Rostocks und hat sich bei der Niederwerfung des Kapp-Putsches besonders bewährt.

Bei allen Veranstaltungen des Bundes waren die Samariter zugegen, ob es sich um politische Demonstrationen, um turnerische oder sportliche Ereignisse handelte, stets überwachten sie den Gesundheitszustand ihrer Genossen. Am 17. Januar 1921 trat die Kolonne dem Rostocker Arbeitersportkartell bei. Im Jahre 1922 zählte die Samariterkolonne bereits 83 Mitglieder, die insgesamt 342 Unfälle behandelten und 40 Transporte durchführten.

Über die umfassende Tätigkeit der Samariterkolonne gibt eine Jahresversammlung Aufschluß. In dem Jahresbericht 1928 heißt es, daß im Berichtsjahr 51 Unterrichtsabende und zwei Kurse mit 1589 Teilnehmern veranstaltet wurden. Die Mitglieder stellten 557 Wachen mit insgesamt 2179 Wachstunden. 7 Betriebssamariter leisteten in 267 Fällen Erste Hilfe.

Zu dem Roten Kreuz pflegten die Arbeitersamariter keine Verbindung, da diese kosmopolitische Welt-Organisation damals mit der herrschenden Klasse in enger Verbindung stand. Obwohl im ASB eine sehr gute Ausbildung von Fachärzten vermittelt wurde, die vielfach qualitativ besser war als jene im Roten Kreuz, wurden die Samariter von dieser Organisation selten anerkannt. Die Funktionäre des DRK behandelten die Arbeitersamariter teilweise mit herablassender Geringschätzung. Auch das Fehlen jeglicher Rangabzeichen in der Samariterkolonne wurde vom DRK negativ gewertet.

Trotz dieser politischen Unterscheidung haben die Genossen des Arbeitersamariterbundes gemäß ihrem Leitspruch „An jedem Ort zu jeder Zeit – sind wir zur Ersten Hilfe stets bereit“ auch bürgerlichen Verletzten Erste Hilfe geleistet. Die Mehrzahl der Samariter stellte sich auf die Seite der fortschrittlichen Kräfte, als es 1928 zum Spaltungsprozeß kam. Auf der entscheidenden Kreisversammlung der Arbeitersamariterkolonne 1927 in Güstrow betonte der Vorsitzende Kanatzkie, daß es gerade die Kommunisten seien, die den positiven Kern in der



Abb. 20
Die Rostocker Samariterkolonne.

Arbeitersportbewegung bilden. Der Versuch einiger SPD-Führer, die Samariterkolonne der Arbeiterwohlfahrt anzugliedern, wurde abgelehnt.

Innerhalb des Arbeiter-Samariterbundes kam es jedoch zu heftigen Auseinandersetzungen. Als im Frühjahr 1930 Arbeitersamariter beim Telerower Bergringrennen als Sanitäter Dienst taten, schrieb die „Volkswacht“:

„... Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch Arbeitersamariter gibt, die ... bei den bürgerlichen Motorradrennen in Telerow Dienst tun, d. h. auch den Stahlhelmen und Nazibanditen, die an diesem Rennen teilnehmen, bei Unglücksfällen ... Erste Hilfe bringen, damit sie am nächsten Tag rücksichtslos wieder wehrlose Arbeiter niederschließen ...“¹²⁵⁾

1930 kam es bei einem Punktspiel der Rostocker Arbeiterjugend zu verschiedenen Unfällen. Die Samariter waren nicht zugegen, weil sie, wie die „Volkswacht“ berichtet, „an einer bürgerlichen Veranstaltung teilnahmen“.¹²⁶⁾ Dieses Verhalten wurde scharf kritisiert, vor allem die Haltung der obersten Leitung, der man mit Recht vorwarf, die Kolonnen zu SPDtreuen Verbänden zu machen.

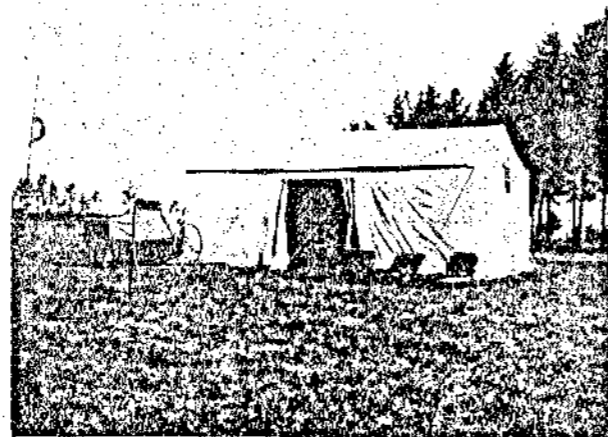


Abb. 21
Das Sanitätszelt der Kolonne (1928).

¹²⁵⁾ Volkswacht, 11. Jg., Nr. 205 vom 4. 5. 1930.
¹²⁶⁾ Volkswacht, 11. Jg., Nr. 205 vom 4. 5. 1930.

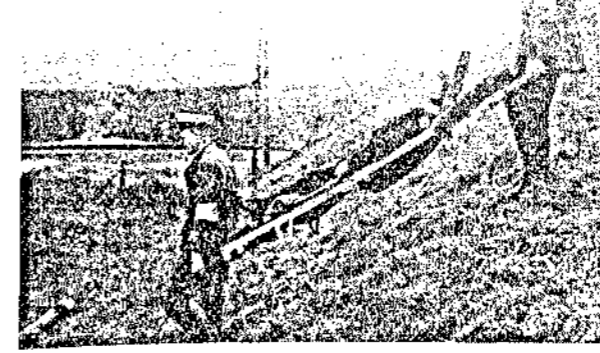


Abb. 22
Übung 1925.

Als 1933 für alle Arbeiterorganisationen das bittere Ende kam, löste sich auch die Rostocker Samariterkolonne auf. Fast alle Geräte wurden von den Nazis beschlagnahmt und dem Roten Kreuz übereignet.

Durch den umfassenden Aufbau eines vorbildlichen sozialistischen Gesundheitswesens in der Deutschen Demokratischen Republik konnte auf eine Wiederbegründung dieser Organisation verzichtet werden.

VIII.

Der Schachklub „Springer“

Schach ist eines der ältesten Spiele, das die Menschheit kennt. Es ist das Spiel „sui generis“, das Spiel der Spiele.¹²⁷⁾ Die hervorragende Bedeutung dieses Brettspieles liegt vor allem in einer vorzüglichen Schulung des Denkvormögens, in dem ästhetischen Genuß und einer sich im Laufe der Zeit stark ausgeprägten Wissenschaftlichkeit. Es ist daher nur begreiflich, daß besonders die Arbeiterklasse sich mit dem „königlichen Spiel“ viel beschäftigt hat. Bereits im zaristischen Rußland war das Spiel in den unteren Volksmassen verbreitet, aber erst nach dem Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution wurde es ein Spiel des Volkes. Sicher hat das Vorbild der marxistischen Führer hier belebend gewirkt. Wir wissen von Marx, Engels, Lenin und Karl Liebknecht, daß sie ausgezeichnete Schachspieler waren und so oft es ihre Zeit erlaubte, sich diesem Genuß widmeten. Besonders Lenin war ein Meister des Schachspiels und vor der Revolution 1917 sogar des öfteren Turniersieger gewesen. Wladimir Majakowski schreibt in einem Gedicht darüber: „... Mein Spiel ist Billard, weil daran mein Aug' sich übt; er (Lenin. Der Verf.) hat Schach bevorzugt, Übung dem Strategen. Ging vom Schachbrett straks zum Schauplatz echter Stürme, wo im Feld die Bauern nicht mehr Spielfiguren: Kapital, den König, die Gefängnisstürme schlug er – mit der menschlichsten der Diktaturen ...“¹²⁸⁾

¹²⁷⁾ Volkskammerpräsident Johannes Dieckmann zur Eröffnung der XIV. Schacholympiade in Leipzig am 16. 10. 1969. Entnommen aus dem Programm: Schacholympiade 1960.
¹²⁸⁾ Karau-Renner: Schwarz und Weiß. Berlin 1960, Seite 142.

Es gibt Völker, wie die sowjetischen und jugoslawischen, in denen heute fast jedermann Schach spielt. In einigen Gebieten der Sowjetunion ist Schach Pflichtfach in den Schulen. Die bürgerliche Geschichtsschreibung hat uns diese Errungenschaften sozialistischer Kultur und Körperkultur verschwiegen. Obwohl es in Deutschland sehr viele Arbeiter gab, die Schach spielten, organisatorisch aber nicht vereint waren, blieb diese Sportart bis zum Beginn des ersten imperialistischen Weltkrieges ein Privileg der Bourgeoisie und der Intellektuellen. Erst mit der Gründung des Arbeiter-Schachbundes 1913 wurde auch Schach zu einem Mittel des kulturellen Aufstiegs der Arbeiterklasse. Ernst Thälmann, der Führer der deutschen Arbeiterklasse, schrieb über die politische Bedeutung des Schachspiels für das Proletariat:

„Die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Er kämpfung des Sozialismus, erfordert den Einsatz der ganzen Kraft des klassenbewußten Proletariats. Die Geistesschulung, die nüchterne klare Überlegung, die sich der Arbeiter durch das Erlernen des Schachspiels aneignet, kann ihm in diesem Kampf von großem Nutzen sein. Wenn die Arbeiterschachorganisationen ihre Mitglieder in diesem Sinne erziehen und beeinflussen, können sie von großer Bedeutung für den Kampf der Arbeiterschaft für den Sozialismus werden ...“¹²⁹⁾

Die ersten Gründungen von Schachvereinen des Proletariats in Deutschland erfolgten um die Jahrhundertwende. In Rostock wurde der Arbeiter-Schachklub „Springer“ im Jahre 1921 gegründet.¹³⁰⁾ Zwar hatten sich schon einige Schachgenossen etliche Jahre vor diesem Zeitpunkt zusammengefunden, eine feste Verbindung bestand indessen nicht. Der Krieg wird hierbei das entscheidende Hemmnis gewesen sein.

Gründer des Rostocker Schachklubs war Karl Otto, der dann zunächst auch erster Vorsitzender des Vereins war.

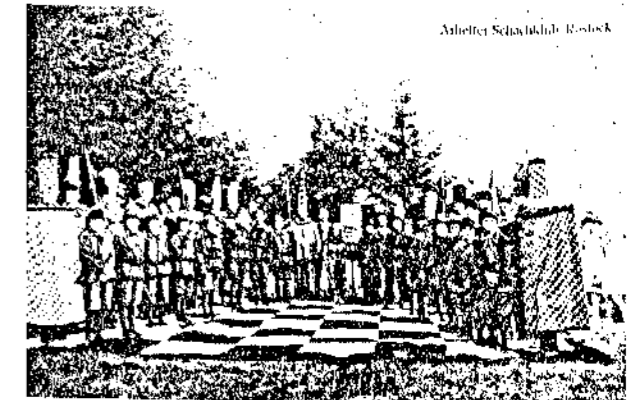


Abb. 23

Die Rostocker Arbeiterschachspieler trafen sich in der Regel zweimal wöchentlich in der Philharmonie, zeitweise am Schröderplatz im Klubheim „Hotel Flora“, in Plantz' Restaurant in der Kasernenstraße und in der Gaststätte von Paul Buchhage, Friedhofsweg 43, zu ihren Übungsabenden. Paul Buchhage tat das aus Liebe

¹²⁹⁾ Entnommen aus: XIV. Schacholympiade 1960, Berlin 1960, Seite 231.
¹³⁰⁾ Der ASB umfaßte 9 Kreise. Die Rostocker Ortsgruppe gehörte zum 3. Bezirk des 2. Kreises (Hannover und Norddeutschland).

zur Sache. Als Sympathisierender mit der Arbeiterschaft und Mitglied des Klubs versuchte er, den Genossen zu helfen, denn es war damals recht schwierig, einen Spielraum zu bekommen. Bürgerliche Gastwirte gaben ihre Lokale für die Schachfreunde nicht her. Die Arbeitersportler „brachten wenig ein“. Weil sie meist arbeitslos waren, konnten sie nichts verzehren und „nahmen nur Platz weg“. Auch mußte es dort sehr ruhig sein, damit die Spieler nicht gestört wurden. So war die Raumnot oft sehr groß.

Nach der offiziellen Gründung stieg die Mitgliederzahl des Klubs rasch an, und bereits Anfang April 1921 trat der Arbeiter-Schachklub dem Sportkartell bei. Spielmaterialien wurden zu einem Teil durch Schenkungen der Mitglieder oder auch durch Sammlungen zusammengetragen. Zu Beginn jedes Spiel- oder Übungsabends wurden von Karl Otto, später auch von anderen Übungsleitern, einviertel- bis einhalbstündliche Erklärungen bzw. Vorträge für neue Mitglieder gehalten. Jugendliche Spieler gab es zunächst nur sehr wenige. Mit der Weiterentwicklung des Klubs wurde ein Demonstrationstisch gekauft, an Hand dessen besondere Vorträge und Eröffnungstheorien erläutert werden konnten. Auch eine kleine Bibliothek entstand.

Bereits im Gründungsjahr 1921 trat der Arbeiter-Schachklub auf einem Vereinsfest des Arbeitersportkartells mit einer „lebenden Partie“ auf. Für die Darsteller der beiden Parteien, die eine sehr starke Publikumsbeachtung fanden und breiteste Volkskreise interessierten, wurden von 15 Ehefrauen der Klubmitglieder die Kostüme in einer eigens dafür eingerichteten Nähstube angefertigt. Frau Dora Plege, Mitglied des Arbeiter-Schachklubs, von Beruf Schneidermeisterin, entwarf die Kostüme. Bei diesen lebenden Partien kämpften zwei Spieler an einem normalen Spieltisch gegeneinander, und ein Herold gab den „Darstellern“ Anweisung zum entsprechenden Platzwechsel auf einer großen mit den 64 Feldern eingetragenen Schachdecke.

1927 hatten sich die Arbeiterschachvereine von Rostock und Wismar verabredet, ihre Genossen in Bad Doberan bei dem Aufbau eines Klubs zu unterstützen. Die Arbeiterschachspieler beider Städte versammelten die Sportgenossen in Bad Doberan, führten mit ihnen einen Wettkampf durch und veranlaßten auf diese Weise die Gründung eines Arbeiter-Schachklubs in Bad Doberan. Im September 1928 wurde im benachbarten Gehlsdorf von den Rostocker Schachspielern eine weitere Schachabteilung ins Leben gerufen, die im Vereinslokal Lindenhof ihre Spielabende durchführte. Zum Reichsarbeiterporttag 1928 gab Karl Otto eine Simultanvorstellung an dreißig Brettern. Und bei den Einweihungsfeierlichkeiten des Arbeiterstadions in Rostock trat der Klub wiederum mit einer „lebenden Partie“ auf. Die Weltwirtschaftskrise 1929–1932 erlaßte auch die Arbeiterschachspieler. Bereits 1928 gab es einen erheblichen Mitgliederrückgang, weil durch wirtschaftliche Not viele Arbeiter sich außerhalb Rostocks Arbeitsstellen suchten. Bei den Neuwahlen im Jahre 1929 wurden 15 Bereiche besetzt und folgende Funktionäre gewählt:

- a) 1. Vorsitzender: Plege
- b) 2. Vorsitzender: Jensen
- c) 1. Kassierer: Jennings
- d) 2. Kassierer: Buchhage
- e) Schriftführer: Brummer

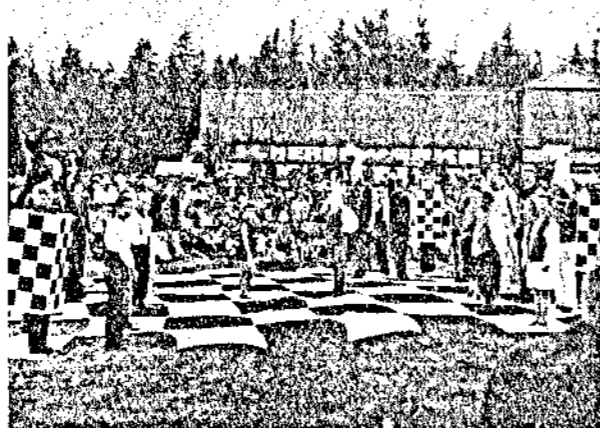


Abb. 24
Bilder von „lebenden Partien“.

- f) Spielleiter: Hoefener
- g) Spielkommission: Otto, Kurth
- h) Problemkommission: Neuwardt, Otto, Brummer
- i) Jugendleiter: Kurth, Hoefener
- j) Bücherwart: Hoefener, Brummer
- k) Schachwart: Buchhage, Schütt, Pipping, Kurth
- l) Schachspartenleiter: Neuwardt
- m) Kartelldelegierte: Hoefener, Brummer, Jenßen, Plege
- n) Veranstaltungskommission: Pipping, Kurth, Neuwardt, Hoefener, Hübner, Deil
- o) Revisionskommission: Buchhage, Hoefener

Der Arbeiter-Schachklub zählte vor dem Verbot im Jahre 1933 ca. achtzig Mitglieder¹³¹⁾, darunter zehn Jugendliche. Leiter der Jugendabteilung war Gustav Plege, der Nachfolger des Vorsitzenden Karl Otto, der 1929 nach Wismar verzog.

Im Klub wurden sehr viele Begegnungen in Form von Korrespondenzspielen ausgetragen, und es bestanden gute Verbindungen zu anderen Arbeiter-Schachklubs. Zu bürgerlichen Vereinen unterhielt man keine Beziehungen. Die Spielstärke der Rostocker Schachsportler war offenbar recht gut, denn es waren in der Arbeiter-Schachzeitung immer Rostocker Partien abgebil-



Abb. 25

¹³¹⁾ Gespräch mit Karl Otto vom 11. 11. 1960.

det, vor allem solche von Karl Otto.¹³²⁾ Die mit reifer Überlegung geführten Korrespondenzspiele mögen entscheidend dazu beigetragen haben, die Spielstärke der Mitglieder zu heben. Bedeutsam ist die Tatsache, daß vom Rostocker Schachklub vor dem Bundestag des ATSB die Forderung erhoben wurde, Schach als Pflichtfach in den Schulen einzuführen. Dabei fehlte es nicht an Hinweisen auf diese Einrichtung in der Sowjetunion.

Auch in der Deutschen Demokratischen Republik gibt es ein Beispiel dafür. In dem kleinen Dorf Ströbeck, das am Rande des Harzes liegt, gehört Schach in den Lehrplan. Vom fünften Schuljahr an haben alle Kinder dieses einzigen „Schachdorfes“ in Deutschland wöchentlich eine Stunde Schachunterricht. Diese Einrichtung besteht seit 1823, und es war oft sehr schwierig, die Tradition zu wahren.¹³³⁾ Erst die großzügige Förderung des Schachspiels in der Deutschen Demokratischen Republik und die Fürsorge unserer Regierung um jene einzigartige Einrichtung gab dem Schachdorf Ströbeck seine Möglichkeiten und Perspektiven. Man darf hoffen, daß es nicht bei dem einen Beispiel bleibt.

In Rostock gibt es so etwas noch nicht. Trotzdem schreitet auch hier die Entwicklung unaufhaltsam vorwärts, und das Schachspiel wird bald ein Volkssport sein. So wird schon jetzt in unserer Werft- und Hafenstadt nachweislich mehr Schach gespielt als Tischtennis oder Federball. Nur haben die verantwortlichen Funktionäre diese bedeutsame Erkenntnis noch nicht in das richtige Verhältnis zur Organisation gebracht. Von den vielen tausend Schachspielern in Rostock sind nur 120 organisiert, und zwar in den Betriebssportgemeinschaften von Einheit, Motor und Motor Nord-West. Die spielstärkste Mannschaft besitzt die BSG Einheit (DDR-Liga). Rolf Schlieder, stellvertretender Schulleiter an der Borwinschule, entwickelte in Rostock nach 1950 das Schachspiel. Er ist Deutscher Fernschachmeister und hat bis 1955 fast an jeder DDR-Meisterschaft teilgenommen.

Untrennbar verbunden mit dem Neuaufbau des Schachsports in Rostock nach 1945 ist aber der Name Franz Hoefener. Bereits nach dem ersten Weltkrieg war Hoefener Spielleiter im Arbeiter-Schachklub. Sofort nach dem Sieg über den Faschismus im Mai 1945 ging er mit großer Tatkraft an den Wiederaufbau des Schachsports in Rostock. Das Amt des Spielleiters übt er noch heute aus, von vielen verehrt, von der Jugend und seinen Freunden hoch geachtet. Seiner unermüdlichen Schaffenskraft ist es zu verdanken, daß Rostock heute zur Hochburg des mecklenburgischen Schachsports geworden ist. Franz Hoefener organisierte fast alle Landes- und Bezirksmeisterschaften, und er ist seit 1953 Vorsitzender des Bezirksfachausschusses Schach.

IX.

Der Freie Segel- und Motorbootklub Möwe

Wie in vielen anderen Sportarten, so bestand auch bei den Rostocker Arbeiterseglern der lebhafteste Wunsch nach einem Zusammenschluß. Segeln war aber vor der Jahrhundertwende ein „exklusiver Herrensport“, es war wie Tennis, Reiten, Golf und Rudern ein Vorrecht der

herrschenden Klasse. Arbeiter wurden in die feudalen Klubs der Bourgeoisie nicht aufgenommen, die herrschende Klasse wollte standesgemäß und „unter sich“ bleiben. Ein beredtes Zeugnis dieses Klassengedankens im Sport liefert der bürgerliche Amateurparagraph der aristokratischen Wassersportler, von den Ruderern 1883 erlassen. Dieser Paragraph bildete eine starre Schranke gegen die Arbeitersportler, ein Ausnahmegesetz. Es wurde eigens dazu geschaffen, eine bestimmte „Herrenschicht“ vor jeglicher proletarischer Integration abzuschirmen. Dieser berüchtigte Paragraph besagte u. a.:

„... Amateur ist derjenige, der das Rudern nur aus Liebhaberei mit eigenen Mitteln betreibt oder betrieben hat und dafür keinerlei Vermögensvorteile in Aussicht hat oder hatte, weder als Arbeiter seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit verdient, noch in irgendeiner Weise beim Bootsbau beschäftigt ist...“¹³⁴⁾

Dieses sportliche Klassengesetz hatte jedoch das Gegenteil des Beabsichtigten zur Folge. Da die Arbeitersportler keinen Eingang in die bestehenden Klubs finden konnten, gründeten sie eigene Wassersportvereine. In Rostock war das nicht anders als an anderen Orten Deutschlands, und so war auch hier der Zusammenschluß nur eine Frage der Zeit. Damit zeichnete sich der Beginn einer Entwicklung ab, den die bürgerliche Klasse nicht vorausgesehen hatte. Die Gründung von Arbeitersportvereinen, das starke Anwachsen dieser Vereine und das Unvermögen der Bourgeoisie, diese fortschrittliche Bewegung aufzuhalten, führte zu einem verstärkten Klassenkampf im Sport. Zudem wurde das Segelmonopol der herrschenden Klasse gebrochen.

In Rostock erhielt der vornehme „Rostocker Yachtclub“, wohl der bedeutendste bürgerliche Segelverein, einen politischen Gegner, dessen Tätigkeit in der Folgezeit sich sehr bald positiv für die Arbeiterklasse auswirken sollte. Bereits 1915 bestand eine lose Verbindung zwischen den Arbeiterseglern, die ihre Boote am Kabutzenhof liegen hatten, doch einen geordneten Zusammenschluß verhinderte der reaktionäre Stadtrat durch die Verweigerung eines gemeinsamen Bootsliedplatzes. Bis zum Jahre 1922 hatten die Wassersportler deshalb nur verstreute Plätze zum Unterstellen ihrer Boote zur Verfügung. Man sieht auch an diesem Beispiel, daß eine solche scheinbar unbedeutende Maßnahme, wie die Verweigerung des Bootsplatzes, eine bestimmte Taktik im Klassenkampf der Bourgeoisie war, um die proletarischen Kräfte zu unterdrücken. Die Entwicklung ließ sich jedoch nicht aufhalten. Am 20. 8. 1922 schlossen sich 17 Arbeitersegler in dem ersten Rostocker Arbeiter-Segelklub zusammen.¹³⁵⁾ Die feierliche Gründung geschah in Langenort. Einen Monat später bestimmte die Mitgliederversammlung den Namen des Vereins: „Segel- und Ruderklub Möwe“. Jedes Boot hatte diesen Namen zu führen. Weiterhin wurden für jedes Mitglied fünf Mark Eintrittsgeld und ein monatlicher Beitrag von drei Mark festgelegt.

Die Aufnahme in den Klub war nicht vom Besitz eines Segelbootes abhängig, wie es die bürgerlichen

¹³⁴⁾ Vergl.: Geschichte der Körperkultur, III. Lehrbrief der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Berlin 1966, Seite 1863.

¹³⁵⁾ In Deutschland bestanden nur zwei Kreise im Arbeiter-Seglerbund, und zwar: 1. Kreis: Berlin, dem auch die Rostocker Arbeitersegler angehörten und 2. Kreis: Osten (Ostpreußen).

¹³²⁾ Karl Otto gab auch eine Broschüre heraus „Über die Grenzen der Theorie im Schachspiel.“ Rostock 1935.

¹³³⁾ Vergl.: Sport-Revue, Jg. 1969, Heft 3, Seite 39 ff.

Segelvereine forderten. Wer kein Boot besaß, baute es sich selbst, wobei ihm die Klubkameraden halfen. Viele solcher Segelboote sind in Gemeinschaftsarbeit entstanden. Als Klubstandort führten die Segler eine schwarze fliegende Möwe. Klubheim war das Gewerkschaftshaus, die Philharmonie. Im November des Jahres 1924 trat zum ersten Male eine Segelordnung in Kraft. Die Mitgliederzahl stieg ständig, betrug sie 1922 44 Segelsportler, so war sie 1926 bereits auf 78 Aktive angewachsen. Da wurde es notwendig, eine Leitung zu bestimmen. Zum Vorsitzenden des Klubs wählte man Ludwig Krefß, weiterhin gehörten dem Vorstand Hermann Pfotenhauer und Heinrich Jenning an.

Der Eintrag ins Vereinsregister erfolgte am 1. 9. 1926. In diesem Jahr änderte sich auch die Vereinsflagge: Sie war jetzt ein gelber Wimpel mit einer fliegenden grauen Möwe.

In den zwanziger Jahren machte sich die Inflation auch im Segelklub bemerkbar. Die Solidarität der Arbeiterklasse half den arbeitslosen Genossen: Für die berufslosen Mitglieder fielen die Beiträge und Eintrittsgelder fort — dafür stiegen für die anderen die zu entrichtenden Gelder. Bald nach der Gründung des Vereins begannen die Sportler, ein eigenes Klubhaus zu bauen. Die Mitglieder wollten gern die alte Badeanstalt am Kabutzenhof für diesen Zweck nutzen. Im Oktober 1924 gelang es ihnen, nach umständlichen Verhandlungen mit dem Rat der Stadt, die Badeanstalt zum Unterstellen von Geräten freizubekommen. Für die Gerätelagerung mußte der Klub jährlich 40 Mark Pacht bezahlen.

1926 wurde für die Anlage eines Klubhauses ein Platz vom Hafenbauamt freigegeben. Jetzt galt es, in vielen freiwilligen Arbeitsstunden das Segelheim aufzubauen. Aber nicht nur durch die selbstlose Mitarbeit der Sportler wurde das Haus fertiggestellt, der Bau mußte auch finanziert werden.

Da der Klub trotz wiederholter Eingaben von der Stadt Rostock keine Unterstützung erhielt, begannen die Mitglieder, Gelder zu sammeln. Jeder, der etwas gab, erhielt dafür einen Gutschein, der später eingelöst wurde, als die Mittel vorhanden waren.

Der Klub meisterte seine Aufgabe vortrefflich. Schon im Juni 1927 konnte das Klubhaus eingeweiht werden. Die gesamte Anlage hatte 5500,— Mark gekostet. Die Mecklenburgische Volkszeitung schrieb darüber:

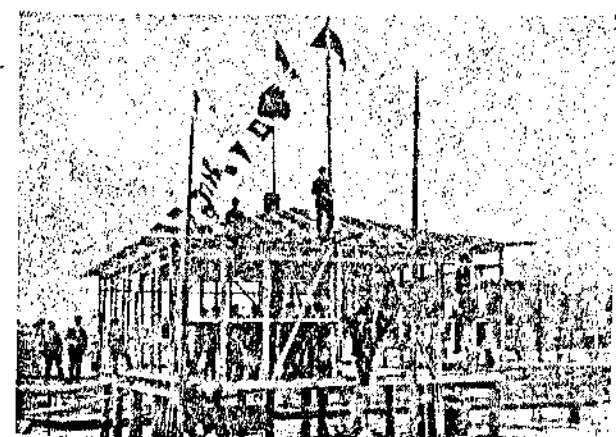


Abb. 26
Richtfest des Bootshauses.

„... Die vielen kleinen Jollen, die früher am alten Brückensteg und später in der alten, außer Betrieb gesetzten Badeanstalt vertäut waren, haben zur linken Hand einen neuen großen Schutzhafen erhalten. Die anscheinliche Flottille von rund 75 Booten ist bequem auf neugebauten Holzstegen zu erreichen. Der Rostocker Segel- und Ruderklub Möwe hat die Neuanlage richtig ausgenutzt und sich ein schmuckes Holzhaus mit freiem Vorbau gebaut, wo man den Blick nach allen Richtungen auf die Warnow frei umherschweifen lassen kann ...“¹³⁶⁾



Abb. 27
Klubhaus Möwe.

Als der „Möweklub“ sein neues Klubhaus errichtet hatte, trat eine weitere Schwierigkeit auf — das Winterlager. Dem Verein wurde ein Platz an der Friedrichsbrücke angeboten. Wegen der zu hohen Grundstückspreise konnten die Arbeitersegler diesen Vorschlag jedoch nicht annehmen. Die Lagerung der Boote im Freien während der Wintermonate war auf die Dauer aber auch nicht mehr zu verantworten. Immer neue Bemühungen mußten gemacht werden, langwierige Verhandlungen wurden geführt, und oft war die ablehnende Haltung der Stadtverwaltung gegenüber den Interessen der Arbeitersegler schuld, wenn Pläne scheiterten oder die Verhandlungen sich verzögerten. Den beharrlichen Bemühungen der Arbeitersegler blieb letztlich der Erfolg nicht versagt. Gegenüber dem Klubhaus am Kabutzenhof konnte für eine jährliche Pacht von 520,— Mark ein Platz für das Winterlager erworben werden. Durch freiwillige Arbeit der Mitglieder entstand dort auch eine Slip- und Gleisvorrückung. Stolz waren die Arbeiter auf ihren Erfolg und auf die in mühevoller Arbeit in Abend- und Sonntagstunden erbaute Anlage.

Die Mitgliederzahl nahm ständig zu. Am 10. 1. 1931 waren es 100 Mitglieder.¹³⁷⁾ Der Name wurde geändert

¹³⁶⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 37. Jg., Nr. 151 vom 1. 7. 1928.

¹³⁷⁾ Mitgliederentwicklung im Segelklub Möwe:

20. 8. 1922	17 Mitglieder
6. 11. 1922	44 „
2. 7. 1923	64 „
4. 8. 1926	78 „
1929	91 „
10. 1. 1931	100 „

Vergl.: Freier Segel- und Motorbootklub Möwe: Rückblick aus Anlaß des zehnjährigen Stiftungsfestes, Rostock 1932, Seite 3.

in „Freier Segel- und Motorbootklub „Möwe“. Im Volksmund hieß er wegen seiner Flagge immer nur der „Piratenklub“. 71 Motor- und Segelboote fuhrten 1932 für den Klub Möwe, der einen regen Übungsbetrieb entfaltet hatte. In jedem Jahre fanden regelmäßig ein An- und Absegeln, zwei Regatten und mehrere Geschwaderfahrten statt. Als Preise vergab der Klub kleine Flaggen und ähnliche Auszeichnungen, um den Eifer der Mitglieder anzuspornen. Einen 1930 erstmalig gestifteten Wanderpreis erhielt der Arbeitersportler Steben dreimal hintereinander. Die Frage des Anschlusses an das Arbeitersportkartell und an den „Freien Seglerverband“ wurde wiederholt diskutiert. Es herrschten jedoch geteilte Meinungen darüber, vor allem deshalb, weil zusätzliche Mittel notwendig geworden wären. Der Rostocker Arbeiterseglerverein war aber — besonders in der Zeit der von den USA ausgehenden Weltwirtschaftskrise — nicht in der Lage, größere Geldsummen aufzubringen. Wie schlecht die wirtschaftliche Situation damals war, entnehmen wir einer Notiz aus dem Jahresbericht des Klubs, wonach das Vereinsabonnement der Arbeiterseglerzeitung „Der freie Segler“ auf zwei Exemplare beschränkt werden mußte. Weitere Bestellungen lehnte der Verein aus wirtschaftlichen Gründen ab.¹³⁸⁾

1932 wurde es den Mitgliedern gestattet, sich dem „Freien Seglerverband“ anzuschließen. Zu den Nachbarvereinen unterhielten die Arbeitersegler freundschaftliche Beziehungen, die sich aber nur auf das sportliche Gebiet erstreckten. Das Jahresprogramm mußte immer mit dem „Rostocker Yachtklub“ abgestimmt werden. Das geschah jedoch nicht im Interesse einer Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Seglern, sondern war eine taktische Maßnahme, die der zwangsläufigen, gemeinsamen Benutzung der einzigen Wasserstraße — der Warnow — entsprang.

Als am 28. Juli 1926 der Arbeitersporttag in Rostock stattfand, stellte der Klub seine Räume den teilnehmenden auswärtigen Genossen für ihre Veranstaltungen zur Verfügung.

1933 übernahm Kapitän Werner Brockmueller, der aus einem bürgerlichen Seglerverein kam, den Vorsitz des Arbeiter-Segelklubs. Dieser Umstand bedingte, daß der Klub von den Nazis nicht aufgelöst wurde, sondern gewissermaßen unter ihrer Aufsicht weiterbestand. Zwar wurde er in den nazistischen „Deutschen Seglerverein“ eingegliedert und mußte ab August 1933 den Namen „Rostocker Segel- und Motorbootklub Möwe“ führen; dennoch blieb der alte Stamm der Arbeitersegler länger als alle anderen Sportler des Kartells im Klub vereint. Klubhaus und Winterlager mußten 1945 wegen ihrer zu großen Beschädigungen durch Kriegseinwirkungen abgerissen werden. Das noch brauchbare Material verwendete man zum Wiederaufbau des zerstörten Arbeiterheimes auf dem Volksstadion.

Mit dem Jahre 1945 kam auch die große Wende im Segelsport. Segeln, einst ein Privileg der Bourgeoisie, ist in der Deutschen Demokratischen Republik zum Volkssport geworden. In Rostock gibt es neben den vielen privaten Kleinseglern fast zweitausend organisierte Segelsportler, die in acht Sektionen vereint sind. Zwei Sportklubs, der SC Empor und der ASK, bilden oym-

¹³⁸⁾ Freier Segel- und Motorbootklub Möwe: Rückblick, a. a. O., Seite 9.

pischen Nachwuchs aus. Im Jollen- und Kielbootsegeln ist Rostock zum führenden Zentrum in unserer Republik geworden. Am Großschot und der Pinne sitzen heute Arbeiter- und Bauernkinder. Dieser Weg vom „Vorrecht“ der Bourgeoisie zum Allgemeingut des Volkes war schwer und voller Mühen und Opfer. Die Arbeitersegler haben durch ihr Klassenbewußtsein, durch ihren beharrlichen Kampf und ihre Treue zum Sozialismus entscheidend zur Veränderung dieser Verhältnisse beigetragen.

Durch die aktive Unterstützung von Partei und Regierung entstanden neue und schöne Segelbootanlagen. Der Warnemünder Yachthafen, wohl eine der vorbildlichsten Anlagen dieser Art, ist international anerkannt. Die alljährlich stattfindende Ostseesegelwoche fördert die Freundschaft mit den Ostseeländern und steht damit im Gegensatz zu den anachronistischen Kieler Wochen, die heute nur noch Schauparaden der maritimen Kriegsvorbereitungen des wiedererstandenen westdeutschen Militarismus sind.

X.

Der Ballspielverein

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg setzte in ganz Deutschland ein reger Zustrom zu Sport und Spiel ein. Das Turnen, meist an die Hallen gebunden, trat mehr und mehr zurück, und es verbreitete sich eine immer größere Sport- und Spieltätigkeit in den Vereinen. In Rostock gab es nur eine Vereinigung von Arbeitersportlern, den ATV, in welchem Turnspiele gepflegt wurden. Zu diesen Spielen gehörte auch das immer volkstümlicher werdende Fußballspiel, das die Arbeiter mit besonderer Vorliebe spielten. Als die Fußballabteilung des ATV Güstrow anlässlich ihres Stiftungsfestes gegen die Rostocker Turnfreunde einige Spiele austrug, konnte die „Volkswacht“ feststellen, daß

„... diese Spiele gezeigt haben, daß unsere Fußballbewegung der bürgerlichen vollständig ebenbürtig ist.“¹³⁹⁾

Die im ATV 1919 entstandene Fußballabteilung blieb aber relativ klein, weil das Turnen mit seinen starken Traditionen eine ungleich größere Rolle spielte als das ziemlich unbekanntere Fußballspiel. Auch wurde dieses Spiel zunächst nicht mit der genügenden Sorgfalt gefördert, es blieb im ATV eine Nebenerscheinung des Turnens. Das kam vor allem daher, weil Fußball noch sehr unterschiedlich gespielt wurde, Regeln, Bestimmungen und Satzungen kaum bekannt waren. In bürgerlichen Kreisen galt das aus England gekommene Spiel als roh, fremdländisch und daher unwürdig. In Deutschland war es vor dem ersten Weltkrieg an vielen Orten sogar polizeilich verboten. Die Arbeiterturner aber drängten ins Freie. Sport und Spiel, diese neuen Formen der Körperkultur, begeisterten weit mehr als das formgebundene Hallenturnen.

1922 kehrte der Arbeiterturner Hans Weber aus der Gefangenschaft von Malta nach Rostock zurück. Hans Weber hatte in dieser englischen Kronkolonie das Fußballspiel kennengelernt und war von dem seinerzeit in Rostock wenig bekannten Spiel begeistert. In kurzer Zeit scharte sich um ihn eine zahlreiche Anhänger-

¹³⁹⁾ Volkswacht, 2. Jg., Nr. 208 vom 8. 9. 1921.

schaft, was ihn dazu veranlaßte, im Jahre 1923 den ersten Arbeiterspielklub in Rostock zu gründen, den er „Rostocker Ballspielverein“ (RBV) nannte. Viele Genossen des ATV traten in diesen neuen Ballspielverein über. Der ATV begrüßte diese Entwicklung, weil die Aufnahme von Spielparten zur Namensänderung verpflichtet hätte, zum anderen wäre der Verein zu groß geworden. Es darf hervorgehoben werden, daß beide Vereine immer in freundschaftlichem Verhältnis zueinander gestanden haben.

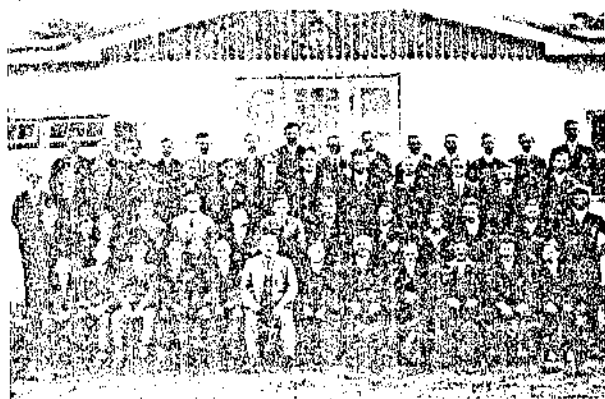


Abb. 28

Der Vorstand des ATV und des RBV.

Die Mitgliederzahl des RBV stieg von 28 Mitgliedern im Jahre 1923 auf 200 im Jahre 1933. Obwohl es den Arbeiterspielern wirtschaftlich meist sehr schlecht ging und die Anfangserfolge durch die Nachkriegskrisen stark beeinträchtigt wurden, entwickelte sich der Verein zügig. Auch Abwerbungen durch bürgerliche Vereine und ähnliche Bedrohungen konnten sein Wachstum nicht verhindern. Mit drei Herren-, drei Schüler- und drei Jugendmannschaften war aus den ersten Anfängen ein starker, spielfähiger Verein geworden. Die in roter Hose und schwarzem Jersey spielende erste Herrenmannschaft konnte 1928 sogar Landesmeister im Fußball werden.

Die Entwicklung des Fußballspiels zum Volkssport ließ sich durch das Turnen nicht aufhalten. Auch die leitenden Funktionäre des ATV mußten das bald erkennen. Durch den Übertritt vieler Turner zum Ball-

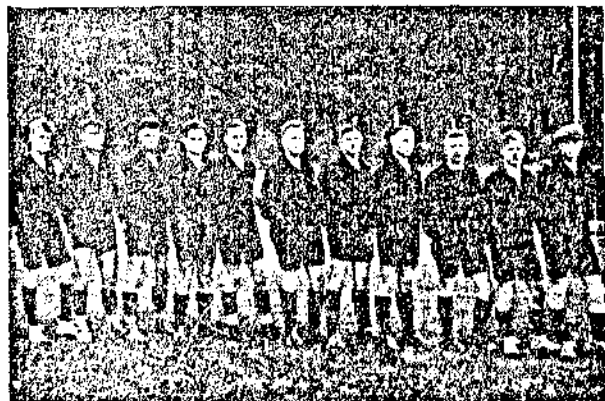


Abb. 29

Die 1. Fußballmannschaft des RBV.

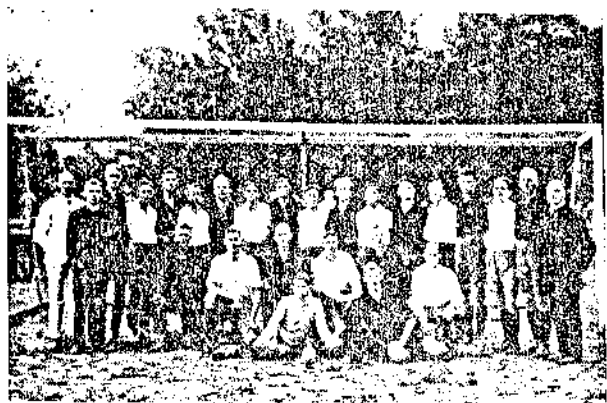


Abb. 30

Die Jugendmannschaft des RBV.

spielverein sahen sie sich nun doch veranlaßt, im ATV ebenfalls wettkampfmäßige Fußballmannschaften zu bilden. Damit entstanden dem RBV Spielgegner aus den Reihen der Arbeitersportler. Mit bürgerlichen Vereinen trugen die Mitglieder des RBV keine sportlichen Begegnungen aus; ihre Partner waren Arbeitersportler aus Güstrow, Wismar, Malchin, Tessin, Schwerin, Stralsund und Teterow.

Mit der zunehmenden Leistungssteigerung wurden ausländische Arbeitersportler als Spielgegner gewählt. Der Rostocker Ballspielverein kämpfte gegen österreichische, finnische und dänische Arbeiterfußballspieler. 1932 war ein Treffen mit englischen Fußballspielern geplant, jedoch kam es wegen der sich zuspitzenden politischen Verhältnisse nicht mehr zu diesem Vergleich.

Mit der zunehmenden Vergrößerung des RBV erweiterte sich auch dessen Sportbetrieb. Neben den Fußballmannschaften entstanden Hand- und Faustballabteilungen, auch die Leichtathletik wurde in das Programm aufgenommen. Die spielstärksten Gegner des RBV im Handball (im Bezirk) waren damals:

1. ATV Rostock
2. Vorwärts Wismar
3. Freie Turnerschaft Doberan
4. Wassersportverein Schwerin

Es kann nicht Sinn dieser Arbeit sein, die vielfältigen Runden-, Serien- und Meisterschaftsspiele oder gar ihre Ergebnisse zu schildern. Gewiß wird mancher



Abb. 31

RBV. 1. Mannschaft gegen Hamburg-Elmsbüttel (1928).

alte Arbeitersportler beim Lesen diese Dinge hier und auch an anderer Stelle vermissen, aber das würde den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten.

Eine besondere Form der Vereinsmeisterschaft, die alljährlich durchgeführt wurde, ist jedoch erwähnenswert, weil sie bisher wenig bekannt war: die „Leichtathletischen Vereinsmeisterschaften im Fußballwettkampf“ des RBV. Dieser Mehrkampf bestand aus einem 200-m-Lauf, Weitsprung, 110 m Fußballdribbeln, Fußballspitzenstoß und Einwurf. Alle fünf Übungen mußten in Fußballschuhen durchgeführt werden. Trotz dieser erswerenden Bedingungen wurden recht gute Leistungen erzielt. Hier einige Beispiele:

- 1928 erreichten bei der Vereinsmeisterschaft des RBV der Sportgenosse Kelling 200 m in 24,7 Sek. der Sportgenosse Kelling Weitsprung 5,65 m der Sportgenosse Kelling 110 m Dribbeln 16,9 Sek. der Sportgenosse Handorf Spitzenstoß 65 m der Sportgenosse Kelling Einwurf 18,25 m

Die Jugend, die diesen Wettkampf ebenfalls durchführte, hatte nur eine Sprintstrecke von 100 m zu laufen. Frauenmannschaften gab es im RBV nicht. Als man 1933 eine solche Mannschaft bilden wollte, wurde der Verein verboten.¹⁴⁰⁾

Auch im RBV trugen die Sportler die Kosten ihrer Reisen selbst, unterstützten notdürftige, arbeitslose Genossen mit eigenen Mitteln, sparten das Fahrgeld für die Eisenbahn und fuhren zu Wettkämpfen mit dem Fahrrad. Die kameradschaftliche Gesinnung des Sportfreundes Fritz Saß soll hier erwähnt sein, der in der Zeit der absoluten Verelendung großer Teile des deutschen Volkes und besonders der Arbeiterklasse oft seinen kleinen Lastwagen den Ballspielern zur Verfügung stellte, damit diese ihre Punktspiele austragen konnten, zu denen sie infolge finanzieller Notlage nicht hätten fahren können. Und wenn Pokale ausgesetzt werden mußten, dann stiftete diese der allen Rostocker Arbeitersportlern bekannte Antiquitätenhändler „Luten“ (Ludwig West, den eine enge und herzliche Freundschaft vor allem mit den Fußballern verband.

Beim Bau des Arbeiterstadions halfen die Arbeiterspieler tüchtig mit. Wer seinen Verpflichtungen bei der Selbsthilfe im Stadionbau nicht nachkam, wurde gesperrt, d. h. er durfte eine bestimmte Zeit nicht an den Vereinsspielen teilnehmen. Diese Bestimmung zeigt, mit welchem Ernst die Rostocker Arbeiterballspieler an ihre Arbeit gingen und welches Bewußtsein sie erfüllte. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß der RBV zu den anderen Arbeitersportvereinen gute Beziehungen pflegte, die auch noch nach 1933 ihre Fortsetzung fanden. Die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen die Arbeitersportler zu kämpfen hatten, sind schon des öfteren erwähnt worden. Auch die Arbeiter-Ballspieler blieben davon nicht verschont. Ernst Wölfer berichtet, daß von seiner Mannschaft sieben Spieler erwerbslos waren, einer durch Kurzarbeit seinen Lebensunterhalt verdiente und nur drei Spieler in Vollbeschäftigung standen.¹⁴¹⁾ Und von Erich Genkel wissen wir, daß sogar die Kirche sich einschaltete, um

¹⁴⁰⁾ Walter Hucksdorf sagt jedoch aus, daß auch eine Frauenmannschaft bestand. Gespräch vom 29. 6. 1961.

¹⁴¹⁾ Protokoll über das Gespräch mit Ernst Wölfer vom 3. 4. 1963.

Spielverbot für die Sonntage zu veranlassen, damit dieser Tag nicht „entweicht“ würde.¹⁴²⁾

Als es zur Spaltung des Arbeitersports kam, wurde den Arbeiterspielern von der rechten SPD-Führung verboten, gegen die Rot-Sport-Vereine Wettkämpfe auszutragen.¹⁴³⁾ Mit der Auflösung 1933 ging ein großer Teil der Aktiven des Ballspielvereins zu den Mannschaften der Rostocker Straßenbahn.

Nach 1945 wurde der Ballspielverein unter dem Namen „Rostock Mitte“ wiedergegründet. Ein Jahr später erfolgte die Zusammenlegung mit „Rostock Süd“. Viele ehemalige Arbeitersportler traten dem Verein bei und begannen den Neuaufbau der Sportspiele. An diesem Wiederaufbau war Siegfried Harning entscheidend beteiligt. Er spielte zwar nicht mehr aktiv mit, leitete aber viele Begegnungen als Unparteiischer. Als im Haus der Volksarmee die Gründungsversammlung der Demokratischen Sportbewegung, Bezirk Rostock, stattfand, stellte er sich sofort zur Verfügung. Seit dieser Zeit ist er Mitglied des Kreisvorstandes des DTSB; er trägt die silberne Ehrennadel des DTSB und war als Mitglied des Rostocker Spielmannszuges beim III. Deutschen Turn- und Sportfest in Leipzig.

XI.

Die „Freien Wassersportler“

Nach Aussagen eines langjährigen Leiters der Wassersportler war der Arbeiter-Schwimmverein stärker als die einzelnen bürgerlichen Schwimmvereine Rostocks. Trotz dieser Tatsache sind über diesen Verein fast keine Unterlagen vorhanden, so daß infolge mangelnden Quellenmaterials nur wenig Angaben über ihn und seine Arbeit gemacht werden können. Die Gründung geschah, wie vielfach in dieser Zeit unter den Arbeitersportlern, im Zusammenwirken mit Nachbarvereinen. Die Rostocker ATV-Sportler Hoffgardt und Max Rohde hatten den schon bestehenden Schweriner Arbeiterschwimmverein zu einer Werbeveranstaltung nach Rostock eingeladen. Unter der Leitung des Bezirksvorsitzenden der Wassersportsparte, des Sportfreundes Saul, konstituierte sich im Jahre 1924 der Verein der „Freien Wassersportler“.

Die Arbeitersportler trainierten anfangs in der Badeanstalt am Kabutzenhof, später im städtischen Flußbad am Mühlendamm, in dem sonntags auch die Wettkämpfe ausgetragen wurden. Die meisten Bademeister stellten ihr Wissen und Können den Arbeiterschwimmern zur Verfügung und hatten wesentlichen Anteil an den Erfolgen, die diese Sportler in den darauffolgenden Jahren erzielten. Infolge der guten Betreuung und durch zahlreiche Wettkämpfe, die hauptsächlich gegen Parchim, Güstrow und Schwerin ausgetragen wurden, war ein erheblicher Zuwachs, vor allem an Jugendlichen, zu verzeichnen.¹⁴⁴⁾

¹⁴²⁾ Protokoll über das Gespräch mit Erich Genkel vom 2. 4. 1963.

¹⁴³⁾ Protokoll über das Gespräch mit Siegfried Harning vom 13. 3. 1963.

¹⁴⁴⁾ Vergl. Würker, Wilfried: Die Entwicklung der Arbeitersportbewegung der Stadt Rostock in der Zeit von 1919 bis 1933. Ungedruckte Diplomarbeit der DHIK 1959, Seite 26.

Das Training der Schwimmer gestaltete sich oft recht schwierig, da man den „Proleten“ keine besonderen Übungszeiten zubilligte. Die Arbeiterschwimmer waren immer gezwungen, während der öffentlichen Badezeiten zu üben. Walter Schön, der zeitweilige Leiter des Vereins, war auch zugleich der Trainer. 1927 bestand er die staatliche Prüfung als Schwimmmeister, zwei Jahre später wurde er Bezirksieger über 200 m Brustschwimmen. Wie in allen anderen Sportarten, so legte auch der Rostocker Arbeiter-Schwimmverein großen Wert auf eine volkstümliche Breitenarbeit. So hatte der Verein zeitweilig 70 Kinder, die unentgeltlich unterrichtet wurden. Auch ein „Arbeiter-Wasser-Rettungsdienst“ bestand. Regelmäßig fanden Ausbildungskurse im „Retten Ertrinkender“ und in der „Ersten Hilfe“ statt. Kunst- und Turmspringen sowie Wasserball gehörten ebenfalls zu den Sportdisziplinen des Arbeiter-Schwimmvereins.

Da aber nur in den Sommermonaten geschwommen werden konnte, war an ein systematisches Ganzjahrestraining nicht zu denken. Wiederholt forderten deshalb die Arbeitersportler den Bau eines Hallenbades. Walter Schön gehörte dem Hallenbadverein an, dessen Ziel es war, in Rostock ein Winterbad zu errichten. Es lagen schon einige Pläne über dieses Bauvorhaben bereit. So sollte ein Bad dort gebaut werden, wo sich der Vögteichplatz befindet. Die Weimarer Republik mit ihren Krisen und Notverordnungen war aber nicht in der Lage, ein solches Projekt in Auftrag zu geben. Der sportfeindliche Faschismus verwirklichte das für 1937 geplante gleiche Unternehmen ebenfalls nicht, da die Aufrüstung und Vorbereitung des Krieges alle Mittel verschlangen. Erst in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat wurde dieses notwendige Vorhaben Wirklichkeit. Mit dem Bau des Hallenschwimmbades „Neptun“ ging ein sehnsüchtiger Wunsch unserer alten Arbeitersportler und vieler Rostocker Bürger in Erfüllung.

Eine große Bedeutung für den Schwimmverein hatten die zahlreich durchgeführten Werbevorführungen, die nicht nur in Rostock, sondern auch an anderen Orten stattfanden. Diese Veranstaltungen waren bei der Bevölkerung sehr beliebt, die Zahl der Schaulustigen und Interessierten ging oft in die Tausende. Bei solchen Gelegenheiten zeigten die Angehörigen des Wassersportvereins immer wieder, daß das Schwimmen eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist, und während der Schauvorführungen im „Retten Ertrinkender“ wurde bewiesen, wie wichtig es ist, vor allem die Kinder und Jugendlichen das Schwimmen zu lehren. Der Arbeiter-Schwimmverein führte auch Übungs- und Leseabende durch. Man lud dazu entweder einen Arzt, einen Lehrer oder die Kapelle ein, sprach über Musik, las und diskutierte über Marx, Engels, Bebel und Liebknecht oder hörte Vorträge von Ärzten über die Anatomie des Menschen, über sexuelle Aufklärung oder über allgemein gesellschaftliche und politische Probleme. Diese Vorträge und kulturellen Abende fanden vor allem im Winter statt, weil die Arbeiterschwimmer in dieser Zeit keine Möglichkeit besaßen, zu trainieren. Trotz aller Bemühungen verloren die Schwimmer immer einen Teil ihrer Mitglieder, vor allem Kinder, so daß man im Frühjahr vielfach wieder von vorn beginnen mußte. Um diesem Mitgliederrückgang zu begegnen, wurde 1927 auf dem Bezirksspartentag in Schwerin beschlossen, den Schwimmvereinen die Fallbootfahrer und Paddler an-



Abb. 32

Der Freie Wassersportverein – Ortsgruppe Rostock.

zuschließen. Auch in Rostock schritt man 1927 im Freien Wassersportverein zur Gründung einer Paddlergruppe.

Die Mitglieder wurden dadurch stärker am Verein interessiert und konnten sich auch während der Winterzeit zusammefinden, um an ihren Booten zu arbeiten und zu basteln.

Die Fallbootfahrer, die 1927 elf eigene Boote besaßen, die sämtlich in der Firma Uhle-Schuldt von den Arbeitersportlern selbst hergestellt waren, führten zahlreiche Wettkämpfe und Wanderfahrten durch. 1928 baute sich diese Gruppe, die im Verhältnis zu den anderen Organisationen des Kartells recht klein war, an der ehemaligen Friedrichsbrücke aus eigenen Mitteln ein Bootshaus für die auf 46 Boote angewachsene Flottille. Die feierliche Einweihung dieses Bootshauses fand am Sonntag, dem 1. 6. 1930, unter großer Beteiligung der Mitglieder des Kartells statt. Ein umfangreiches Sportprogramm mit Schwimmwettkämpfen, Rettungsvorführungen, Paddlerrennen, Flammenspringen und Wasserballspielen umrahmte die Festlichkeiten.

1933 wurden alle Boote und das Lager von den Nazis geraubt. Noch lange Zeit danach benutzte die Feuerwehr das Bootshaus als Geräteschuppen. Später soll es dann von der gleichen Institution wegen Baufälligkeit abgerissen worden sein.

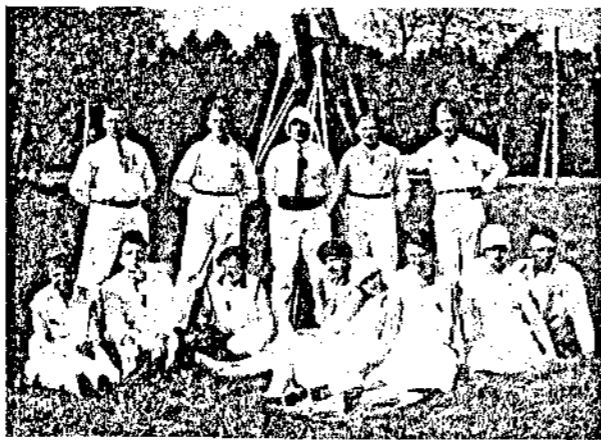


Abb. 33

Die Paddlergruppe 1927.

XII.

Die Arbeiterkegler

Nachdem sich im Jahre 1924 der Deutsche Arbeiter-Kegler-Bund konstituiert hatte, wuchs die Zahl der Arbeiterkegler, die in selbständigen Ortsvereinen ihren Sport betrieben, von Jahr zu Jahr. 1926 umfaßte der Bund ca. 18 000 Mitglieder.¹⁴⁵⁾ Es ist ganz natürlich, daß sich vor allem in den größeren Städten die Arbeiterkegler zusammenfanden, weil hier die Voraussetzungen zu Vereinsgründungen durch das Vorhandensein von Kegelbahnen günstiger waren. Im 4. Bezirk des dritten Kreises gingen die Arbeiterkegler von Wismar allen anderen Städten beispielhaft voran. Bereits im März des Jahres 1922 kamen die Kegelklubs „Alle Neune I“, „Frei Holz“ und „Alle Neune II“ überein, ihre Vereine zu einem „Arbeiter-Kegler-Verein“ zusammenzulügen und sich dem Arbeitersportkartell anzuschließen. In Rostock kam es viel später, nämlich erst 1928, zur Gründung eines Arbeiterkeglervereins, der sich sogleich dem Arbeitersportkartell anschloß.

Die Gründungsversammlung fand im Gasthaus „Zum Damhirsch“ in der Budapester-Straße statt, wo schon immer Arbeiter in ihrer Freizeit gekegelt hatten. Zum Vorsitzenden des neugegründeten Vereins wurde der Sportfreund Bernhard Kurtmann gewählt. Dem Vorstand gehörten ferner Martin Lichtwark und Emil Hörning an. Obwohl in erster Zeit recht viele Schwierigkeiten bei der Zuteilung von Kegelbahnen bestanden, kämpften die Rostocker Arbeiterkegler dennoch unentwegt um ihre Rechte. Anfangs benutzten sie die Anlage im „Damhirsch“. Hin und wieder kegelten sie auch bei den Sportfreunden des Gehlsdorfer Kegelklubs, der der Ortsgruppe Rostock angeschlossen war. Aber dieses „Wanderkegeln“ mußte schließlich mal ein Ende nehmen. Nach zähem Kampf mit den bürgerlichen Kegelvereinen erhielten die Arbeiterkegler bestimmte Bahnen zum Training im Sportpalast. Jeden Montag war hier Sportkegelabend der Arbeiterschaft. Im Vergleich zu anderen Städten hatte Rostock sehr wenig Kegelbahnen. Aus diesem Grunde war es auch für die Arbeitersportler nicht möglich, vereins eigene Bahnen zu bekommen. Für die Benutzung der Kegelbahnen im Sportpalast mußten die Arbeiterkegler bei jedem Trai-

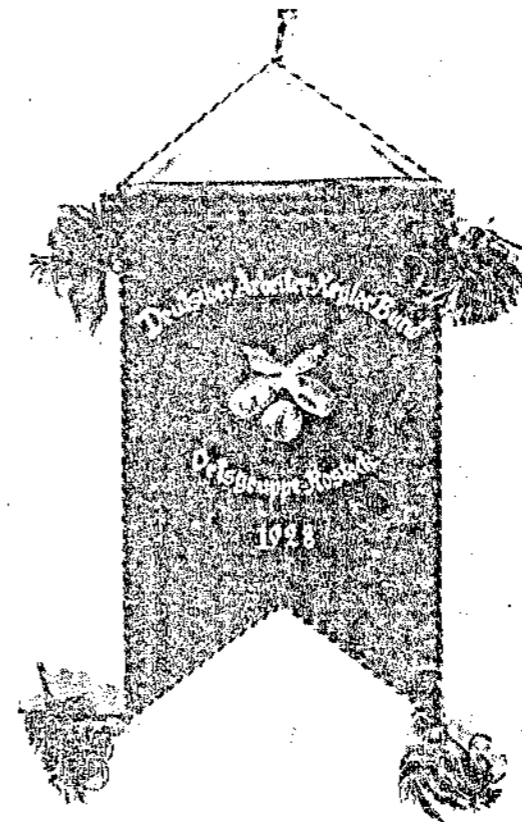


Abb. 34

Die ersten Fallbootfahrer, die 1949 wieder ans Werk gingen und den Wassersport organisierten, waren Jugendliche – vorwiegend aus der Segelsparte der BSG Einheit. Im März 1950 gründete die BSG Motor Rostock eine Sektion Kanu. In ihr vereinigten sich im Laufe der Jahre alle Kanuten, Slalomsporler und Fallbootfahrer Rostocks. Die Werft stellte den jungen Wassersportlern die ersten volkseigenen Boote zur Verfügung. Seit 14 Jahren wird die Sektion von dem bewährten Sportfreund Ahnfeld geleitet, der an der ständigen Aufwärtsentwicklung große Verdienste hat. Wenn man Heinz Ahnfeld begeistert erzählen hört, wie sich die jungen Wassersportler – vielfach aus eigener Kraft – ihren Sport aufbauten, so ist dies ein Teil Rostocker Sportgeschichte. Obwohl zweimal, nämlich 1951 und 1963, ihr selbsterbautes Bootshaus mit sämtlichen Booten und dem Inventar abbrannte, verloren sie den Mut nicht. Heute bilden die Fallbootfahrer und Kanuten, die Rennsport, Wildwasser- und Wanderfahrten betreiben, ein festes Glied in der großen Rostocker Sportfamilie. 1953 führten sie zum ersten Male auf der Warnow eine Regatta durch. Weil diese Veranstaltung so überaus vorbildlich war, beauftragte man die Rostocker Kanuten 1959 mit der Durchführung der Deutschen Meisterschaften. 150 Mitglieder mit 80 Booten zählt die Sektion. Seit 1961 besteht auch beim Sportklub Empor eine Sektion, und die beiden Rostocker Kanusportler Willy Mehlberg und Werner Ullrich, die schon in Rom an den Olympischen Spielen über 1000 m teilgenommen haben, werden auch 1964 in Tokio wiederum die Farben unserer Republik vertreten.

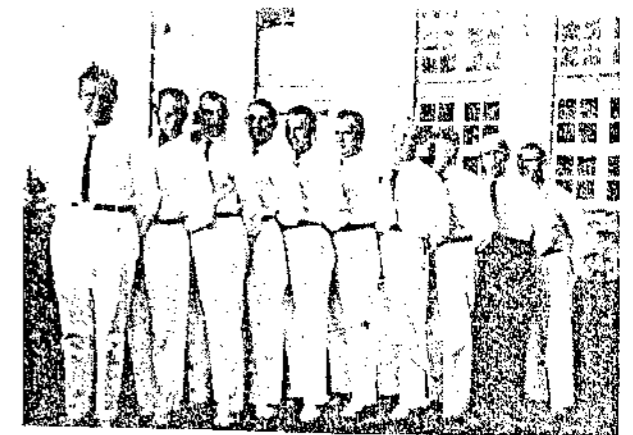


Abb. 35

Die erste Mannschaft

¹⁴⁵⁾ Der AKB war in 12 Gaue mit 24 Bezirken und 284 Ortsgruppen untergliedert.

ning und Wettkampf zwei Mark (pro Kopf) entrichten. Dieses Geld konnte nicht aus der Vereinskasse entnommen werden, die Kegler mußten es selbst bezahlen.

War es zunächst überaus mühevoll, eine Vereinsmannschaft heranzubilden, so gelang dies den Arbeiterkeglern in den späteren Jahren doch, und sie errangen eine Reihe beachtlicher Erfolge. Bald war der Vorsprung der älteren Vereine aufgeholt. Bereits 1930 wurde die Nachbarstadt Wismar, die eine sehr starke Konkurrenz bedeutete, nach Punkten geschlagen.

In Rostock, einschließlich Gehlsdorf, gab es zu dieser Zeit fünf Kegelklubs. Der Klub „Fall um“ kegelte im „Danhirsch“. Die Mitglieder des Kegelklubs „Frei Holz“ übten im Sportpalast. Der dritte Rostocker Arbeiterkegelklub „Lindenhof“ war geschlossen aus dem bürgerlichen Sportlager zu den Arbeitersportlern übergetreten. Diese drei Rostocker Klubs bildeten die Ortsgruppe Rostock, deren langjähriges Vorstandsmitglied Hugo Straßmeyer war. In Gehlsdorf bestand der „Waterkant-Klub“, der in der Gaststätte „Wilkes Hotel“ trainierte. Im November des Jahres 1929 gründeten auch die Rostocker Arbeiterinnen ihren ersten Kegelklub, den sie „Scharfe Kante“ nannten. Bei dieser ungewöhnlich starken Zahl der Arbeiterkegelklubs konnten zur Ermittlung der besten Klubmannschaft jährlich Ortsmeisterschaften durchgeführt werden. Die siegreichen Kegler fuhren dann zu den Bezirksmeisterschaften. Die Bezirksbesten wiederum nahmen an dem Ausscheidungsturnier für die Bundesmeisterschaften teil.

Martin Lichtwark erreichte einmal die Vorschlußrunde, und Emil Hörning aus Rostock erkegelte sich 1929/30 die Teilnahme an den Bundesmeisterschaften.

Die Rostocker Arbeiterkeglern waren bei allen Volkssportfesten und Demonstrationen des Kartells ebenso aktiv und einsatzfreudig dabei, wie ihre Sportgenossen vom ATV, AAV, RBV und andern Vereinen.

Im Jahre 1933 wurde auch der Arbeiterkegelverein von den Nazis verboten. Sportfreund Max Holtz schilderte uns, in welcher Weise die Faschisten bereits vor der sogenannten „Machtübernahme“ bestimmte Repressalien auf die Arbeiterkeglern ausübten. Es begann damit, daß man versuchte, die Sportgenossen in bürgerliche Vereine abzuwerben. Als das nicht gelang, machte man verschiedene Vorschläge für einen gemeinsamen Sportverkehr mit den bürgerlichen Vereinen. Als die Arbeiterkeglern auch darauf sich nicht einließen und der Sache der Arbeiterklasse treu blieben, griff man schließlich zu Drohungen und Willkürakten. Nachdem alle Umstimmungsversuche der braunen Sportführer gescheitert waren, wurde mit Beginn des Jahres 1933 der Arbeiterkegelverein verboten. Für viele langjährige Mitglieder war das der Schlußstrich unter ihre sportliche Tätigkeit, die damit zum Erliegen kam, jedoch nicht das Ende des politischen Kampfes gegen die Feinde des Volkes.

Nach 1945 sind viele der alten Arbeiterkeglern wieder zusammengelassen, um ihren Kegelsport frei und unbeschwert aufzunehmen. Die großzügige Unterstützung des Sports durch unseren Staat gab diesen bewährten Genossen die Möglichkeit, befreit von wirtschaftlicher Not und politischer Schikane, ihren Kegelsport zu betreiben. Der bekannte Arbeiterkeglern Max Holtz ist z. B. heute bei der BSG Empor Konsum organisiert, wo er trotz vorgeschrittenen Alters noch 1960 den Wander-

pokal gewann. Konnte ihm eine größere Freude zuteil werden als dieser Preis, der, aus der Kampfzeit stammend, von einem Arbeiterveteran gestiftet worden war?

Der Wiederaufbau des Kegelsports in Rostock nach der Zerschlagung des Faschismus war ebenso mühevoll wie der in anderen Sportarten. In Gehlsdorf stellten ehemalige Handballsportler und Kegler die alte Bahn im Lindenhof provisorisch so wieder her, daß sie zum Kegeln freigegeben werden konnte. Das war ein erster Anfang, und er gab auch den Rostocker Kegelsportlern eine bescheidene Möglichkeit, ihrem Sport nachzugehen, denn die früheren Anlagen in der Stadt waren sämtlich zerstört oder gesperrt. Mit dem Bau einer Kegelbahn im Ostsee-Stadion entstand für die Rostocker Sportkeglern ein neues Objekt, jedoch reichte auch dieses bald nicht mehr aus. Kegeln, inzwischen zum Volkssport geworden, erhielt einen überaus starken Zulauf. Heute bestehen in unserer Stadt etwa 10 Kegelsektionen mit ungefähr 800 organisierten Sportfreunden, nicht gerechnet die vielen „Privatkeglern“. Der starke Andrang zum Kegeln führte bald zum Bau einer weiteren Anlage. Die ehemalige Großgarage der Sporthalle Marienhe wurde für diesen Zweck freigegeben. Hier schufen unsere Werktätigen eine vorbildliche Wettkampfstätte, die, mit allem technischen Komfort ausgestattet, ein Prunkstück der Rostocker Sporteinrichtungen ist. Auf acht Bahnen kann gleichzeitig gekegelt werden. Eine elektrische Anzeigevorrichtung funktioniert automatisch. Diese Sportanlage in Marienhe entstand vor allem unter der tätigen Mithilfe der Bevölkerung, insbesondere der Sportler der Neptunwerft. Willy Laurdsdorf, technischer Leiter des Kreisfachausschusses Kegeln, hat mehr als 350 freiwillige Arbeitsstunden an diesem Objekt geleistet. Zum Aufbau der Bahnen wurden die alten Bohlen aus dem Sportpalast wieder verwendet und dadurch viel Geld eingespart. Im Herbst 1962 fand die feierliche Einweihung der Marienhe Kegelbahn durch die Rostocker KegelSportler statt.

Alle Sektionen spielen wettkampfmäßig, von der Kreisklasse bis zur Bezirksliga. Im Vordergrund der Sektionsarbeit steht die Ausbildung des Nachwuchses. Wie wichtig diese Arbeit den verantwortlichen Sportfreunden ist, zeigt ein Beschluß: Nur diejenigen Sportgemeinschaften dürfen Wettkämpfe austragen, die nachweisbar Jugendabteilungen gebildet haben. Etwas Neues wird sich in Zukunft durchsetzen: Das Kegeln in den Schulsportgemeinschaften. Hier bahnt sich eine Entwicklung an, die es bisher nicht gab: Unsere zukünftigen Kegel-Meister von morgen werden durch die Schule auch auf ihre kommenden sportlichen Leistungen vorbereitet.

XIII.

Der Arbeiter-Athletenverein

Die Vereinigungsbestrebungen der Arbeiter-Schwerathleten waren ebenso alt, wie die der anderen Arbeitersportverbände Deutschlands. Die Gründung des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes im Jahre 1906 war deshalb eine Notwendigkeit im Hinblick auf die damaligen Verhältnisse; denn mit dem Anwachsen der proletarischen Körperkultur in Deutschland gewann auch die Entwicklung des Kraftsports zusehends an Bedeutung. Der Arbeiter-

Athletenbund vereinigte alle interessierten Arbeiterathleten in seinen Reihen und gab der Ausbildung einen zweckgerichteten, sportlichen und politischen Inhalt. Arbeitersportler berichten aus jener Zeit über die großen Mühen und Opfer, unter denen diese Entwicklung verlief. Anfeindungen, vor allem von bürgerlicher Seite, trugen dazu bei, daß die Gründerjahre dieser Arbeitersportorganisation mit ständigen Daseinskämpfen verbunden waren.

1913 wurde in Rostock der Arbeiter-Athletenverein (AAV) unter dem Vorsitz von Albert Böhning gegründet.¹⁴⁶ Geübt wurde das Ringen, Boxen und Gewichtheben (Stemmen und Heben) in den einzelnen Gewichtsklassen. Nach dem ersten Weltkrieg kam die Akrobatik hinzu. Bereits am 23. Mai des Gründungsjahres fand die erste Bezirksmeisterschaft der Athleten in der Philharmonie statt. Sportgenossen aus den Ortsgruppen Wismar, Schwerin, Parchim, Güstrow und Rostock kämpften um den Titel des Bezirksmeisters in den verschiedenen Sportarten. Dabei belegten die Rostocker Sportler folgende Plätze:

Gewichtheben: Kruse	2. Platz
Ringen (Bantamgewicht): Warunik	1. Platz
Lüders	2. Platz
Ringen (Leichtgewicht): Schwarz	1. Platz
Ringen (Mittelgewicht): Schwandt	1. Platz
Ringen (Schwermittelgewicht): Janzen	2. Platz
Boxen (Leichtgewicht): Schnäkel	1. Platz

Die Entwicklung des Rostocker-Athletenvereins wurde jedoch durch den imperialistischen Weltkrieg unterbrochen, der die Athletik fast völlig stilllegte. So verfügte die junge Körperschaft der Arbeiter-Kraftsportler in diesen Jahren weder über eine Stamm- noch Nachwuchsmannschaft. Der Krieg hatte sich im Verein nicht nur wirtschaftlich verheerend ausgewirkt, sondern auch die sportliche Tätigkeit beendet.

Aber schon 1920 formierte sich der Verein neu. Insbesondere die Sportler Berg, Bernd, Kruse, Leverenz, Meyer und Rohde erwarben sich in den Nachkriegsjahren Verdienste beim Aufbau des Rostocker Arbeiter-Athletenvereins. Am 17. Mai 1920 erklärte der Verein seinen Beitritt zum Kartell. Bei einem großen Arbeitersportfest am 20. 6. desselben Jahres traten die Athleten zum ersten Male nach dem Kriege wieder öffentlich auf. Der die Sportveranstaltung einleitende Marsch vom Vögenteich zur „Alten Rennbahn“ wurde zu einer Großkundgebung für den Rostocker Arbeitersport.

Im Jahre 1921 rief der Rostocker AAV den Arbeiter-Athletenbund - Bezirk Mecklenburg - ins Leben, der sich dem 9. Kreis des Bundes anschloß. Zum Bezirksvorsitzenden wurde der heutige Vorsitzende der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands, Ernst Goldenbaum, gewählt.

War es auch mit den Übungsstätten für die Sportler schlecht bestellt, so gelang es im Laufe der Jahre doch, eine Halle, zunächst im Friedhofsweg, später dann in der Augustenschule zu mieten. Zweimal in der Woche fanden sich die Athleten zusammen, um hier zu ringen, zu boxen und zu heben. Die Übungsabende wurden von dem technischen Leiter des Vereins, Paul Bernd, geleitet, der 1923 an einem Lehrgang der Arbeiterathleten

¹⁴⁶ Die Struktur des AAV war der des ATSB ähnlich. Es gab 19 Kreise mit 89 Bezirken in Deutschland.

auf der Sportschule in Berlin-Spandau teilgenommen hatte. Ziel der Übungsabende war es, eine technische Vervollkommnung der Sportler zu erwirken. Das konnte nur durch hartes und fleißiges Training geschehen, wollte man zu Meisterehren kommen.

Alljährlich fanden Bezirksmeisterschaften der Athleten aus mehreren Städten und Vereinen statt, an denen sich die Rostocker Arbeitersportler fast immer in den Wettkampfsarten Boxen, Ringen, Gewichtheben und in der Akrobatik beteiligten. Fahrt- und Verpflegungskosten mußten die Wettkämpfer selbst tragen. Unterstützung für sportliche Belange gab es in jenen Jahren nicht. Obwohl fast alle Mitglieder in einer finanziell sehr schlechten Lage waren, trieben sie ihren Sport mit echter Begeisterung. In Parchim hatten die Rostocker Athleten einmal das große Erlebnis, mit dem unvergessenen Werner Seelenbinder zusammenzutreffen, der seinerzeit dem Arbeitersportverein Berolina-Nußkölln angehörte. Nicht nur in sportlicher Hinsicht war Werner Seelenbinder ein Vorbild, sondern auch seine weltanschaulich klare Haltung und sein einmütiges Bekenntnis zur Arbeiterklasse, deren Sohn er war, haben seinen Mitkämpfern Kraft, Stärke und Überzeugung verliehen.

Ernst Goldenbaum gehörte damals zu den leitenden Funktionären des Parchimer Athletenvereins. Er eröffnete und leitete die Meisterschaften in Parchim. 1925, auf dem Bezirksfest des Arbeiter-Athletenbundes in Güstrow, hielt er in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsitzender des Arbeiter-Athletenbundes Mecklenburgs die Festansprache. In eindringlichen Worten appellierte er an die Arbeitersportler, sich nicht nur zu vereinen, um sportliche Wettkämpfe auszutragen: Das Hauptaugenmerk aller proletarischen Turner und Sportler müsse auf den Kampf gegen den Klassenfeind, gegen die Bourgeoisie und ihre Handlanger gerichtet werden. Das Schlagwort dieser Klasse: In einem gesunden Körper wohne auch ein gesunder Geist, so führte Goldenbaum aus, gilt nur für diese selbst. Die Arbeiter jedoch sind gezwungen, in dumpfen Wohnungen zu hausen, die Proletarierkinder haben zu wenig Nahrung, hunderttausend Männer sind arbeitslos! Wo soll hier die Gesundheit herkommen? Darum müssen alle Arbeiter sich zusammenfinden, eine festgefügte politische Einheit bilden, um die bürgerliche Gesellschaftsordnung zu überwinden und die Bahn frei zu machen für eine wirkliche Geistes- und Körperkultur.¹⁴⁷

Die Rostocker Arbeiterathleten errangen bei den Bezirksmeisterschaften nicht selten Meistertitel, so mehrmals in den zwanziger Jahren, vor allem Bernhard Leverenz im Ringen und Gewichtheben. Erwin Kruse erfüllte bei den Norddeutschen Meisterschaften 1927 die Bedingungen eines „Deutschen Meisters“ im Gewichtheben. Die Bezirkswettkämpfe wurden jedes Jahr mit einer Vor- und Rückrunde ausgetragen. Die besten Wettkämpfer nahmen dann jeweils an den Ausscheidungskämpfen teil, bei denen der Titel des Bezirksmeisters vergeben wurde. Neben diesen Bezirksmeisterschaften nutzten die Arbeitersportler auch die Möglichkeit, Freundschaftsturniere gegen andere Städte auszutragen. So war der Rostocker Sportpalast oftmals Schauplatz großer Kämpfe, sogar internationale Sporttreffen wurden dort veranstaltet.

¹⁴⁷ Vgl. Arbeiterzeitung, 1. Jg., Nr. 187 vom 12. 3. 1925.

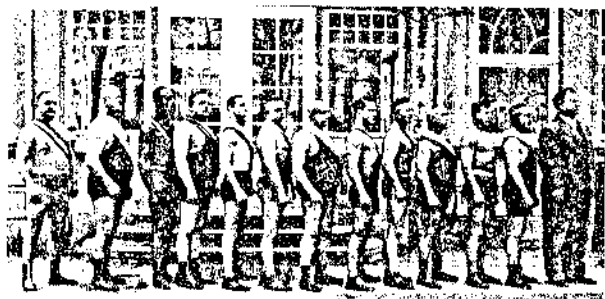


Abb. 36

Das Training durfte nicht ruhen. Es mußte während des ganzen Jahres durchgeführt werden. Jede Riege hatte ihren Riegenführer, der den technischen Leiter im Übungsbetrieb unterstützte.

Besonderes Augenmerk richtete man auf die Jugendarbeit. Viele Jugendliche des Vereins schulten ihre Kraft mit Hilfe des Expanders. Das taten sie auch während der Schulpausen. Als sie dabei einmal vom Direktor angetroffen wurden, verbot dieser ein solches Training und sprach von „kommunistischen Methoden“.¹⁴⁹⁾ Mit dieser Bezeichnung hatte der Direktor nicht ganz unrecht. Er wußte nicht, daß es die vornehmste Aufgabe der klassenbewußten Arbeitersportler war, sich körperlich für den Kampf mit der Bourgeoisie zu stärken. Der Schulleiter kannte wahrscheinlich auch nicht die Vorbilder, die den Übungsfluß der Proletarierkinder anspornten, so z. B. W. I. Lenin, der während seiner sibirischen Verbannung sich gymnastisch übte, um seinen Körper gelenkig und gesund zu erhalten.

Nicht selten kam es vor, daß die Athleten Ausgleichsport bei den Schwimmern, Leichtathleten oder Turnern der anderen Arbeitersportvereine betrieben. Bernhard Rohde, der der Akrobatengruppe angehörte, war beispielsweise einer der besten Turmspringer bei den Wassersportlern. Erwähnenswert ist auch, daß an dem jährlich durchgeführten Reichsarbeiterporttag stets die Vereine des Arbeiter-Athletenbundes teilnahmen, die dann im Rahmen gut vorbereiteter Volksfeste „Schaukämpfe“ in mehreren Sportarten zeigten.

Veteranen, die heute noch gern an jene Zeit zurückdenken, haben in Gesprächen immer wieder betont, daß durch den Sport der wahre Zusammenhalt aller Athleten gewahrt wurde und der „zielgerichtete politische Sport“ die große Stärke der Arbeiterathleten war.

Ogleich zu Beginn der zwanziger Jahre die organisatorische Geschlossenheit der Arbeitersportler eine gewisse äußerliche Stärke zu versinnbildlichen schien, war der Keim zur Spaltung von den Reformisten auch hier schon gelegt worden. Es kam gegen Ende dieses Jahrzehntes im AAV zu zahlreichen Auseinandersetzungen mit den Reformisten. Bemerkenswert ist, daß diese Auseinandersetzungen — im Gegensatz zu den Mitgliedern im ATV — durch die positiven Kräfte bestimmt wurden und die Opportunisten oder deren Anhänger die Minderheit bildeten. Einige Tatsachen mögen das beweisen:

Auf der Monatsversammlung des Arbeiter-Athletenvereins vom April 1928 kam es zu heftigen Debatten

über die Stellung einiger Funktionäre zum Reichsbanner. Mit überwiegender Mehrheit lehnten die Anwesenden das Reichsbanner, diese „Stütze der kapitalistischen Republik“¹⁴⁹⁾, als Selbstschutzorganisation des Arbeitersports ab. Die Versammlung beschloß, in Zukunft noch stärker als bisher mit dem Roten Frontkämpferbund zusammenzuarbeiten. Als es auf dieser Versammlung Ausfälle gegen die KPD gab und einige rechte Sozialdemokraten Broschüren mit Verleumdungen gegen die KPD zu verteilen versuchten, wies Erwin Kruse (KPD) diese Störenfriede energisch zurück. Er stellte den Antrag, statt der Verleumdungsschriften Werbeexemplare der KPD an die Mitglieder zu verteilen. Sein Antrag wurde angenommen.

Die im gleichen Jahre abgehaltene Bezirkskonferenz des Bundes in Bad Kleinen bekundete den Willen der Arbeiterathleten nach einer Zusammenarbeit mit den Sportlern aus der Sowjetunion. Die Versammlung beschloß, eine sowjetische Boxstaffel einzuladen. Auf dieser Konferenz wurde Ernst Goldenbaum wieder zum Bezirksvorsitzenden gewählt.

Die Bundesverordnung auf Massenausschluß der marxistischen Sportler traf die Mecklenburger Arbeiterathleten besonders hart, weil die überwiegende Mehrheit, wie schon erwähnt, in Opposition zur sozialdemokratischen Führung stand. In Mecklenburg begannen erbitterte Kämpfe gegen die Ausschlüsse und um die Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport. Dabei spielten die Athletenverbände eine besondere Rolle, denn sie waren es, die nach dem Ausschluß den „Rotsport“ organisierten und neue Zellen der revolutionären Arbeitersportbewegung aufbauten. An Stärke und Geschlossenheit

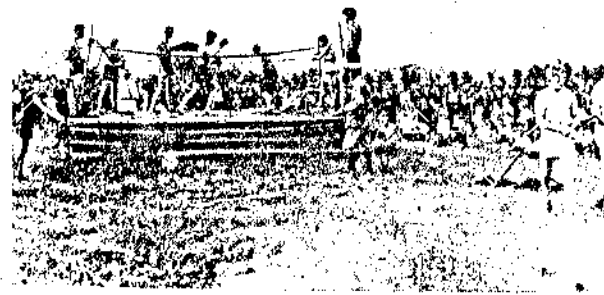


Abb. 37

Boxkämpfe auf der „Alten Rennbahn“.

überragten sie alle „bundestreuen Vereine“ um ein Vielfaches. Die ersten Ausschlüsse in Mecklenburg geschahen in den Städten Wismar, Rostock und Parchim. In letzterer kam es zu besonders harten Auseinandersetzungen. Hier weigerten sich die Arbeitersportler ganz entschieden, die befohlene Spaltung mitzumachen und ihre Sportgenossen aus dem Kartell auszuschließen. Daraufhin wurde das gesamte Parchimer Sportkartell aus dem Bund verstoßen.¹⁵⁰⁾ An die einzelnen Vereine erging eine Aufforderung des Landessportkartells, in Parchim

¹⁴⁹⁾ Vergl. Volkswacht, 9. Jg., Nr. 57 vom 26. 4. 1928.

¹⁵⁰⁾ Vergl. Volkswacht, 11. Jg., Nr. 161 vom 15. 7. 1930.

ein neues, SPD-treues Kartell zu gründen. Die von den Reformisten oft erhobene Behauptung, die roten Sportler seien die eigentlichen Spalter, wird durch diese Maßnahmen des Bundesvorstandes direkt widerlegt. Infolge des Ausschlusses vieler Athletensportler waren die einzelnen Kreise sehr geschwächt worden. Die Spalter hatten sich beispielsweise nicht geschert, den gesamten 4. Kreis des Arbeiter-Athletenbundes (Berlin), der damals unter der Leitung des Genossen Max Sellheim stand, aus dem Verband auszuschließen. Um den zahlenmäßigen Rückgang des Mitgliederstandes auszugleichen, ersann die reformistische Bundesleitung eine neue Taktik. Sie begann mit der Zusammenlegung der Kreise. So wurde der 18. Kreis (Hamburg) mit dem 3. Kreis vereinigt. Diese Maßnahmen hatten aber auch politische Hintergründe. Man hoffte, ein großes Gebiet leichter im reformistischen Sinne beeinflussen zu können, als einen fest geschlossenen, kleinen Kreis. Allein durch die räumliche Ausbreitung wurde die politische Arbeit der oppositionellen Arbeitersportler und ihre Bemühungen um Wiedervereinigung ungemein erschwert.

Alle diese Maßnahmen riefen den erbitterten Widerstand eines großen Teiles der Arbeiterathleten hervor. Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins, im Januar 1929 in der Philharmonie, protestierten die Athletensportler auf das schärfste gegen die beabsichtigten und teilweise schon durchgeführten Spaltungsaktionen des reformistischen Vorstandes. Die Delegierten verfaßten eine Protestresolution an den Bundesvorstand. Bei der auf dieser Konferenz vorgenommenen Neuwahl der Leitung des Rostocker Athletenvereins wurde von der Versammlung die ablehnende Haltung zu dem reformistischen Bundesvorstand noch dadurch nachdrücklich unterstrichen, daß zum ersten Vorsitzenden des Vereins ein Mitglied der KPD, der Genosse Kruse, gewählt wurde. Auf dem Bezirkstag des Bundes in Wismar am 16. 3. 1929 nahmen die versammelten Mitglieder folgende Entschließung einstimmig an:

„... Der Bezirkstag des AAB Mecklenburg nimmt Stellung zu den Maßnahmen des Bundesvorstandes, die gegen die Beschlüsse des Bundestages verstoßen. Er wendet sich insbesondere gegen den Ausschluß des 4. Kreises Berlin. Er wendet sich auch gegen die Zusammenlegung des 3. mit dem 18. Kreis. Der Bezirkstag Mecklenburg fordert die Rückgängigmachung aller spalterischen Maßnahmen und die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen und den sportlichen Verkehr mit ihnen...“¹⁵¹⁾

Die Spaltung konnte jedoch nicht verhindert werden. Zu heimtückisch und sorgfältig war der Ausschluß der „roten“ Genossen von der rechten ATSB-Führung vorbereitet worden. In Rostock wurden alle diejenigen Sportler ausgeschlossen, die Mitglied der KPD waren und auch jene, welche während des Übungsbetriebes in der Turnhalle mit ihren Freunden fortschrittliche politische Gespräche geführt hatten. Ein Beispiel mag zeigen, wie das im Arbeiter-Athletenverein Rostock vor sich ging: Die Sportgenossen Gärtner, Mahneke und Birnbaum, die von Anbeginn ihrer sportlichen Tätigkeit Mitglied des AAV Rostock waren, hatten schon früh erkannt, daß nur die Einheit der Arbeiterklasse den Klassenfeind zu besiegen vermag. Sie sprachen stets, sogar während des Übungsbetriebes in der Turnhalle, mit ihren Sportgenossen über alle zeitnahen politischen Fragen. Diese

¹⁵¹⁾ Volkswacht, 10. Jg., Nr. 62 vom 16. 3. 1929.

beharrliche marxistische Aufklärungsarbeit sollte jedoch im Verein nicht betrieben werden — das hatte die opportunistische Leitung so angeordnet.

Der Bundesvorstand betrachtete die „Roten Sportler“ deshalb als einen „Pfahl im eigenen Fleische“. Fieberhaft suchten die opportunistischen Funktionäre nach Gründen, um die revolutionären Genossen auszuschließen. Endlich fand sich ein Vorwand:

Am 26. 5. 1929 hatte in Parchim ein Bezirkstreffen bereits ausgeschlossener Athletensportler unter großer Beteiligung der Berliner Freunde stattgefunden. Zu diesem Bezirkstreffen fuhr auf Anordnung des Bezirksvorstandes auch drei Sportler aus Rostock, die Genossen Birnbaum, Gärtner und Mahneke. Mit ihrer Teilnahme bezeugten diese Genossen, daß ihnen die Einheit der Sportbewegung höher stand, als die Maßnahmen der reformistischen Bundesvorstandes. Wegen dieses „Verbrechens“ sollten sie zur Rechenschaft gezogen und aus dem Verein entfernt werden. Deshalb wurde am 14. Juli eine Mitgliederversammlung einberufen, auf welcher der Vorstand unter fadenscheinigen Vorwänden den Ausschluß zu begründen versuchte. Alle Anschuldigungen wurden jedoch vom Genossen Hans Mahneke in wirkungsvoller Rede widerlegt. Der größte Teil der Versammlung unterstützte die „Angeklagten“, so daß das Abstimmungsergebnis zugunsten der Genossen ausfiel und diese nicht ausgeschlossen werden konnten. Mit diesem einmütigen Bekenntnis zu ihren Sportgenossen hatte der Vorstand nicht gerechnet. Die reformistischen Spaltungsversuche waren gescheitert, der Vorstand hatte eine gebührende Antwort erhalten. Die Athletensportler bekundeten damit ihren Willen zur Einheit und wiesen die Spaltungspolitik zurück. Trotz dieser eindeutigen Absage an den Vorstand gelang es diesem einige Zeit später doch, den Ausschluß durchzusetzen. Geschickt wurden die Aktionen vorbereitet. Zunächst beeinflusste man alle schwankenden Mitglieder, teilweise unter Drohung der Auflösung des Vereins, im Sinne des Ausschlusses; sodann wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, zu der die meisten oppositionellen Athleten nicht geladen waren. Mit nur einer Stimme Mehrheit für den Ausschluß glaubten die Vorstandsmitglieder das Recht zu besitzen, alte bewährte Arbeitersportler aus ihren Reihen stoßen zu können. Von den Oppositionellen wurde jedoch diese Versammlung nicht anerkannt. Die Ausgeschlossenen führten eine Unterschriftensammlung durch; von 26 Mitgliedern waren 20 gegen den Ausschluß der Genossen. Diese Protestresolution wurde vom Vorstand jedoch nicht angenommen, er blieb bei seinem Beschluß. Nachdem diese Entscheidung gefallen war, gab Hans Mahneke, der immer den grundsätzlichen Standpunkt der Opposition während der Verhandlungen vertreten hatte, eine Erklärung dahingehend ab, daß die Ausgeschlossenen Beschwerde beim Bundesvorstand führen würden. Überdies beantragten sie die Einsetzung einer Untersuchungskommission. Die Antwort des Bundesvorstandes verdient hier festgehalten zu werden, weil aus ihr mit zynischer Offenheit die Spaltungspolitik der Reformisten hervorgeht. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„... die Vorstandssitzung des Bundes ist zu dem Entschluß gekommen, die Einsetzung einer Untersuchungskommission abzulehnen... Der Bundesvorstand ist auch der Ansicht, daß der Verein in Rostock richtig und nach den Bundestagsbeschlüssen gehandelt

¹⁴⁸⁾ Bericht von Hans Birnbaum vom 27. 2. 1930.

hat, als er Dich und zwei weitere Genossen wegen bundesschädigenden Verhaltens ausschloß . . . Ihr seid vielleicht gerade deshalb dorthin gefahren, um auch in Rostock und dann in ganz Mecklenburg die Brandfackel hineinwerfen zu können . . . Ihr gebt vor, für die Einheit zu kämpfen und betreibt in Wirklichkeit die Spaltung . . ." ¹⁵²⁾

Bundesschädigendes Verhalten, Spaltung und Aufwiegung, das wagten die Verräter des Arbeitersports denjenigen vorzuwerfen, die getreu den Richtlinien des Thälmannschen Zentralkomitees auch im Arbeitersport mit ihrer ganzen Kraft für die Einheitsfront der Arbeiterklasse kämpften, in jener Zeit der Weltwirtschaftskrise, wo es galt, dem Faschismus als dem Hort der reaktionären Kräfte, ein festes Bollwerk des Proletariats unter der Führung der KPD entgegenzustellen! Hans Mahncke gab den Spaltern kämpferisch eine entsprechende Antwort. Er stellte fest, daß der Bundesvorstand sich hinter formalistischen Beschlüssen verschanzt und die wichtigsten Grundforderungen der Mitglieder, die Einsetzung einer Untersuchungskommission, feige verweigert, aus Furcht vor dem Protest der Massen. Er schloß mit der Feststellung:

„. . . wir haben versucht, durch die Einsetzung des Untersuchungsverfahrens zu einer Einigung zu kommen, aber Ihr lehnt dieses ab. Ihr habt die Folgen für Euer Verhalten zu tragen . . ." ¹⁵³⁾

Erbittert über diese Ausschüsse schrieben die „roten Genossen“ aus Bad Sülze an den Vorstand des Rostocker Athletenvereins:

„. . . Hätten wir Eure Spaltungsabsichten geahnt, so hätten wir die durch viele persönliche Opferwilligkeit unserer Genossen geschaffene Matte nicht Euch, sondern den Ausgeschlossenen überlassen . . .“

Erinnert Ihr Euch noch, wer vor einigen Jahren Eure Sammlung unterstützte? Das war die KPD, der Rote Frontkämpferbund und die Rote Hilfe, die Euch je 20,- Mark spendeten. Und was galtet Ihr damals der „großen SPD“? Sie hatte keinen Pfennig für Euch . . ." ¹⁵⁴⁾

Im September des gleichen Jahres fand nach diesen Auseinandersetzungen in Güstrow eine Bezirkskonferenz des Bundes statt, zu der wegen der brennenden Aktualität sämtliche bundestreuen und ausgeschlossenen Vereine Vertreter entsandt hatten.

Nachdem Hans Mahncke die Vorgänge in Rostock geschildert hatte, stellte Ernst Goldenbaum fest, daß die Handlungsweise der oppositionellen Rostocker Mitglieder durchaus gerechtfertigt sei. Er kam zu dem Ergebnis, daß in Rostock von seiten des Bundesvorstandes ein Exempel statuiert werden sollte, um die Spaltung in ganz Mecklenburg durchzuführen. Die Parchimer Athleten stellten sich geschlossen auf die Seite ihrer Rostocker Genossen. Die Güstrower erklärten ihren Austritt aus dem Bund. Auch die Wismarer Arbeiter-Athleten hatten sich getrennt, führten ihre Veranstaltungen jedoch weiterhin gemeinsam durch. Damit war der überwiegende Teil der Mecklenburger Arbeiterathleten zum „Rot-Sport“ übergegangen. Dieses einmütige Bekenntnis zur revolutionären Arbeiterbewegung, gegen den reformistischen Bundesvorstand, veranlaßte die opportunistischen Vertreter unter der Begründung, „mit Ausgeschlossenen nicht weiter zu verhandeln“ ¹⁵⁵⁾, die Sitzung zu verlassen.

Die Reformisten hatten in Mecklenburg eine entscheidende Niederlage erlitten, der gesamte Athletensport stand unter der Leitung der revolutionären Genossen. Um jedoch die Einheit im Arbeitersport wieder herzustellen, wurde einem Antrag der Wismarer Genossen stattgegeben, daß alle Bundesvereine, ob ausgeschlossen oder nicht, in Zukunft weiter zusammenarbeiten. Wegen der hartnäckigen Weigerung der Reformisten konnte jedoch auch dieser Kompromiß nicht aufrechterhalten werden.

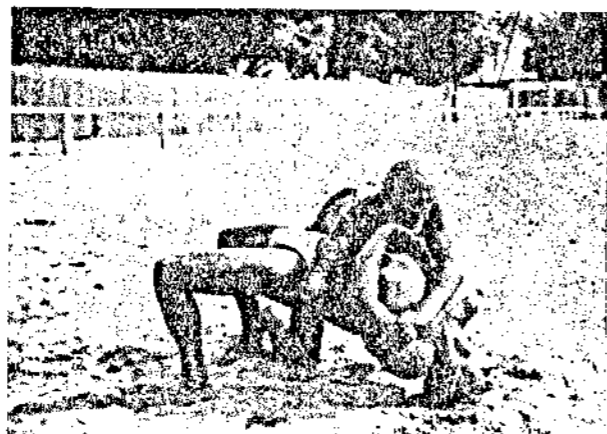


Abb. 38
Ringkampftraining 1933.

In Rostock begannen die roten Sportler nach ihrem Ausschluß aus dem Athletenverein einen Arbeitersportverein zu gründen, der sich nicht von der Politik isolierte, der durch die Parteiarbeit der KPD eine Stärkung erfuhr und auch bald zu guten sportlichen Leistungen kam. Viele Sportler schlossen sich dem neugegründeten „Kraftsportverein Fichte“ an und distanzieren sich somit von der reformistischen, arbeiterfeindlichen Haltung einiger führender Funktionäre des Vereins. Durch den Austritt der besten Genossen war der Rostocker Arbeiter-Athletenverein auf ein Viertel seines Mitgliederbestandes zusammengeschmolzen. Die meisten Schwerathleten waren zum Rot-Sport übergegangen.

XIV.

Rot-Sport in Rostock

Mit dem zunehmenden Naziterror in Deutschland forderte die Kommunistische Partei immer dringender die Zusammenarbeit aller antifaschistischen Kräfte, um auf der Basis der Aktionseinheit der Arbeiterklasse Deutschland vor der faschistischen Diktatur zu retten. Doch die rechte SPD- und Gewerkschaftsführung, unter deren Einfluß auch ein Großteil der proletarischen Turn- und Sportverbände stand, verhinderte bewußt die Bildung einer einheitlichen Kampffront der Arbeiterklasse. Sie schob einen immer tieferen Keil zwischen die revolutionären Genossen und die übrigen Arbeiter. Damit betrieb sie eine Politik, die auf das Faktieren mit der Bourgeoisie gerichtet war und antinationalen Charakter trug. ¹⁵⁶⁾ Dieser Verrat machte sich auch im Arbeiter-

¹⁵⁶⁾ Vergl.: Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, a. a. O., Seite 125.

sport deutlich bemerkbar. Am Beispiel des Rostocker Arbeiter-Athletenvereins wurde das bereits dargelegt. Zwar konnten die Verräter es nicht wagen, den gesamten Athletenverein aufzulösen, zu groß wäre die Empörung der Rostocker Arbeiterschaft gewesen. Deshalb schlossen die Spalter zunächst nur einige oppositionelle Sportler aus, Mitglieder der KPD, deren revolutionäre Gesinnung die reformistischen Führer des Sport-Kartells fürchteten.

Als erstem oppositionellen Arbeitersportler wurde Hans Mahncke, der Mitglied des Arbeiter-Athletenvereins war, in einem Schreiben mitgeteilt: „Du bist mit dem heutigen Tag aus dem Arbeiter-Athletenverein ausgeschlossen.“ ¹⁵⁷⁾

Nachdem alle Anträge ausgeschlossener oppositioneller Sportler zur Revision des Ausschlusses vom reformistischen Bundesvorstand abgelehnt worden waren und auch die Unterschriftensammlung der Arbeiter, die sich gegen diese Maßregelung wandte, ergebnislos blieb, schufen sich die Athleten und die mit ihnen sympathisierenden Arbeitersportler unter Vorsitz von Hans Mahncke einen eigenen Sportverein. Dieser nannte sich zuerst „Arbeiter-Kraftsport-Verein Rostock“, erhielt aber später den Namen „Zentralverein Fichte“. Etwa vierzig Sportler kamen 1928 in der „Goldenen Kugel“ (Rottenkraug) zusammen und gründeten, mit Unterstützung des Funktionärs der KPD, Max Sellheim aus Berlin, eine revolutionäre Sportbewegung in Rostock. Der neue Kraftsportverein gliederte sich in mehrere Sparten wie Ringen, Boxen, Gewichtheben. Mit anderen Vereinen (Wismar, Parchim, Bad Sülze, Teterow) bildete er die „Kampfgemeinschaft Rot-Sport“, Bezirk Mecklenburg. Erster Vorsitzender des Vereins war Hans Mahncke, und er blieb es auch bis zur gewaltsamen Auflösung durch die Nazis im Jahre 1933.

Anfangs mußten große Schwierigkeiten überwunden werden:

Gegen die revolutionären Sportler stellte sich nicht nur die geschlossene Front der bürgerlichen Reaktion, sondern auch die reformistische Führung des ATSB. Mit allen Mitteln versuchten diese Kräfte, den jungen Verein zu bekämpfen und zur Auflösung zu bringen. Ein haßerfüllter Denunziationsfeldzug begann gegen die Roten Sportler. Man bezeichnete die Oppositionellen als „kommunistische Organisation“ und verunglimpfte ihre Mitglieder etwa in folgender Weise:

„Der kommunistische Arbeiter-Kraftsportbund hat mit Arbeitersportlern überhaupt nichts zu tun; er steht vielmehr in scharfer Kampfstellung zu den Arbeitersportlern . . ." ¹⁵⁸⁾

Das war eine üble Verleumdung der klassenbewußten, revolutionären Genossen, die getreu ihrer marxistischen Weltanschauung sich die einzigen rechtmäßigen Vertreter des proletarischen Sports nennen durften.

Die Mitglieder des Kraftsportvereins waren jedoch kampferprobte Arbeiter, die allen Widerständen, die sich ihnen entgegenstellten, trotzten. So wurde der Verein immer größer und mächtiger. 1929 hatte er 62 Mitglieder. Ein Jahr später traten neben die Männerriegen eine Frauenabteilung und Kindergruppen, und bereits 1931 war die Zahl der Mitglieder des Rot-Sport-

¹⁵⁷⁾ Bericht von Hans Mahncke vom 12. 11. 1959.

¹⁵⁸⁾ Mecklenburgische Volkszeitung, 39. Jg., Nr. 102 vom 13. 5. 1930.

Vereins auf das Dreifache des alten Athletenvereins angewachsen!

Im März jenes Jahres fand ein Serienkampf gegen auswärtige Athleten im Gehlsdorfer Fährhaus statt, zu dem sich rund 400 Arbeitersportler bzw. Freunde des Arbeitersports eingefunden hatten, um ihre Solidarität mit den Roten Sportlern zu bekunden. Nach den Wettkämpfen im Boxen, Ringen und Gewichtheben fand die erste Bannerweihe des Vereins statt. Die Ansprache hielt Ernst Goldenbaum. Dieses Sporttreffen zeigte nicht nur die rasche Entwicklung des Vereins, sondern auch die zunehmende Bedeutung von Rot-Sport in Rostock. Die Mehrzahl aller Mitglieder des Vereins waren ehemalige Athletensportler. Deshalb stand die Schwerathletik im Vordergrund der sportlichen Betätigung. Bald war der Kraftsportverein der stärkste Athletenverein Mecklenburgs. Immer neue Arbeiter traten ihm bei, auch solche, die Turner, Leichtathleten oder Fußballspieler waren. Alle wollten Mitglied im „Rot-Sport-Verein“ werden, weil sie die immer stärker werdende, rechtssozialistische Sportpolitik im ATSB ablehnten. Um die Sportler dieser anderen Sportarten nicht den Reformisten zu überlassen, mußten im Kraftsportverein neue Zellen aufgebaut werden. Es bildete sich eine Fußballsparte, eine Schachabteilung entstand, die Leichtathleten schlossen sich ebenfalls zusammen. Auf Veranlassung von Hermann Saß ¹⁵⁹⁾ kam es zur Gründung einer Schalmeienkapelle. Diese „Fichte-Kapelle“ spielte auch für den Roten Frontkämpferbund. Damit waren die Schwierigkeiten überwunden, die mit der Verschärfung der Krise seit 1928 begannen, als der ATV seine Spielteute für die Roten Sportler nicht mehr zur Verfügung stellte. Viele Spielteute des ATV traten zur Fichte-Schalmeienkapelle über.

Angesichts dieser Entwicklung legte der Vorstand des Kraftsportvereins auf einer Mitgliederversammlung vom 22. 9. 1931 fest, den Verein neu aufzugliedern und Mitglieder für alle Sparten zuzulassen. Das bedingte wiederum die Änderung des Namens in „Zentralverein Fichte der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“. Damit war vielen noch abseits stehenden klassenbewußten Sportgenossen die Möglichkeit gegeben, zum Rot-Sport überzutreten und dort zu wirken, wo Sport und Politik eine Einheit bilden und nicht zum Schaden der Arbeiterklasse getrennt wurden.

Zu Beginn des Jahres 1933 hatte die Struktur des Fichte-Vereins folgendes Aussehen:

1. Sparte Schwerathletik (Boxen, Ringen, Gewichtheben, Artistik, Turnen)
2. Sparte Leichtathletik
3. Die Schachabteilung
4. Das Spielkorps und eine Gesangabteilung
5. Die Kinderturngruppe
6. Die Agit.-Prop.-Gruppe

1933 begann auch der Aufbau einer Schützensparte.

Mit dieser Maßnahme überwand die Roten Sportler die bis dahin in Arbeiterkreisen noch weit verbreitete Meinung, daß der Schießsport eine militaristische Sportart sei. Auch die Bildung einer Segelsparte wurde be-

¹⁵⁹⁾ Hermann Saß war Angehöriger der Berliner Volksmarinedivision. Zusammen mit 18 Rostocker Soldaten wurde er aus Berlin ausgewiesen, weil diese Gruppe versucht hatte, Genossen aus einem Gefängnis zu befreien.

¹⁵²⁾ Volkswacht, 10. Jg., Nr. 188 vom 16. 8. 1929.

¹⁵³⁾ Volkswacht, 10. Jg., Nr. 188 vom 16. 8. 1929.

¹⁵⁴⁾ Volkswacht, 11. Jg., Nr. 123 vom 28. 5. 1930.

¹⁵⁵⁾ Volkswacht, 10. Jg., Nr. 246 vom 23. 10. 1929.

geschlossen. Bis zum Jahre 1933 hatten sich im Rostocker Zentralverein Fichte 325 Mitglieder zusammengeschlossen, die in zwölf Disziplinen Sport trieben. Einundzwanzig sogenannte „bundestreue“ Sportler schlossen sich dem Verein an, und in vielen Orten Mecklenburgs, wie Schwaa, Bad Doberan, Güstrow und Parchim, kam es auf Anregung der Rostocker zu Vereinsbildungen, so daß die ehemalige Interessengemeinschaft 1933 über 23 Arbeitersportvereine in allen Städten Mecklenburgs umfaßte. Diese erfolgreiche Entwicklung hatte ihren Ursprung vor allem in der sehr klaren politischen Grundhaltung aller Fichtesportler und ihrer unermüdbaren Kleinarbeit. Die Roten Sportler scheuten keine Mühe, wenn es galt, in die Nachbarorte zu fahren, um dort politisch zu wirken. Die Entstehung vieler neuer Zellen des Fichtesports in der Rostocker Umgebung war auf diese unermüdbare politische und sportliche Tätigkeit der hiesigen Fichtesportler zurückzuführen.

Sehr schwierig war es für sie, Hallen für ihr Training zu bekommen. Lange Zeit übte man im „Tjvoti“ (in der Ulmenstraße). Nach erregenden Auseinandersetzungen in der Stadtverordnetenversammlung gelang es Hans Mahncke als Stadtverordnetem der KPD, mit Unterstützung der SPD-Abgeordneten Beckenthin, Warnemünde und Schröder, Rostock, im Eingabenausschuß eine Mehrheit für den Antrag des Zentralvereins herbeizuführen, um Turnsäle in der Stadt zu bekommen. In der folgenden Vollsitzung stimmte ebenfalls die Mehrheit für den Antrag. Der Verein bekam daraufhin die Turnhallen in der Augustenschule und in der Borwinschule zugewiesen. Die erforderlichen Geldmittel beschafften die Mitglieder zum größten Teil durch Sammelaktionen. Da die Hallen dem immer stärker anwachsenden Vereinsbetrieb nicht genügten, übte man noch in den Sälen folgender Gaststätten: Ulmenhalle, Fritz-Reuter-Halle, Veilchendele (Patriotischer Weg) und im Lokal Grubenstraße.

Es fanden auch Vergleichskämpfe statt. Die Begeisterung der Sportler überwand viele Schwierigkeiten. Zu einem Städtevergleichskampf im Ringen zwischen Rostock und Hamburg fuhren die Rostocker Athleten 91 km mit dem Rad nach Parchim, weil sie das Geld für die Eisenbahnfahrt nicht aufbrachten. Ein Sportler, der kein Fahrrad besaß, fuhr sogar „auf der Stange“ mit. Die Wettkämpfe in Parchim fanden in glühender Hitze statt. Wenn die Rostocker Athleten, bedingt durch diese Voraussetzungen, keinen Sieg über die starke Hamburger Mannschaft errangen, so konnten sie doch einen wesentlichen Erfolg verbuchen: In Parchim bildete sich nach diesem Vergleichskampf ein Sportverein, der sich der Kampfgemeinschaft anschloß. Die Fahrt zum Rückkampf nach Hamburg war nicht weniger beschwerlich. Vom frühen Morgen bis zum Nachmittag fuhren die Ringer in einem verplombten Auto¹⁶⁰⁾ bis nach Hamburg, trafen eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung dort ein und hatten nach dieser anstrengenden Fahrt nicht mehr die nötige Kraft, siegreich bestehen zu können.

Ein unbestrittener Höhepunkt im Leben der Rostocker Arbeitersportler von „Fichte“ war das großartige Sporttreffen 1930 in Rostock. Über 600 Sportler aus

¹⁶⁰⁾ Der Wagen war noch nicht abgenommen. Er durfte deshalb nicht schneller als 30 Stundenkilometer fahren. Für die Insassen war eine solche Fahrt sehr beschwerlich.

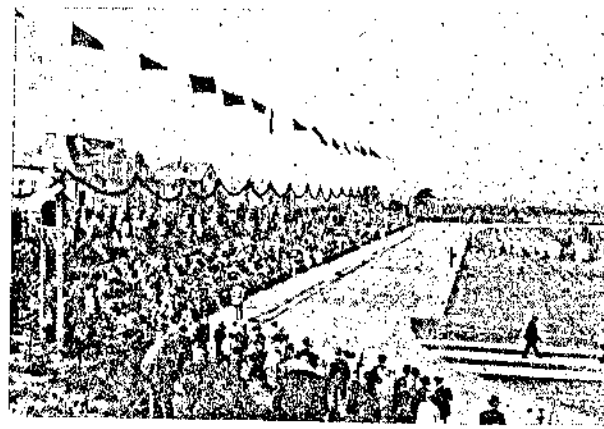


Abb. 39
Rote Fahnen auf dem Volksstadion.

Hamburg, Lübeck und vielen mecklenburgischen Vereinen, die zum Teil noch dem ATSB angehörten, weilten zu Gast bei ihren Rostocker Freunden. Sporthallen und Übernachtungsmöglichkeiten stellte die Stadtverwaltung nicht zur Verfügung. Die Schikane der Reaktionsäre erreichte kurz vor der Anreise der Gäste ihren Höhepunkt. Mit der scheinheiligen Begründung, daß Gaststätten nicht als Massenquartiere benutzt werden dürfen, entzog man den Fichtesportlern fast alle Unterkünfte. Deshalb brachte man die Gäste in notdürftigen Quartieren, beispielsweise in der Friedrichshalle oder bei Freunden in der Stadt unter und führte nur Wettkämpfe durch, für die man keine Hallen benötigte. Zwei Tage dauerten die Kämpfe in der Leichtathletik und in den verschiedenen Mannschaftsspielen auf der „Alten Rennbahn“. Ein besonderes Ereignis war der Demonstrationmarsch vom Alten Markt bis zum Kastanienplatz am Abend des letzten Tages. Voran marschierte die 32 Mann starke Kapelle von „Fichte“, die weit über Rostocks Stadtgrenzen hinaus bekannt war. Hinter einem Transparent mit der Aufschrift: „Arbeitersportler sind Soldaten der Revolution“ zog die Marschsäule durch den Patriotischen Weg, in dem die Nazis ihr „Braunes Haus“ hatten. Die SA-Männer suchten über Zäune und Gärten so schnell wie möglich das Weite, obwohl zu beiden Seiten der Straße genügend Polizisten „zu ihrem Schutz“ aufmarschiert waren. Trotz aller Schwierigkeiten, die man den Fichtesportlern in den Weg gelegt hatte, mußten auch die reformistisch beeinflussten Arbeitersportler anerkennen, daß das Sportfest eine großartige Kundgebung war, die das Ansehen des Vereins „Fichte“ und damit der Bewegung einen beträchtlichen Aufschwung gegeben hatte. So, wie dieses Treffen nur durch den Gemeinsinn und die Opferbereitschaft der Rostocker Arbeiter möglich war, so konnten auch die Mittel für die Pfingstfahrt zum Reichstreffen der revolutionären Arbeitersportler nach Erfurt (1930) nur aus Spenden vieler Rostocker Arbeiter gewonnen werden. Acht Rostocker Sportler, darunter zwei Mitglieder der KPD, fuhren nach Erfurt und erlebten dort, wie Ernst Thälmann auf einer großen Kundgebung gegen Faschismus und Krieg aufrief und die Sportler aufforderte, sich gegen den Terror der Nazis durch verstärkte wehrsportliche Ausbildung im Roten Frontkämpferbund zu schützen. Auch in Rostock be-

stand seit dem 15. 11. 1924 der RFB¹⁶¹⁾, dem sich sehr viele Mitglieder von „Fichte“ anschlossen. Der RFB und „Fichte“ waren so eng verbunden, daß in der Periode der faschistischen Diktatur viele Arbeitersportler als Mitglieder des RFB im antifaschistischen Widerstandskampf tätig waren. Der RFB hatte ein klares Programm zum proletarischen Sport, und sein Verhältnis zu den Arbeitersportorganisationen war vorbildlich. Die Anleitung des RFB schrieb schon 1925 über die Zusammenarbeit mit den proletarischen Turnern Rostocks:

„Eine wichtige Rolle im RFB spielt das Verhältnis zu den anderen proletarischen Organisationen, insbesondere zu den Sportorganisationen. Wie im ganzen Reich können wir auch hier in Mecklenburg feststellen, daß wir uns bei den Arbeitersportlern einer immer größer werdenden Sympathie erfreuen ... In treuer ehrlicher Zusammenarbeit mit den verschiedenen Arbeitersportvereinen und durch Unterstützung all ihrer besonderen Bestrebungen haben wir die Arbeitersportgenossen für uns zu gewinnen versucht, um sie dann zu überzeugen, daß der RFB und Reichsbanner aber auch gar nichts gemein haben, daß die Ansicht, die besonders in Mecklenburg weit verbreitet ist, grundfalsch ist, die dahin geht, daß das Reichsbanner eine sozialdemokratische Selbstschutzorganisation sei und der RFB ein kommunistisches Konkurrenzunternehmen. Wenn die Ortsgruppen Wismar und Rostock des RFB sowie einige andere sich an den Sportplatzarbeiten beteiligten, so ist das durchaus richtig, und wir dürfen uns erst recht nicht beirren lassen, wenn gewisse Kreise der Arbeitersportler versuchen, mit den schäbigsten Mitteln die Kameraden wegzuckeln. Die Roten Frontkämpfer müssen Vorkämpfer sein auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung, und wenn wir die Arbeitersportler für uns gewinnen, so lösen wir damit die für uns sehr wichtige Aufgabe, die Arbeitersportbewegung, die jetzt z. T. stark verachtet ist mit dem Gedanken der Harmonieduselei, wieder zurückzuführen auf den Boden des Klassenkampfes ...“¹⁶²⁾

Als die Weltwirtschaftskrise mit ihrer großen Not und dem ungeheuren Elend hereinbrach, gewannen die Faschisten durch raffinierte Demagogie immer mehr Anhänger. Um der Gefahr einer Hitler-Diktatur entgegenzuwirken, berieten am 6. und 7. Dezember 1930 revolutionäre Arbeitersportler in Berlin über den Weg zum einheitlichen Kampf aller Arbeitersportler gegen den gemeinsamen Feind. Mit Ernst Grube an der Spitze bildete sich aus der „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ die „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ (KG), die sich als Hauptziel den Kampf gegen den Faschismus stellte. Die KG wandte sich jedoch auch gegen den linken Opportunismus, der sich darin äußerte, daß mit anderen Verbänden keinerlei Sportverkehr betrieben werden sollte, es zu keiner Diskussion mit ihnen kam und so die Aktionsinheit der proletarischen Sportler stark eingeschränkt blieb. Auch in Rostock gab es seit dem Jahre 1930 solche sektiererischen Bestrebungen. In den Jahren davor bestand zwischen den Mitgliedern des ATV und „Fichte“ ein relativ gutes Einvernehmen, das sich u. a. darin äußerte, daß gegenseitig Sportfeste besucht wurden (z. B. verschönten einzelne Angehörige der ATV-Riege 1930 die „roten“ Sportabende im Fährhaus). Dieses gute Verhältnis endete jedoch um das Jahr 1930. Die Politik der rechten Führung des ATV

¹⁶¹⁾ Vergl. Polzin, Martin: Die Harry-Gedenkfeier am 10. Mai 1925 in Neubrandenburg, in: Neue Mecklenburgische Monatshefte, 2/1956.

¹⁶²⁾ Arbeiter-Zeitung, 1. Jg., Nr. 195 vom 22. 9. 1925.

führte dazu, daß viele Arbeitersportler vom ATV eine schwankende Haltung einnahmen. Sie glaubten damals vielfach noch, „... daß die Linken ihre Feinde seien ...“¹⁶³⁾ Diese von der reformistischen Führung hervorgerufene Verhetzung gegen die Fichtemitglieder gipfelte teilweise in Streitigkeiten und Tätlichkeiten unter den Arbeitern. Obwohl fast alle Fichtemitglieder am Bau des Volksstadions mitgeholfen hatten, wurde ihnen jetzt die Benutzung zwar nicht versagt, aber „man ekelte die Rot-Sport-Genossen gewissermaßen vom Platz ...“¹⁶⁴⁾, so daß die Fichte-Sportler gezwungen waren, wieder auf den unzulänglichen Anlagen der „Alten Rennbahn“ zu trainieren.

Noch einmal aber erlebte Rostock eine große Kundgebung der Roten Sportler: Am 15. und 16. August 1930 den Bezirksaufmarsch der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit. Dieses Bezirkstreffen war ein Beispiel des Aufstieges der Roten Arbeitersportbewegung in Mecklenburg.

Mit der Teilnahme vieler „bundestreuer“ Vereine an dieser Veranstaltung kam die Antwort der Arbeitersportler gegen die Politik des Bundesvorstandes, der jeden Arbeitersportler mit Ausschluß bedrohte, der nicht den von der SPD vorgeschriebenen Spaltungskurs mitmachte, zum Ausdruck. Und am 4. 10. 1930 fand in Güstrow in der „Neuen Welt“ die Bezirkskonferenz der Kampfgemeinschaft statt, zu der aus allen Teilen Mecklenburgs Delegierte erschienen waren. Hans Mahncke, der den Bericht der Bezirksleitung gab, schilderte den Anwesenden in eindrucksvollen Worten, daß der Zusammenschluß aller Arbeitersportler in einer breiten proletarischen Front unter der Führung der KPD die Hauptaufgabe des Kampfes gegen die drohende faschistische Gefahr sei. Er verurteilte diejenigen, denen persönliches Ziel und Interesse höher standen als der gemeinsame Kampf der Arbeiterklasse und sprach über die Fehler, die von einigen Genossen an manchen Orten gemacht wurden: Das Ausweichen vor der Bundesbürokratie und das planlose Davonlaufen aus den ATSB-Vereinen. Hans Mahncke verurteilte insbesondere die nach dem Bezirkstreffen von der Bundesleitung erneut vorgenommenen Massenausschlüsse der Arbeitersportler in Teterow und Malchow und den Ausschluß ganzer Vereine, z. B. in Waren und Gielow.

Doch auch der erfahrene Genosse Hans Mahncke machte einen entscheidenden Fehler, als er seine Rede mit den Worten schloß: „... für ein rotes Mecklenburg und ein freies sozialistisches Deutschland ...“¹⁶⁵⁾

Ein solches Ziel in der damaligen Etappe zu stellen, war strategisch falsch. Zu diesem Zeitpunkt war die Entwicklung noch nicht so weit, daß ein sozialistisches Deutschland hätte errichtet werden können. Deshalb stieß diese Losung bei einem Großteil der Bevölkerung, auch bei den Arbeitern und besonders bei den SPD-Mitgliedern, auf Ablehnung. Richtig war es zweifellos, die Aktionsinheit der Arbeiterklasse zu fordern, um eine breite Volksfrontbewegung aufzubauen, die in ihrer geeinten Kraft den Vormarsch des Faschismus zum Scheitern gebracht hätte. Nur eine Regierung, ge-

¹⁶³⁾ Zu dieser Zeit (1931) bestanden im Bezirk Mecklenburg bereits 18 Vereine der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit.

¹⁶⁴⁾ Bericht von Karl Müller vom 18. 3. 1960.

¹⁶⁵⁾ Volkswacht, 12. Jg., Nr. 202 vom 7. 10. 1931.

tragen von Arbeitern und Bauern, konnte die Voraussetzungen für die Errichtung eines freien, sozialistischen Deutschlands schaffen, wie das gesetzmäßig nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus in einem Teil Deutschlands auch geschah. Diesen Weg, um das ersehnte Ziel zu erreichen, kannten damals viele Arbeitersportler noch nicht, und so entstanden Widersprüche, die der Bildung einer Aktions Einheit hinderlich waren.

Zu dieser schwierigen politischen Situation im Arbeitersport gesellten sich um das Jahr 1932 die besonders schweren wirtschaftlichen Sorgen und Nöte der Arbeiterschaft. 95% aller Fichte-Mitglieder waren damals erwerbslos.¹⁶⁶⁾

Entscheidend für die Arbeiterklasse in Mecklenburg war, daß sie einem immer stärker werdenden Druck der faschistischen Gewalt ausgesetzt war. Im Agrarland Mecklenburg, dem Dorado der Junker und Großgrundbesitzer, war die Arbeiterklasse relativ schwach entwickelt, so daß die Faschisten eine Position nach der anderen besetzen konnten. 1932, anlässlich der Wahlen zur Landesregierung, gelang es ihnen, eine Mehrheit zu erringen und eine faschistische Landesregierung zu bilden. Für die revolutionären Arbeiter war das ein schwerer Schlag. Außerdem verstärkten sich nun die Willkürmaßnahmen der Reaktion gegen die Arbeiterklasse. Bereits im April dieses Jahres fanden bei vielen Sportlern und Funktionären Haussuchungen statt. Veranstaltungen des Fichte-Vereins wurden ohne Angabe der Gründe widerrechtlich verboten, wie z. B. das Unterbezirkstreffen am 14. 8. 1932. Die Turnhalle war dem Verein für ein Jahr entzogen worden. Die bekannte, durch ganz Deutschland führende „Thälmann-Staffette“ zur Reichspräsidentenwahl wurde von der preußischen Regierung verboten. Darunter litten auch die Staffetten in den anderen Ländern und Provinzen. Trotz dieser Beschwerlichkeiten führten die Arbeitersportler die Staffette in Mecklenburg durch. Sie begann am 4. 4. 1932 in Bad Doberan, führte über Rostock, Bützow, Schwerin, Neustadt (Glewe) nach Ludwigslust, wo sie von den Berliner Sportgenossen weitergeführt wurde.

Der Verrat der rechten SPD- und Gewerkschaftsführung hintertrieb die Einheitsfront des Proletariats, und die Faschisten konnten 1933 die Macht an sich reißen. Das bedeutete Terror, Willkür, Konzentrationslager und oft auch Tod für viele Klassengenossen. Wie in allen Teilen Deutschlands setzten in Rostock nach dem Machtantritt Hitlers bald immer zahlreicher werdende Haussuchungen und Verhaftungen durch die Gestapo ein. Die Arbeiterparteien und ihre Verbände, darunter auch die Organisationen der proletarischen Körperkultur, wurden verboten.

Kurz vor der „Machtübernahme“ Hitlers war es in Berlin zu einer Rot-Sport-Großveranstaltung im Sportpalast gekommen. Die meisten Vereine, die der Kampfgemeinschaft angeschlossen waren, nahmen daran teil. Die Ansprache hielt das Mitglied des Politbüros beim Zentralkomitee der KPD, Wilhelm Pieck. In einem 30 km von Berlin entfernten Sportlerheim fand anschließend eine geheime Zusammenkunft aller Sportfunktionäre statt, auf der vorsorgliche Maßnahmen zum Schutze der Mitglieder beraten wurden. Die Versamm-

lung beschloß einstimmig die illegale Weiterführung des Sportbetriebes. Entsprechend diesem Parteibeschluss kam es auch in Rostock zu illegalen Zusammenkünften. Die Arbeiterathleten führten geheime Zusammenkünfte auf dem Hof des Genossen Leverenz durch. Auch in der Fritz-Reuter-Straße 70, der damaligen Wohnung von Hans Mahncke, trafen sich die Arbeitersportler. An den Eingängen waren die Straßen von verlässlichen Genossen abgeriegelt und somit alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen, damit die Versammlungen ohne Störungen zu Ende geführt werden konnten. Gemäß den Berliner Beschlüssen begann so in Rostock der Aufbau einer illegalen Sportorganisation. Unter dem unverdächtigen Namen „Verein der sieben Türme“ versuchte der Vor-



Abb. 40
Rosenort, nach 1936 das Zentrum illegaler Treffen.

sitzende, Fred Weichert, die Genossen wieder zu vereinen. Ein Kurier aus Stettin, Mitglied des ZK, „Rudi“ mit Decknamen, unterstützte vor allem Fred Weichert bei seiner schwierigen illegalen Arbeit. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß Fred Weichert und sein Mitarbeiter Hermann Schuldt der Gestapo in die Hände fielen. Nur mit großer Mühe gelang es Minna Schuldt, den Kurier nach Warnemünde zu bringen, wo er dann entkommen konnte.

Die Mitglieder des „Vereins der sieben Türme“ kamen oft zusammen, um Sport zu treiben — ohne die Hakenkreuzfahne, ohne Gefahr zu laufen, mit faschistischen Phrasen überhäuft zu werden. Sie waren vereint durch den tiefen Haß gegen die Faschisten und den gleichen Willen, gegen sie zu kämpfen. Obwohl der Verein sich nach einem halben Jahr auflöste, kam es von seiten vieler einzelner Sportgenossen zu illegalen Aktionen gegen den Faschismus. Allerdings wurden diese nicht vom Sportverein „Fichte“ organisiert, sondern von der Partei und anderen proletarischen Organisationen, in denen die Sportgenossen Mitglied waren.

Werner Birnbaum sagte uns, daß Arbeitersportler noch 1934 in einer Ackerbude am Pulverturm heimlich Flugblätter für den Rot-Sport hergestellt haben.¹⁶⁷⁾ Sehr viele wurden im Laufe der Zeit verhaftet. Auch Erwin Kruse, Mitglied der Bezirksleitung der KPD von 1928 bis 1933 und technischer Leiter im Fichte-Verein, Sparte Ringen, wurde von den Polizeischergen wie Freiwild durch Ro-

¹⁶⁷⁾ Protokoll des Gesprächs mit Werner Birnbaum vom 5. 3. 1960.

stocks Straßen gejagt, ehe er gefangengenommen werden konnte. Erwin Kruse, 1897 geboren, stammte aus einer alten Proletarierfamilie. Schon sein Vater hatte in der Zeit des Sozialistengesetzes illegal gegen die Bourgeoisie gekämpft. Mit 22 Jahren trat der gelernte Kupferschmied der USPD bei und 1920 zur KPD über. Mitglied des Athletenvereins wurde er 1920. Kruse war einer der bekanntesten Athletensportler in Mecklenburg und errang zahlreiche Meistertitel im Gewichtheben und im Ringen. Mit Hans Mahncke zusammen gründete er den Rot-Sport in Mecklenburg. 1932 erhielt er von der Partei den Auftrag, die Rostocker Arbeitersportler auf die Illegalität vorzubereiten. Als kommunistischer Funktionär war er 1933 besonders gefährdet. Mehrere Monate hielt Martin Leverenz, obwohl er selbst auf der „schwarzen Liste“ der Nazis stand, seinen Turnbruder Kruse, gegen den eine Fahndung eingeleitet war, verborgen. Schließlich wurde Kruses Versteck bekannt. Das bürgerliche Blatt, der Rostocker Anzeiger, berichtet unter der Überschrift „Eine erfolgreiche Streife der Rostocker Kriminalpolizei“ über die Jagd auf den Antifaschisten Erwin Kruse:

„Der Arbeit unserer Rostocker Kriminalpolizei ist es bei einer von ihr in den frühen Morgenstunden an einem der letzten Tage vorgenommenen Streife gelungen, den seit dem 28. Februar flüchtigen kommunistischen Funktionär Erwin Kruse festzunehmen . . . Bei der großen Reichskontrolle am 25. Juli war er unerkannt durchgeschlüpft. Als Versteck hatte sich Kruse eine Ackerbude an der Parkstraße ausgesucht, in der er sich verborgen hielt. Er hatte sich dort wohnlich eingerichtet, empfing da den Besuch seiner Frau, die ihn auch mit Lebensmitteln versorgte.

Als nun die Kriminalbeamten frühmorgens bei ihm erschienen, ergriff Kruse die Flucht. Da Kruse ein großer Sportsmann ist, setzte eine aufregende Verfolgung ein, bei der die Beamten auch von der Schusswaffe Gebrauch machten. Schließlich gelang es den Beamten doch, ihn in der Maßmannstraße in den Ziersträuchern neben den Neuen Kliniken, wo er sich versteckt hatte, aufzustöbern und festzunehmen. Die Verfolgung des Kruse war dadurch begünstigt, daß ein unbekannter Händler sein Fahrrad zur Verfügung stellte. Durch die Schüsse waren auch sonstige Personen, die in der Nähe waren, aufmerksam geworden, so daß durch deren Beobachtungen das Versteck des Flüchtlings gefunden und seine Festnahme bewirkt werden konnte. Hierbei sei noch bemerkt, daß die kommunistischen Drahtzieher, die sich noch auf freiem Fuß befinden, ihre Wühlarbeit gegen den Staat und gegen die nationale Regierung noch immer fortsetzen. In der letzten Zeit ist in Rostock eine größere Anzahl Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert worden. Weitere Festnahmen stehen bevor. Im Interesse der Untersuchung können weitere Einzelheiten nicht angegeben werden.“¹⁶⁸⁾

Dieses Rostocker Spießbürgerblatt, das zum Sprachrohr des Faschismus wurde, singt hier ungewollt das Hohelied des proletarischen Sports, daß der kommunistische Funktionär Kruse erst nach längerer Flucht gefaßt werden konnte. In ihrer Schadenfreude, den Kommunisten Kruse nun doch endlich gefaßt zu haben, bemerken sie nicht die vielen großen Zugeständnisse, die sie unbewußt in ihrem Artikel preisgeben: Einmal, daß es nicht leicht war, einen geschulten Funktionär und abgehärteten Arbeitersportler zu fangen, zum an-

¹⁶⁸⁾ Rostocker Anzeiger vom 3. 8. 1933.

deren, daß die Bevölkerung (trotz aller Versuche, es zu leugnen) mit dem Verfolgten sympathisierte (Fahrrad), zum dritten, daß sie zu dieser Zeit noch lange nicht alle Klassengenossen gefaßt hatten. Denn die lapidaren Schlußsätze täuschen nicht darüber hinweg, daß es den Nazis bei weitem nicht gelungen war, der Genossen habhaft zu werden.

Mit dem zunehmenden Terror des Faschismus jedoch und der rücksichtslosen Vernichtung aller antifaschistischen Kräfte fielen immer mehr Widerstandskämpfer den Nazis in die Hände. Werner Birnbaum, Mitbegründer des Rot-Sports in Rostock, wurde 1935 bis 1942 bei Arado dienstverpflichtet. Hier nahm er Verbindung mit „Ostarbeitern“ auf, lernte Russisch. Er meldete sich an die Ostfront, um zur Roten Armee überzulaufen. Da er jedoch langjähriges Mitglied des Rot-Front-Kämpferbundes war, kam er nicht dorthin.

Sehr zweifelhaft und bis zum heutigen Tage nicht geklärt ist auch das Schicksal des Rot-Sportlers Peter Wilken. Wilken war unter den Fichtesportlern einer der treuesten und vorbildlichsten Genossen. Auch seine sportlichen Leistungen waren hervorragend. Bereits mit 17 Jahren errang er den Meistertitel des Gau Nordmark im Boxen in seiner Gewichtsklasse. In Hamburg holte er sich den ersten Preis in der Akrobatik. 1929 trat er aus dem AAV aus und zum Fichteverein über. Nach dem Verbot trainierte er in seiner Wohnung weiter, in der viele Geräte des Vereins von ihm verborgen gehalten wurden. Am 6. Juli 1933 führte die Gestapo bei ihm die erste „Haussuchung“ durch und beschlagnahmte seine sämtlichen Geräte. Im März 1943 mußte er einen Gestellungsbefehl nach Weimar zur Landflak nachkommen. Eineinhalb Monate später überbrachte ein Unteroffizier der Nachbarkompanie Frau Wilken persönlich die Nachricht, daß ihr Mann „Selbstmord“ verübt habe. Gleichzeitig wurde es Frau Wilken jedoch verwehrt, ihren verschiedenen Mann noch einmal sehen zu können. Nur durch die Unwissenheit einer Leichenwärtlerin konnte der Bruder von Peter Wilken dennoch die Sargöffnung vornehmen lassen. Was er dabei sah, hat er niemals erzählt, so schrecklich soll der Anblick gewesen sein. Es wird vermutet, daß die Nazis den Genossen Wilken auf dem Boden der Kaserne nach furchtbaren Mißhandlungen aufgehängt oder erdrosselt haben. An einen „Selbstmord“ glaube jedenfalls niemand, nicht einmal der Nazi-Ortsgruppenleiter.

Auch die Mutter von Peter Wilken wurde verhaftet, weil sie kommunistische Flugblätter verteilt hatte. Das gleiche Schicksal traf den Genossen Hermann Schuldt. Auch Otto Gärtner wurde verhaftet, und der Arbeitersportler Otto Hoff starb in einem Strafbataillon.

In den Reihen der Fichtesportler sind zahlreiche Widerstandskämpfer gegen Faschismus und Krieg zu finden. Neben Werner Seelenbinder, Max Sellheim, den Geschwistern Coppi, Ernst Grube und anderen ragt besonders der Name Rudolf Mockry hervor. Mockry ist in Rostock beheimatet gewesen, seine Eltern und Geschwister wohnen noch heute hier. Rudolf Mockry schloß sich bereits in jungen Jahren der kommunistischen Partei an und bekannte sich stets zum revolutionären Klassenstandpunkt. Seine Arbeits- und Sportkameraden waren oft erstaunt über sein klares Urteilsvermögen in politischen Fragen.

¹⁶⁶⁾ In Rostock stieg die Zahl der Arbeitslosen von 1929 bis 1933 auf ungefähr 6000.

Noch vor 1933 ging Rudolf Mockry nach Hamburg, wo er in den Reihen der KPD an vorderster Front gegen den Faschismus kämpfte. Hier bewies er seinen Mut und seine Standhaftigkeit, die geboren waren aus einem festen Klassenbewußtsein. Bald jedoch kam ihm die Gestapo auf die Spur. Man verhaftete Rudolf Mockry, mußte ihn jedoch wegen Mangels an Beweisen wieder freilassen. Nach seiner Entlassung verstärkte Mockry seine illegale Tätigkeit. Aufs neue wurde er verhaftet. Die Faschisten wußten, daß dieser Genosse ein treuer und unerbittlicher Kämpfer gegen den Hitlerterror war. In einem der berüchtigten Verfahren gegen die Kommunisten wurde Mockry zu sechs Jahren und seine Frau zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Frau Mockry konnte den Folterungen nicht standhalten. Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch und willigte, in ihrer Widerstandskraft gebrochen, dem dauernden Drängen der Gestapo ein und ließ sich von ihrem Mann scheiden. Doch auch dieser Schicksalsschlag konnte Rudolf Mockry nicht zerbrechen. Um sich leistungsfähig zu erhalten, trieb Mockry im Zuchthaus Ostliphshausen bei Bremen, soweit es die Enge der Zelle zuließ, Gymnastik und Kraftübungen. In zwei Briefen, die nicht durch die Zensur gingen, weil sie von Gesinnungsfreunden weitergegeben wurden, schrieb Rudolf Mockry von den Qualen, die er erdulden mußte und von seiner Sehnsucht nach der Freiheit.

Rudolf Mockry sollte sie nie wiedererlangen. Dieser Revolutionär war den Faschisten zu gefährlich. Sie überführten ihn nach Ablauf seiner Haft in das berüchtigte Konzentrationslager Sachsenhausen. Doch auch während dieser Zeit blieb Mockry der klassenbewußte Genosse und das Vorbild für viele. Mitgefangene bestätigten, daß Rudolf Mockry immer ein vorbildlicher Kamerad und aufrechter Kommunist war.¹⁶⁹⁾ Im Konzentrationslager malte er mehrere Bilder, zwei davon sind erhalten geblieben und im Besitz seiner Schwester.¹⁷⁰⁾

Furchtbar muß es mit der Ernährung gewesen sein, denn Mockry bat in Briefen immer um etwas zu essen: „... trockenes Brot, auch wenn es schon sehr alt ist.“¹⁷¹⁾

Er war Mitglied der illegalen Leijung in diesem Lager und bereitete an der Seite Ernst Schnellers den bewaffneten Aufstand vor. Selbst unter strengster Bewachung führte Mockry diese Tätigkeit aus.

Als er im Außenkommando Lichterfelde bei einer SS-Dienststelle arbeiten mußte, brachte er, von den Reinemachefrauen dieses Betriebes unterstützt, beschlagnahmtes Material der KPD ins Lager, das er der SS entwendet hatte. Für die politische Schulungsarbeit war diese marxistische Literatur von großer Bedeutung. Auch zapfte er die Rohrpostanlage an und erfuhr auf diese Weise verschiedene Namen von Häftlingen, die ermordet werden sollten. Alles wurde getan, um das Leben der Genossen zu retten. Die illegale Lagerleitung schmuggelte sie entweder ins Lazarett oder sie erhielten die Namen und Nummern von ermordeten Kameraden. Nach Aussage von Christian Mahler, dem Blockältesten im Block zwei, gelang es Mockry, im Laufe der Zeit über 40 Menschen zu retten. Durch seine hervor-

¹⁶⁹⁾ So z. B. der Genosse Noak aus Berlin, ein Mitgefangener Mockrys.

¹⁷⁰⁾ Es sind: Ein „Selbstbildnis“ und „Sturm bei der Kartoffelernte“.

¹⁷¹⁾ Gespräch mit Frau Charlotte Sitter vom 12. 8. 1960.

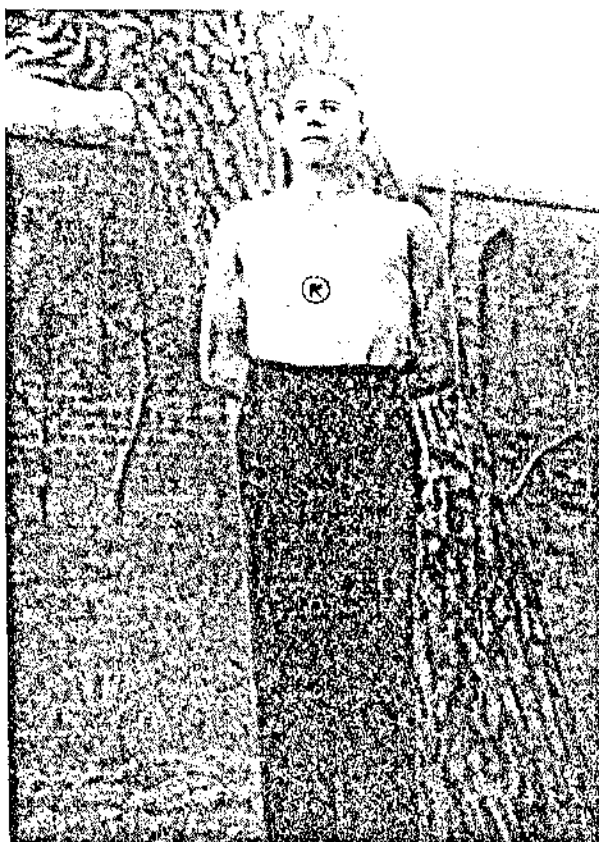


Abb. 41
Der unvergessene Kämpfer Rudolf Mockry (1926).

ragende Arbeit im Lager wählten ihn die Gefährten zu ihrem Blockältesten. Während dieser Zeit vergaß Mockry nie, sein politisches Wissen und seine Bildung zu vervollständigen. Er studierte das marxistische Schrifttum, das er der SS-Dienststelle entwendet hatte, lernte Stenografie und betrieb Sprachstudien mit ausländischen Häftlingen. Seiner Aktivität war es zu verdanken, daß die politische Schulung im Lager immer breitere Kreise umfaßte.

Als nach der Schlacht an der Wolga die militärische, ökonomische und politische Lage für das faschistische Deutschland ständig schlechter wurde und der Arbeitskräftemangel infolge der vielen Einberufungen zur Wehrmacht sich wirtschaftlich immer chaotischer auswirkte, waren die Faschisten daran interessiert, die körperlich geeigneten Häftlinge stärker als bisher in den Arbeitsprozeß einzubeziehen. An Stelle der sofortigen Vernichtung der politischen Gefangenen trat nun der langsame „Arbeitsod“ durch die totale Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft.

In dieser Periode der Entkräftung im Lager Sachsenhausen betrug die Lebensdauer eines schwer arbeitenden Häftlings etwa neun Monate. Die Nazis ließen deshalb einige Erleichterungen zu. Die Häftlinge durften Pakete empfangen und in beschränktem Maße Sport treiben. Rudolf Mockry gehörte zu denjenigen, die den Sport im Lager organisierten. Vorwiegend wurde Gymnastik betrieben und Fußball gespielt. Von einer athletischen Ausbildung konnte natürlich keine Rede sein, dazu waren die Häftlinge viel zu schwach. Der Sportbetrieb diente in erster Linie der Erleichterung

von dem furchtbaren Druck, den sie zu erdulden hatten. Durch einen Spitzel gelang es der SS, einen Teil der illegalen Lagerleitung ausfindig zu machen. 165 Genossen wurden 1944 verhaftet. Am 11. Oktober 1944 wurden 27 Genossen der Lagerleitung, unter ihnen Ernst Schneller, Kurt Tschalek, Siegmund Svedzki, Mathias Thesen, Gustl Sandtner, Hans Rothbarth und Rudolf Mockry erschossen. Die anderen Verhafteten wurden ins KZ Mauthausen gebracht. Mit Rudolf Mockry starb einer der treuesten und klassenbewußtesten Arbeitersportler Deutschlands.¹⁷²⁾

Ein ähnliches Schicksal erlitt der aufrechte Antifaschist Willi Schröder, ein enger Kampfgefährte von Hans Mahncke. Willi Schröder war seit 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei. Er gehörte zu den aktivsten Kämpfern gegen Faschismus und Militarismus. Seit 1921 war er Stadtverordneter in Rostock und Mitglied der Bezirksleitung der KPD Mecklenburgs. Er leitete den Roten Frontkämpferbund, später die „Rote Wehrjugend“. Im September 1933 wurde Willi Schröder, der „Rote General Mecklenburgs“, wie ihn seine Genossen nannten, in Hamburg von der Gestapo verhaftet. Nach elfjähriger Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen starb er an den Folgen der unmenschlichen Behandlung durch die SS.¹⁷³⁾

Auch Hans Mahncke, der Leiter des Fichte-Vereins und Vorsitzende der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit, Bezirk Mecklenburg, wurde während seiner illegalen Tätigkeit am 2. 3. 1933 in Bad Doberan verhaftet. Gemeinsam mit Willi Schröder versuchte Hans Mahncke damals, getreu seinem Parteauftrag, die illegale Arbeit in Mecklenburg zu organisieren und zu aktivieren. Auf einer Fahrt nach Wismar wurden die Genossen erkannt. Kurz vor der Stadt sprangen sie deshalb aus dem fahrenden Zuge. Trotz der drohenden Gefahr marschierten sie nach Wismar und wiesen dort zwei Genossen in die illegale Arbeit ein. Hans Mahncke fuhr dann nach Neubukow, wo er ebenfalls einen Genossen unterwies. Als er nach Bad Doberan zurückkam, bemerkte er, daß sein dortiges illegales Quartier von der Polizei umstellt war. Genosse Mahncke floh zurück zum Bahnhof, wo ihn jedoch ein Polizeibeamter mit Hilfe eines Spürhundes stellte. Zunächst ins Doberaner Rathaus gebracht, überführte man ihn dann nach Rostock. Das Hanseatische Landesgericht verurteilte Hans Mahncke zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Nach seiner Entlassung aus Dreierbergen stand er unter ständiger Aufsicht und durfte in keinem Rüstungsbetrieb arbeiten:

„Dieser Mahncke darf in keinem Rüstungsbetrieb eingesetzt werden, da er durch seine Einstellung beweist, daß er nach wie vor kommunistischer Anschauung ist ...“¹⁷⁴⁾

so schrieben die faschistischen Amtsstellen. Seine zweite Verhaftung erfolgte bei Kriegsausbruch und führte diesen aufrechten Revolutionär in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Anlässlich des Attentats auf Hitler, am

¹⁷²⁾ Nach einem Bericht von Christian Mahler, Mitarbeiter der Nationalen Gedenkstätte Sachsenhausen, vom 25. 11. 1961.

¹⁷³⁾ Er kämpft das Menschenrecht, Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1958, Seite 514.

¹⁷⁴⁾ Vergl. Deutsches Sportecho, 10. Jg., Nr. 37 vom 7. 5. 1956.

20. Juli 1944, inhaftierten ihn die Nazis zum dritten Male. Dabei raubten sie ihm auch seine aus 300 Titeln bestehende wertvolle Sportbibliothek. Auch die Fahne der Fichtesportler ging damals verloren, jedoch fiel sie nicht der Reaktion in die Hände: das rote Seidentuch mit der aufgehenden Sonne haben die Faschisten nie bekommen. Sie war das Symbol für alle diejenigen, die ihren Idealen treu blieben und sich nicht den Faschisten beugten. Die Arbeitersportler wußten: Einmal wird auch für Deutschland die Sonne der Freiheit scheinen, und dann werden wir frei sein von Ausbeutung, Not, Hunger und Elend. Frei von einem System des Imperialismus und der Unterdrückung der Völker. Dafür setzten sie ihre ganze Kraft und auch ihr Leben ein.

Mecklenburg hatte im Vergleich zu anderen Gebieten Deutschlands eine zahlenmäßig kleine Arbeiterklasse. Ihre besten Vertreter sahen darin aber nur den Anlaß, ihren Kampf noch stärker und noch kompromißloser zu führen, allen Anfeindungen, allen Schwierigkeiten und allen sie bedrohenden Gefahren zum Trotz. In diesem Kampf wurden sie inspiriert und geführt von der Kommunistischen Partei, die auch während der Zeit der faschistischen Diktatur lebte und kämpfte und die nie ihren Klassenkampf aufgegeben hat.

Viele Rostocker Arbeitersportler, insbesondere aber die roten Sportgenossen von Fichte, standen brüderlich an der Seite ihrer Kampfgefährten von der KPD. Sie haben in diesem Kampf Heldenmütiges geleistet, zum Wohle der Arbeiterklasse, für ein demokratisches und sozialistisches Deutschland. Sie gehörten nach der Zerschlagung des Faschismus zu den Aktivisten der ersten Stunde und halfen in vorderster Reihe mit beim Aufbau einer neuen, antifaschistisch-demokratischen Sportbewegung.

XV.

Zukunft - wir grüßen dich!

Mit der gesetzmäßigen Niederlage des deutschen Imperialismus durch die Sowjetarmee und deren Verbündete in der Antihitlerkoalition wurde dem deutschen Volk 1945 die Möglichkeit gegeben, die Macht der Faschisten und Imperialisten endgültig zu brechen und ein neues, wahrhaft demokratisches und humanistisches Deutschland zu errichten, in dem Krisen und Kriege für immer verbannt sind. Die einzige Kraft, die in der Lage war, dieses Ziel zu verwirklichen, war die deutsche Arbeiterklasse, an deren Spitze die KPD als marxistische Kampfpartei stand. Die KPD trat sofort nach der Vernichtung des Hitlerfaschismus mit einem wissenschaftlichen Programm zur demokratischen Erneuerung Deutschlands an die Öffentlichkeit und wies dem deutschen Volk den Weg zur endgültigen Befreiung von Faschismus, Militarismus und Imperialismus.¹⁷⁵⁾ Dieser Weg entsprach nicht nur den Interessen der ganzen deutschen Nation, sondern auch den Friedensbestrebungen der europäischen Völker. Das Programm der KPD vom 11. Juni 1945 enthielt die Grundsätze zur Entwicklung einer antifaschistischen und demokratischen Neuordnung in ganz Deutschland. Diese Grundsätze entsprachen dem späteren Potsdamer Abkommen. In Ostdeutschland wurden neue, antifaschistisch-demokratische

¹⁷⁵⁾ Vergl. Grundriß der Geschichte ..., a. a. O., Seite 199.

Verwaltungsorgane gewählt. Die Reformen in Industrie und Landwirtschaft, im Erziehungs- und Justizwesen schufen die Voraussetzungen für den Aufbau einer demokratischen Gesellschaftsordnung.

Darüber hinaus beschlossen am 11. Juni 1945 das Zentralkomitee der KPD und der Zentralauschuß der SPD, den Kampf um die Neugestaltung Deutschlands gemeinsam zu führen. Beide Parteien vereinigten sich deshalb am 21./22. April 1946 zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Die Aktions Einheit der Arbeiterklasse in Ostdeutschland bildete das Fundament für den demokratischen Neuaufbau, und die SED wurde zur führenden Kraft im Kampf um ein demokratisches und sozialistisches Deutschland.

In Westdeutschland wurden die anfänglichen Erfolge der Arbeiterklasse und der fortschrittlichen Kräfte der Antifaschistenbewegung von den imperialistischen Besatzungsmächten und den deutschen Reaktionären, zu denen sich auch die Vertreter der rechten SPD-Führung gesellten, hintertrieben. Die verhängnisvolle Pseudosozialtheorie vom Antikommunismus und Antisowjetismus wurde besonders von den amerikanischen Monopolisten und Imperialisten neu verbreitet, und viele reaktionäre Kräfte der deutschen Großbourgeoisie erlangten mit Hilfe der Besatzungsmächte bald ihre ehemaligen Positionen zurück. Durch diese Einflußnahme der westlichen Alliierten wurde auch die Vereinigung der beiden deutschen Arbeiterparteien in Westdeutschland verhindert.

Mit der Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Ostdeutschland ergaben sich für die Körperkultur neue Wege und Perspektiven. Bereits in den ersten Monaten des Wiederaufbaues gingen antifaschistische Sportler und Funktionäre, besonders aber die proletarischen Sportgenossen, daran, Pläne auszuarbeiten, um auf der Grundlage des Aufrufes der KPD und des Potsdamer Abkommens eine neue, antifaschistische Sportbewegung aufzubauen. In Berlin wurde ein Hauptsportamt eingerichtet, in anderen Städten Arbeitersportvereine und Sportkartelle. In den meisten Ländern Ostdeutschlands begann der Sportbetrieb auf „kommunaler Ebene“, da die Kontrollratsdirektive Nr. 23 einen Sport- und Spielverkehr über den Kreismaßstab hinaus nicht gestattete. Mecklenburg machte hierbei eine Ausnahme. Die wenigen Sportämter in diesem noch mit feudalen Rudimenten behafteten Agrarland erwiesen sich als unwirksam. Zudem war die Tätigkeit der Ämter wenig zufriedenstellend. Auch schlichen sich reaktionäre Kräfte aus ehemaligen bürgerlichen Vereinen und profaschistische Elemente in die Leitungen ein, um die Bewegung zu unterminieren. Mit der tatkräftigen Unterstützung ehemaliger Arbeitersportler und -funktionäre ergriff die antifaschistische Jugend Mecklenburgs die Initiative und trat entschlossen gegen die Störversuche des Klassenfeindes auf. Eine Reihe fortschrittlicher Bürger half der Jugend bei dieser schwierigen Aufgabe. Vorbildliche Arbeit leisteten die neugebildeten Jugendausschüsse und die FDJ-Sportgemeinschaften. So erzielte die FDJ Mecklenburgs einen entscheidenden Durchbruch bei der Neugestaltung der Sportbewegung. Auf dem ersten Parlament der FDJ 1946 in Brandenburg berichteten die Delegierten Mecklenburgs aus ihrer Arbeit und von den Erfolgen beim Aufbau des Sports. Der Zentralrat der FDJ beschloß

deshalb auf seiner vierten Tagung, die gesamte Sportbewegung Ostdeutschlands, gemäß dem mecklenburgischen Vorbild, zu einem Anliegen des Jugendverbandes zu machen.

Der „FDJ-Sport“ war eine wichtige Etappe bei der Herausbildung einer eigenständigen Sportorganisation. In diese Zeit fielen die ersten Meisterschaften Ostdeutschlands. Die SG Planitz wurde Fußballmeister und der Rostocker Karl-Heinz Langhoff Sieger im Hochsprung. Im Sommer 1948 waren die Voraussetzungen für eine selbständige Sportorganisation durch die Vorarbeit der FDJ herangereift, und so entstand der „Deutsche Sportausschuß“. Der Weg zum Volkssport war frei! Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten Arbeiter- und Bauern-Staat in der deutschen Geschichte, begann der ruhmreiche Werdegang unserer demokratischen und sozialistischen Sportbewegung, die heute das Vorbild für ganz Deutschland ist.

Nicht überall verlief diese Entwicklung einheitlich. Wie es in Rostock 1945 aussah, hat uns Willi Bredel in seinem Roman eindrucksvoll geschildert.¹⁷⁶⁾ Ein großer Teil der Stadt war vernichtet, jahrhundertalte Kultur von anglo-amerikanischen Bombern sinnlos zerstört worden. In dieser Zeit, in der Elend, tiefste Depression und Krankheiten die Begleiterscheinungen des täglichen Lebens unserer Bürger waren, schien allein der Gedanke an eine sportliche Betätigung utopisch zu sein. Auch gab es fast keine Möglichkeiten zum sportlichen Üben, weil die meisten Anlagen unbrauchbar waren. Aber die ehemaligen Arbeitersportler waren auch hier die Aktivisten der ersten Stunde. Mit Hilfe von begeisterten Jugendlichen wurden sie die Pioniere des Wiederaufbaues unserer Sportstätten. Sie schufen unter schwierigen wirtschaftlichen und technischen Bedingungen neue Perspektiven für Körperkultur und Sport. Der Arbeitersportler Karl Parchmann schilderte uns, wie der Wiederaufbau des Rostocker Sports vor sich ging.

Zuerst mußten, soweit das aus eigener Kraft geschehen konnte, die wenigen noch vorhandenen Übungsstätten restauriert werden. Das Volksstadion glich einem großen Bauplatz. Die Nazis hatten darauf Baracken errichtet und die Rasenanlagen mit einem Abflußröhrensystem durchzogen. Nachdem dieses entfernt war, konnten die Plätze umgepflügt und neu angesamt werden. Das alles geschah aus eigenen Mitteln und in freiwilligen Arbeitseinsätzen. Eine Handwerkergruppe, bestehend aus Zimmerleuten, Tischlern und Mauern, übernahm inzwischen den Abbruch des ehemaligen Arbeitersegelheimes „Möwe“, das so stark beschädigt war, daß es nicht wiederhergestellt werden konnte. Mit dem Material wurde ein provisorisches Sportlerheim auf dem Volksstadion errichtet. Eine andere Gruppe beschäftigte sich mit Platzarbeiten und dem Abdichten der Umzäunung. Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau des Stadions begann eine Werbeaktion für die damalige Sportgruppe „Mitte“. Der Zustrom früherer Arbeitersportler war trotz aller Erschwernisse groß. Erfreulich war auch die Teilnahme vieler Sportlerinnen aus den ehemaligen Arbeitersportvereinen, denen seit dem Verbot des Jahres 1933 die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung verwehrt war. Nach der Fertigstellung des Sportlerheimes konnte ein beschränkter Übungsbetrieb

¹⁷⁶⁾ Bredel, Willi: Ein neues Kapitel, Berlin 1959.

für die Turner beginnen. Jedoch mangelte es noch lange Zeit an den wichtigsten Geräten. Bald kamen Tischtennispieler dazu. Reger Sportbetrieb herrschte von Beginn an in der Leichtathletik und bei den Rasenspielen. Weil ständig mehr Jugendliche hinzukamen, wurde die Benutzung einer Turnhalle nötig, vor allen Dingen wollte man die Sportler im Winter nicht wieder verlieren. Die meisten Rostocker Turnhallen waren zerstört, und die wenigen noch erhaltenen brauchte die Stadt zum Lagern von Getreide oder zur Durchführung von Schutzimpfungen für die Bevölkerung. Erst im Mai 1948 erhielten die Sportler, nach langwierigen Verhandlungen mit dem Rat der Stadt, die offizielle Zusage für die Benutzung der Turnhalle in der damaligen Margaretschule, wenn auch nur für zwei Abende in der Woche.

Als im Jahre 1948 mit der Bildung des „Deutschen Sportausschusses“ die Sportbewegung eine selbständige Organisation wurde, nahm die Entwicklung in Rostock kontinuierlichere Formen an. Aus der Sportgruppe „Mitte“ wurde im September 1948 die Sportgemeinschaft „Vorwärts“ mit den Sparten Fußball, Handball, Faustball, Leichtathletik, Turnen, Boxen, Tischtennis, Schach, Wandern und Sportangeln. Die Sportgemeinschaften „Vorwärts“ und „Rostock-Mitte“ sowie andere kleine Gruppen vereinigten sich einige Zeit später in der BSG „Einheit“. Durch die gesicherte finanzielle Grundlage dieser Sportgemeinschaft konnte das Volksstadion ausgebaut und ständig gepflegt werden.¹⁷⁷⁾

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 bekamen Körperkultur und Sport neue Aufgaben. Die fortschrittlichen Traditionen der deutschen Arbeitersportbewegung wurden in der demokratischen Sportbewegung fortgesetzt und im Laufe der Entwicklung zu einem festen Bestandteil der sozialistischen Körperkultur. Partei und Regierung unterstützten die Körperkultur in großzügiger Weise.¹⁷⁸⁾

Mit dem Aufbau des Sozialismus entstand erstmalig in der Geschichte der deutschen Körperkultur eine Sportorganisation, die Arbeiter, werktätige Bauern, die Intelligenz und andere Schichten unseres Volkes in sich vereint. Ausdruck des ständigen Wachstums unseres Sports und Höhepunkte der Entwicklung des Volkssports waren die vier Deutschen Turn- und Sportfeste in Leipzig.

Unser Staat hat die allseitige Förderung von Körperkultur und Sport zu einem integrierenden Bestandteil seines Programms gemacht. Das war nur möglich, weil die führende Kraft unseres Volkes, die Partei der Arbeiterklasse, dem Wohlergehen, der Gesundheit und der Freizeitgestaltung aller Werktätigen und Jugendlichen ihre ständige Aufmerksamkeit schenkt. Zum ersten Male in der deutschen Sportgeschichte ist uns auch die Freundschaft mit der Sowjetunion und den sozialistischen Ländern eine große Unterstützung bei dieser Entwicklung gewesen, denn die sowjetischen Sportwissenschaftler, Trainer und Sportler hatten hervorragende Verdienste bei der Weiterentwicklung unserer Körperkultur. Auch in dieser Tatsache liegt ein Teil der Stärke unserer sozialistischen Sportbewegung begründet. Ein

¹⁷⁷⁾ Aus den Aufzeichnungen von Karl Parchmann, Rostock, Warschauer Straße 24.

¹⁷⁸⁾ Vergl. Gesetz zur Förderung der Jugend ..., a. a. O.

langjährig angestrebtes Kampfziel unserer ehemaligen Arbeitersportler, die unzertrennliche Sportfreundschaft zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Volk, fand seine Verwirklichung!

Rostock wurde immer mehr zu einer aufstrebenden Großstadt. Durch den Ausbau der Werften, des Fischkombinates, des Dieselmotorenwerkes und anderer Produktionsstätten gewann unsere Stadt zusehends an Bedeutung. 1952 zur Bezirkshauptstadt gekürt, entwickelte sich die Ostseemetropole zu einem bedeutenden kulturellen Zentrum in der Deutschen Demokratischen Republik. Neben dem Bau neuer Betriebe, Schulen, Wohngebiete und dem Überseehafen, dem „Tor zur Welt“, entstanden moderne Stadien und Sportstätten, die unseren Sportlern umfassende Möglichkeiten zu körperlicher Betätigung bieten. Im Jahre 1954 wurde der Sportklub „Empor“, das sportliche Leistungszentrum im Norden unserer Republik, gegründet.

Besonderes Augenmerk widmet man dem Nachwuchs. Sowohl die Betriebssportgemeinschaften als auch der Sportklub geben den Jugendlichen alle Voraussetzungen, ihren sportlichen Interessen nachzugehen. Es gelang darüber hinaus, die sportliche Betätigung vieler Mädchen und Jungen zum Zwecke der Gesunderhaltung und Freizeitgestaltung anzuregen und die sportlichen Talente zu fördern, so wie es das Jugendkommuniqué des Zentralkomitees der SED formuliert. „Der junge Mensch, der lernt, arbeitet und zu hohen Leistungen und moralischen Qualitäten strebt, braucht einen gesunden und gestählten Körper. Körperkultur und Sport gehören zum Leben unserer neuen Zeit, wie die Luft zum Atmen.“¹⁷⁹⁾

In welchem Maße die große Unterstützung unserer Regierung deutlich wird, zeigt neben den schon erwähnten Beispielen auch die Förderung der begabten Jugendlichen in der Kinder- und Jugendsportschule. Sie erhalten durch diese erweiterte Oberschule Rostocks sogar Spezialausbildung von den Trainern des Sportklubs.

Die Erfolge sind offenbar. Bärbel von Fireks errang bei den Olympischen Spielen in Rom eine Medaille, Gerd Dürrkopp ist Rekordhalter im Hochsprung. Auch unsere Spieler verdienen erwähnt zu werden, so der Handball-Nationalspieler Hartmuth Stubbe, die Fußballspieler Barthels, Heinsch und Kleiminger, die heute Mitglieder der Olympia-Auswahl der DDR sind. Alle diese beispielhaft erwähnten Sportler haben aber nicht nur ihrer Schule diesen Leistungsanstieg zu verdanken, sie wurden vom Sportklub und von den verschiedenen Sportverbänden des DTSB in großzügiger Weise gefördert.

Wo ehemals unseren Arbeitersportlern Beschränkungen auferlegt waren, sind heute alle Möglichkeiten einer freien Entfaltung der werktätigen Menschen unserer Republik gegeben.

Was unsere Sportgenossen damals im kleinen anstrebten, die arbeiterfeindliche Politik eines reaktionären Staates aber verhinderte, ist erstmalig in unserer sozialistischen Sportbewegung Wirklichkeit geworden. Das Vermächtnis der revolutionären Arbeitersportler ist heute erfüllt. Die Entwicklung der sozialistischen Körperkultur in der Deutschen Demokratischen Republik beweist es.

¹⁷⁹⁾ Kommuniqué des Politbüros des ZK der SED zu Problemen der Jugend in der DDR, in: Neues Deutschland, 13. Jg., Nr. 259 vom 21. 9. 1963.

Zusammenfassung

Nach der Beseitigung des Sozialistengesetzes entstanden in Deutschland die ersten organisierten Arbeiterturnvereine, die von Beginn an proletarische Klassenorganisationen waren. Trotz der rückständigen ökonomischen Verhältnisse im halbfeudalen Mecklenburg konnte schon 1896 in Rostock ein Arbeiterturnverein gegründet werden, der in der Folgezeit der einflussreichste wurde. Die politische Bedeutung der Gründung von proletarischen Turnvereinen bestand darin, daß von dieser Zeit an die Arbeiterschaft in eigenen, von der Bourgeoisie unabhängigen Turnvereinen Zusammenschluß fand. Die schweren Rückschläge durch den ersten imperialistischen Weltkrieg und die revolutionäre Nachkriegskrise vermochten die Bewegung nicht aufzuhalten. In Rostock entstanden in dem Zeitraum bis 1928 elf Arbeitersportvereine, die sich im Rostocker Arbeitersportkartell zusammenschlossen. Die Leitung des Kartells und die Vorstände der meisten Vereine waren reformistisch. Das führte zu schärfsten Auseinandersetzungen zwischen der Masse der Arbeitersportler und ihren Vorständen. Der Kampf der revolutionären Turngenossen scheiterte schließlich an der rechtsgerichteten SPD-Führung des Sportkartells. 1928 wurde gegen den Willen der Mehrheit aller Arbeitersportler die Bewegung gespalten und die revolutionären Sportler ausgeschlossen. Im Zentralverein „Fichte“ vereinten sich die roten Arbeitersportler. Die Kampfgemeinschaft „Rot-Sport“ war hinfert die Zelle der revolutionären Kräfte und das Vorbild für unsere sozialistische Sportbewegung.

Резюме

После отмены Исключительного закона против социалистов в Германии возникли первые организованные рабочие спортивные союзы, которые с самого начала были пролетарскими классовыми организациями. Несмотря на отсталые экономические отношения в полуфеодальном Мекленбурге, уже в 1896 г. в Ростоке был основан рабочий спортивный союз, в последующее время ставший самым влиятельным. Политическое значение созданных пролетарских союзов состояло в том, что с тех пор рабочие, занимающиеся спортом, объединились в собственных, независимых от буржуазии спортивных союзов. Тяжелые удары, нанесенные Первой империалистической мировой войной, и послевоенный революционный кризис не смогли поддержать это движение. В периоде до 1928 года в Ростоке возникли 11 рабочих спортивных союзов, объединившихся в ростокском картеле рабочего спорта. Руководство картеля и правления большинства союзов были реформистскими. Это привело к острым спорам между массой рабочих, занимающихся спортом, и их правлением. Борьба революционных товарищей спорта наконец потеряла неудачу из-за руководства СПД правления спортивного картеля. В 1928 г. движение было расколото против воли большинства рабочих, занимающихся спортом, и революционные рабочие были исключены. В центральном союзе „Фихте“ объединились красные рабочие-спортсмены. Боевое содружество „Рот-спорт“ стало в будущем ячейкой революционных сил и примером для нашего социалистического спортивного движения.

Summary

After the abolition of the law against socialists the first organised gymnastic clubs of the workers came into being in Germany. From the very beginning they were proletarian class organisations. In spite of the backward economic conditions in the semi-feudal Mecklenburg, a gymnastic club of workers could be founded in Rostock, in 1896, which became the most influential. The political importance of the foundation of proletarian gymnastic clubs was that from this time on the workers were united in their own clubs, independent from those of the bourgeoisie. The severe backstrokes by the first imperialist World War and the revolutionary post-war crisis were not able to hold up the movement. 11 sports clubs of the Rostock workers were founded in Rostock till 1928. They united in the Rostock sports cartel. The direction of the cartel and the managing committees of most clubs were revisionary. This caused the most serious discussions between the mass of the workers and their managing committees. The fight of the revolutionary gymnasts finally failed on account of the right-wing SPD leadership of the sports cartel. In 1928 the movement was split against the will of the majority and the revolutionary members were excluded. The red sportsmen united in the central "Fichte" club. The "red-sport" community became the cell of the revolutionary forces and the ideal of our socialist sports movement.

Résumé

Après l'abolition de la loi antisocialiste en Allemagne sont nées les premières associations de gymnastique organisées par les ouvriers, qui étaient dès le début des organisations de classe prolétarienne. Dans le Mecklenbourg demi-féodal malgré les conditions économiques arriérées une association ouvrière de gymnastique pouvait être déjà fondée en 1896 à Rostock; elle est devenue dans la suite la plus importante. L'importance politique de cette fondation consistait dans ce qu'à partir de ce temps la classe ouvrière qui pratiquait le sport s'était réunie dans des associations de gymnastique qui étaient indépendantes de la bourgeoisie. Les contre-coups graves de la première guerre impériale mondiale et la crise révolutionnaire après la guerre n'ont pas pu arrêter le mouvement. A Rostock sont nées jusqu'à 1928 onze associations ouvrières de gymnastique qui se sont réunies dans un cartel sportif ouvrier rostockien. La direction du cartel et les directions de la plupart des sociétés étaient des réformistes. Cela menait à des discussions orageuses entre la masse des ouvriers sportifs et leurs directions. La lutte des camarades sportifs révolutionnaires a subi finalement un échec par suite de la tendance de droite de la direction social-démocrate du cartel sportif. En 1928 le mouvement a été divisé contre la volonté de la majorité des ouvriers sportifs et les sportifs révolutionnaires ont été exclus. C'est dans la société centrale „Fichte“ que se sont réunis les ouvriers sportifs rouges. Le groupe de combat „Rot-Sport“ était dorénavant le cellule des forces révolutionnaires et le modèle de notre mouvement sportif socialiste.

Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Befragungen bei Veteranen der Rostocker Arbeiterbewegung

1. Albrecht, Karl, Rostock, Warschauer Straße 10
2. Ahrens, Walter, Rostock, Küterbruch 2
3. Bärenwalde, Fritz, Rostock-Dierkow, Mörikeweg 16
4. Balzing, Hans, Rostock, Gerberbruch 15
5. Bernd, Paul, Rostock, Stralsunder Straße 24
6. Bernitt, Lisa, Rostock, Kopernikusstraße 29
7. Bernitt, Jochen, Rostock, Kopernikusstraße 29
8. Beuck, Berthold, Rostock, Leninallee 87
9. Birnbaum, Hans, Rostock-Dierkow, Heinrich-von-Kleist-Weg 1
10. Birnbaum, Werner, Rostock-Dierkow, Wilhelm-Raabe-Weg 4
11. Block, Friedrich, Rostock, Leninallee 90
12. Bohm, Hans, Rostock, Gragetopshof
13. Freitag, Ernst, Rostock, Leninallee 10
14. Friedrichs, Willi, Rostock, Am Kabutzenhof 23
15. Ganzel, Richard, Rostock, Borwinstraße 30
16. Gau, Karl, Rostock, Leninallee 91
17. Genkel, Erich, Rostock, Stralsunder Straße 20
18. Gerike, Richard, Rostock, Engelstraße 8
19. Glaman, Wilhelm, Rostock, Karlstraße 14
20. Goldenbaum, Ernst, Berlin-Weißensee, Gartenstraße 16
21. Gräwe, Hermann, Rostock, Budapester Straße 52
22. Hamdorf, Kurt, Rostock, Wiggerstraße 3
23. Harning, Siegfried, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 64
24. Heimann, Rostock, Arno-Holz-Straße 10
25. Hippler, Kurt, Rostock, Bei der Tweel 3
26. Hoefener, Franz, Rostock, Friesenstraße 11
27. Hoerning, Emil, Rostock, Friesenstraße 5
28. Holm, Erwin, Rostock, Leninallee 90
29. Holm, Walter, Ribnitz, Neuhöfer Weg 3
30. Holm, Walter, Rostock, Friedrichstraße 8
31. Holz, Max, Rostock, Doberaner Straße 26
32. Huckstorf, Walter, Rostock, Windmühlenstraße 9
33. Janzen, Fiete, Rostock, F.-Stillfried-Straße 6
34. Jarchow, Artur, Rostock, Budapester Straße 48
35. Jenning, Konrad, Rostock, Innsbrucker Straße 15
36. Jungbluth, Hermann, Rostock, Karl-Marx-Straße 69
37. Kleno, Hans, Rostock, Windmühlenstraße 5
38. Kleinfeldt, Werner, Rostock, Augustenstraße 65 a
39. Koch, Eugen †, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 3
40. Krüger, Ernst, Rostock, Thomas-Müntzer-Platz 32
41. Kruse, Erwin, Rostock, Groß-Klein, Siedlung
42. Kühnapfel, Else, Rostock, Ulmenstraße 73
43. Kurth, Karl, Rostock, Ulmenstraße 8
44. Lau, Adolf, Rostock, Hans-Sachs-Allee 33
45. Lauck, Ebert, Rostock, Budapester Straße 37
46. Lehmann, Rostock, Friedrich-Engels-Straße 12
47. Leiminger, Kurt, Rostock, Oldendorpstraße 2
48. Lembke, Paul, Rostock, August-Bebel-Straße 4
49. Leverenz, Martin, Rostock, Budapester Straße 2
50. Lewerenz, Gertrud, Rostock, Elisabethstraße 13
51. Lewerenz, Willy, Rostock, Satower Chaussee 65
52. Lichtwark, Martin, Rostock, Doberaner Straße 24
53. Lorentz, Georg, Rostock, Schnickmannstraße 12
54. Loth, Heinrich †, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 77
55. Mahler, Christian, Berlin-Oranienburg, Jägerstraße 28
56. Mahncke, Hans, Rostock, Bei den Polizeigärten 12
57. Mekat, Werner, Rostock, Budapester Straße 50
58. Meier, Iwan †, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 27
59. Meier, Hans, Rostock, Budapester Straße 6
60. Mockry, Wenzel, Rostock, Brauergasse 2
61. Möller, Hans, Gnoien
62. Müller, Ernst, Rostock, Im Garten 3
63. Müller, Karl, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 60
64. Nebe, Fritz, Rostock, Fritz-Reuter-Straße 12
65. Nickhammer, Artur, Rostock, Gärtnerstraße 6
66. Otto, Karl, Rostock, Lohgerberstraße 20
67. Pacte, Paul, Rostock, Oldendorpstraße 11
68. Pactow, Carl, Rostock, Rungestraße 16
69. Pankow, Werner, Rostock, Elisabethstraße 10
70. Parchmann, Karl, Rostock, Warschauer Straße 24
71. Peters, Gustav, Rostock, Grazer Straße 8
72. Planet, Carl, Rostock, Leonhardstraße 22
73. Plege, Dora, Rostock, Schröderstraße 9
74. Porm, Ernst, Rostock, Grapengießerstraße 40
75. Puffpaff, Willi, Rostock-Dierkow Ost, Uhlenweg 11
76. Pustow, Hermann, Rostock, Joachim-Schlue-Straße 11
77. Rehder, Gustav, Rostock, Wokrenterstraße 7
78. Rhode, Bernhard, Rostock, Waldemarstraße 31
79. Rohde, Max, Rostock, Leninallee 97
80. Rohr, Hermann, Rostock, Friedhofsweg 48
81. Rohr, Walter, Rostock, Ulmenstraße 62
82. Sass, Hermann, Rostock-Dierkow, Feuerbachstraße 32
83. Scheel, Emmi, Rostock, Voßstraße 26
84. Scheel, Karl-Heinz, Rostock, Voßstraße 26
85. Schondorf, Ludwig, Rostock, Karl-Marx-Straße 29
86. Schön, Walter, Rostock-Reutershagen, Hanne-Nüte-Weg 9
87. Schönfeld, Willy, Rostock, Bei der Marienkirche 3
88. Selk, Hans, Rostock, Friesenstraße 12
89. Sitter, Charlotte, Rostock, Amberg 14
90. Stoldt, Paul, Rostock, Fischerbruch 16
91. Stroht, Friedrich, Rostock, Budapester Straße 30
92. Tessmann, Heinrich, Rostock-Gehlsdorf, Drostensstraße 23
93. Tisser, Friedrich, Rostock, Brauergasse 4
94. Tittel, Otto, Rostock, Babststraße 13
95. Trost, Erich, Rostock, Jahnstraße 4
96. Umar, Georg, Rostock, Vügenstraße 4
97. Wächter, Karl, Rostock, Küterbruch 8 a
98. Wanke, Hans, Rostock, Schliemannstraße 9
99. Weber, Hans, Rostock, Warschauer Straße 13
100. Weber, Olga, Rostock, Warschauer Straße 13
101. West, Ludwig, Rostock, Lagerstraße 7
102. Westphal, Willi, Rostock, Neue Bleicherstraße 21
103. Wilken, Erna, Rostock, Kehrwieger 3
104. Witt, Otto, Rostock-Reutershagen, Mathias-Thesen-Straße 13
105. Wölfer, Ernst, Rostock, Hans-Sachs-Allee 31
106. Wollenberg, Richard, Rostock, Karl-Marx-Straße 30

B. Zeitungen, Zeitschriften, Periodica

1. Arbeiter-Schachkalender 1925, V. Jahrgang, Chemnitz 1925
2. Arbeiter-Zeitung, Jahrgang 1925
3. Deutsche Turnzeitung, Jahrgang 1914
4. Deutsches Sportecho vom 7. 5. 1936
5. Jahrbuch der Leibesübungen 1924, 31. Jahrgang, Berlin 1924
6. Jahrbuch der Leibesübungen 1930, 37. Jahrgang, Berlin 1930
7. Jugend- und Arbeitersport, 5. Jahrgang, Nr. 2 vom 13. 2. 1929
8. Landeszeitung vom 28. 3. 1948
9. Landeszeitung vom 16. 3. 1955
10. Mecklenburgische Monatshefte, Jahrgang 1925-1939
11. Mecklenburgische Nachrichten, Jahrgang 1900
12. Mecklenburgischer Volkskalender, Jahrgang 1898-1914
13. Mecklenburgische Volkszeitung, Jahrgang 1907-1933
14. Mecklenburgische Warte, Jahrgang 1908-1926
15. Neues Deutschland vom 13. 3. 1960
16. Ostsee-Zeitung vom 17. 3. 1954
17. Ostsee-Zeitung vom 16. 3. 1955
18. Ostsee-Zeitung vom 17. 3. 1956
19. Ostsee-Zeitung vom 13. 3. 1957
20. Ostsee-Zeitung vom 13. 3. 1960
21. Rostocker Anzeiger, Jahrgang 1881-1932
22. Sport-Revue vom 3. 3. 1959, Heft 3
23. Theorie und Praxis der Körperkultur, Jahrgang 1951
24. Volkswacht, Jahrgang 1922-1933
25. Welttribüne, Jahrgang 1924

C. Akten, Urkunden

Rostocker Rats-Akten Vol. I. 25 q 14, im Stadtarchiv Rostock

D. Literatur

1. ATB: Festschrift zum X. Kreisturnfest in Lübeck, 1913
2. ATSB: Bundeskalender für das Jahr 1933, Leipzig 1933
3. ATSB: Festbuch zum Bezirksturn- und Sportfest 1926 in Schwerin, Mecklenburgische Volkszeitung 1926
4. ATSB: Technisches Programm zur Stadioneinweihung in Rostock, Rostock, o. J.
5. ATV Rostock: Festschrift zum 25jährigen Vereinsjubiläum 1896-1921, Mecklenburgische Volkszeitung, Rostock, o. J.
6. ATV Rostock: Festbroschüre zur Arbeiterstadioneinweihung in Rostock 1928, Mecklenburgische Volkszeitung GmbH, Rostock, o. J.
7. BEIER, Wilhelm; Günter ERBACH u.a.: Bilder und Dokumente aus der deutschen Turn- und Sportgeschichte, Berlin 1956
8. Beiträge zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung. Vortrag, gehalten auf der Historiker-Konferenz in Greifswald, Rostock 1959
9. BERNITT, Hans: Zur Geschichte der Stadt Rostock, Rostock 1954
10. BERNITT, Hans: Vom alten und neuen Mecklenburg, Schwerin 1954
11. BERNITT, Hans: Der Kampf in Mecklenburg gegen das Sozialistengesetz, in: Geschichte in der Schule, Zeitschrift für den Geschichtsunterricht, Heft 2/1952
12. Beschluß des V. Parteitag der SED über den Kampf um den Frieden, für den Sieg des Sozialismus, für die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender demokratischer Staat, Berlin 1958
13. Blauer Himmel über Rostock, in: Deutsches Sportecho, 10. Jg., Nr. 37 vom 7. 5. 1956
14. BSG Einheit: 25 Jahre Rostocker Volkstadion 1928-1953, Rostock 1953
15. Dem Morgenrot entgegen. 40 Jahre KPD. Hrsg. von der Bezirkskommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung der SED Rostock, Rostock 1958
16. DIETZSCH, E. Hellmuth: Zur Naturgeschichte der Mecklenburgischen Revolution, Schwerin 1919
17. EICHEL, Wolfgang: Die Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung von 1893-1945, dargestellt am Arbeiter-Turnerbund Deutschlands (ATB), Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) und an der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit (KG). in: Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK Leipzig, Heft 2, Jg. 1958/59.
18. ENGELBERG, Ernst: Deutschland von 1849-1871. Von der Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution bis zur Reichsgründung, Berlin 1959.
19. Er kämpft das Menschenrecht! Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1958
20. Festschrift und Programm „Reichs-Arbeiter-Sport-Tag“, Stadion Grunewald. Hrsg. vom Kartellvorstand für Sport und Körperpflege „Groß-Berlin“, Berlin 1926
21. FREY, Karl: Unsere Gegner, Leipzig, Arbeiter-Turnverlag 1926
22. Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der DDR und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung vom 8. 2. 1950, o. O., 1950
23. Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin, 1963
24. HEYDECK, Klaus: Über Traditionen der Arbeiterjugendbewegung in Mecklenburg (unveröff. Msc.)
25. JAKOBUS: Dokument über die Grundsteinlegung des Arbeiter-touristenheimes Hus Uhlenflucht, Ortsgruppe Rostock. Im Besitz von W. Kleinfeldt, Rostock, Augustenstraße 65 a
26. Junkerland in Bauernhand. Von der Junkerherrschaft zum Sozialismus, Schwerin 1960
27. KARAU/RENNER: Schwarz und Weiß, Berlin 1960
28. KLEIN, Fritz: Deutschland von 1897-1917 (Deutschland in der Periode des Imperialismus bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution), Berlin 1961
29. Kleine Enzyklopädie Körperkultur und Sport Hrsg. von der DHfK, Leipzig, Leipzig 1960
30. KOOP, Inge: Die Entwicklung des Sports in Rostock von Beginn an bis zur Gegenwart Semesterarbeit am IKK der Universität Greifswald, 1956
31. KOWARSCH, K. Heinz: Die Mecklenburgischen Landarbeiter in den Novembertagen 1918, in: Unser Ostseebezirk 2/1960
32. KÜHN, Fritz: Die Arbeitersportbewegung. Ein Beitrag zur Klassengeschichte der Arbeiterschaft Phil. Diss. Rostock, 1922
33. LOCHNER, Marie-Luise: Die Entstehung der Turn- und Sportbewegung in Güstrow und ihre Entwicklung bis 1945 Diplomarbeit, DHfK, 1959
34. MEYER, Wolfgang: Geschichte des Turnwesens im Gau Nordmark der DT. Band 2, Hamburg 1938
35. MÜTZE-SPECHT, Fanny: Widerstandskampf in Mecklenburg gegen das Naziregime Hrsg. vom Landessekretariat der VVN Mecklenburg, o. J.
36. Nationalrat der Nationalen Front: Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands, o. O., 1962
37. NESPITAL, Robert: Beiträge zur Geschichte der Mecklenburgischen Arbeiterbewegung vor dem ersten Weltkrieg Hrsg. von der Bezirksleitung der SED, Rostock 1954
38. PIECK, Wilhelm: Roden und Aufsätze, Band I, Berlin 1950
39. POLZIN, Martin: Die Novemberrevolution in Rostock, in: Ostsee-Zeitung Nr. 238 vom 6. 11. 1958
40. POLZIN, Martin: Rostocker Sozialisten im Kampf gegen Bismarcks Ausnahmegesetz (1878-1890). in: Unser Ostseebezirk 2/1960
41. POLZIN, Martin: Der Streik der Neptun-Arbeiter vom Dezember 1905 bis zum April 1906. Auswirkungen der russischen Revolution von 1905-1907 auf die Rostocker Arbeiterbewegung. in: Unser Ostseebezirk 2/1962
42. POLZIN, Martin: Junkerherrschaft - Militarismus - Landarbeiterfrage. in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 3/1962
43. POLZIN, Martin: Wilhelm Pieck, unserem Staatspräsidenten zum letzten Geleit, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 1/1959/1960

44. POLZIN, Martin: Rostock, das Zentrum der mecklenburgischen Arbeiterbewegung in der Periode von 1871-1918, Rostock 1959
45. Programm der SED Neues Deutschland, Sonderbeilage vom 15. 1. 1963
46. PULS, Ursula: Die Bastein-Jacob-Abshagen-Gruppe. Bericht über den antifaschistischen Widerstandskampf in Hamburg und an der Wasserkante während des II. Weltkrieges, Berlin 1959
47. Rostocker Arbeiter schlagen den Kapp-Putsch nieder Hrsg. von der Bezirksleitung der SED Rostock, Rostock 1956
48. Satzungen des 4. Bezirkes vom 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V., o. O., o. J.
49. Satzungen und Segelordnung „Rostocker Segel- und Motorbootklub Möwe“ e. V. zu Rostock, Rostock o. J.
50. SCHUSTER, Hans: Der Kampf des Arbeiter-Turnerbundes um die Gewinnung und die proletarische Erziehung der Jugend vor dem ersten imperialistischen Weltkrieg (1893-1914) Päd. Diss., Leipzig, DHfK, 1956
51. Segel- und Motorbootklub Möwe: Rückblick aus Anlaß des 10jährigen Stiftungsfestes, Rostock 1932
52. SIMON, Hans: Geschichtsschreibung und Nationalbewußtsein. Gedanken zum „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 1/1963
53. SIMON, Hans: Der Kampf der Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund gegen die Reformisten und um die Gewinnung der Mitglieder in der revolutionären Nachkriegskrise 1919-1923 - ein Teil des Kampfes der fortschrittlichen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse Päd. Diss., Leipzig 1956
54. SKORNING, Lothar: Kurzer Abriss der Geschichte der Körperkultur in Deutschland seit 1800, Berlin 1952
55. ULBRICHT, Walter: Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Aus Reden und Aufsätzen, Berlin 1953.
56. Vom Hanskoggen zum Zehntausendtonner Hrsg. vom Museum der Stadt Rostock, Rostock 1959
57. WAGNER, Helmut: Sport und Arbeitersport, Berlin 1931
58. WARNKE, Hans; POLZIN, Martin: Märzstürme 1920 an der Ostseeküste Hrsg. anlässlich des 40. Jahrestages der revolutionären Kämpfe der mecklenburgischen Arbeiter gegen Kapp-Lüttwitz, Rostock 1960
59. WONNEBERGER, Günter: Deutsche Arbeitersportler gegen Faschisten und Militaristen, Berlin 1959
60. Zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. Eine Auswahl von Materialien und Dokumenten aus den Jahren 1904-1946 Hrsg. von der Jugendhochschule W. Pieck beim Zentralrat der FDJ, Berlin 1956

E. Bildmaterial

Das Bildmaterial wurde ausschließlich von ehemaligen Rostocker Arbeitersportlern zur Verfügung gestellt.

Verfasser: Dr. paed. Pahncke, Wolfgang,
m. d. W. e. Dozentur beauftr.

Eingegangen: 27. 4. 1964

Ergänzung

zum Artikel „Ein Jahr Russisch-Spiel“ in der Klasse 1 a der Tagesheimschule Rostock“ in Heft G 4, Jahrgang 12

Der Versuch, der seit 1959 in mehreren Klassen der Unterstufe an der Tagesschule Rostock durchgeführt wird, stand und steht unter der Gesamtleitung von Dr. Hückel, Dozent am Slavistischen Institut der Philosophischen Fakultät, der in der DDR als der Initiator des Russischunterrichts auf der Unterstufe gilt.

Die von mir gezogenen Schlußfolgerungen beziehen sich nur auf die Arbeit in der Klasse 1 a.

Gerda Sattler,
Studienrat, wiss. Mitarbeiter